Willy Schulz:
Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft vor Ort:

Die Ortsgruppe Meldorf in der Zeit des Nationalsozialismus

Einführung. Als zentrale Aufgabe der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft wird von Anfang an begriffen, die Beziehungen zwischen der Christian-Albrechts-Universität und dem „geistigen Leben Schleswig-Holsteins“ zu pflegen. Die tragende Grundlage für diese Arbeit ist zum einen die Bereitschaft von Hochschullehrern, in Vorträgen Einblicke in ihre Forschung und Lehre an der Universität zu geben, und zum anderen das Engagement der Ortsgruppen, ab 1946 Sektionen, mit ihren Mitgliedern, die Vorträge auszuwählen und vor Ort zu organisieren. Die wichtigste Arbeit über die Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft haben Manfred Jessen-Klingenberg und Kurt Jürgensen vorgelegt.[1] Am Beispiel der Ortsgruppe Meldorf in Süderdithmarschen soll in diesem Beitrag zum ersten Mal für eine örtliche Sektion deren (Vortrags-)Tätigkeit in der NS-Zeit genau nachgezeichnet und analysiert werden.[2] Jessen-Klingenberg regte schon 1995 detaillierte lokale Untersuchungen an, um festzustellen, wie die Mitglieder in den Ortsgruppen auf die 1933 beginnende Gleichschaltung reagiert hatten. Die leitende, durchgehende Fragestellung ist, wie die Geschichte der SHUG auf Landesebene mit der lokalen Ebene verknüpft ist.

Eine wichtige Quelle bilden die ausführlichen Berichte über die Vortragsabende in den Lokalzeitungen. Ausgangspunkt ist eine Sammlung für die Jahre 1937-1944 mit dem Titel: „Universitätswirken in Meldorf“. Insgesamt ist die Quellenlage für die lokale Geschichte der Ortsgruppe und der Sektion durchaus günstig.[3]

Am Anfang der Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus steht der 1965 anlässlich der 300-Jahrfeier der Christian-Albrechts-Universität von K.D. Erdmann gehaltene Vortrag über „Wissenschaft im Dritten Reich“.[4] Erst in jüngster Zeit ist dann die Erforschung von Fakultäten, Fächern und Professoren der Universität Kiel im Nationalsozialismus sehr viel weiter gediehen: Ohne die Arbeit von Uhlig über vertriebene Wissenschaftler (1991) sowie die drei umfangreichen Aufsatzsammlungen von Prahl zur „Uni-Formierung des Geistes“ (1995 und 2007) und von Cornelißen/Mish über „Wissenschaft an der Grenze“ (2009) wäre es nicht möglich gewesen, Referenten und ihre Vorträge vor Ort einzuordnen.[5] Hinzugekommen sind ferner in jüngster Zeit erschienene Beiträge in der Rubrik „Aus der Geschichte der Christian-Albrechts-Universität“ in der Christiana Albertina.[6]

Für die NS-Zeit steht für die Landes- und die lokale Ebene die Frage nach der organisatorischen und programmatischen Gleichschaltung im Mittelpunkt: Inwieweit wurde das Vortragswesen in den Dienst des NS-Regimes gestellt? Welche Auseinandersetzungen gab es um die organisatorische und inhaltliche Selbständigkeit und wie wirkten sich diese auf Auswahl und Ankündigung des Programms vor Ort aus?

Die Kreisgruppe Süderdithmarschen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft wurde am 6. Januar 1926 in der Aula

der Meldorfer Gelehrtenschule gegründet. Mit der Leitung betraute man Landrat Dr. Pauly. Zur Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft gehörten 1926 19 Ortsgruppen und mit Norderdithmarschen, Steinburg und jetzt Süderdithmarschen drei Kreisgruppen an der Westküste.[7] In Meldorf bestand eine enge personelle Beziehung zwischen Universitäts-Gesellschaft, Gelehrtenschule und Landesmuseum. Das spiegelte sich auch in der Leitung der Ortsgruppe beziehungsweise Sektion wider, unter anderem darin, dass der Leiter des Landesmuseums Dr. Alfred Kamphausen von 1932/33 bis 1964 auch die Geschicke der Universitäts-Gesellschaft bestimmen sollte.

Auf Landesebene war die Universitäts-Gesellschaft am 27. Juli 1918 gegründet worden. Die Initiative ging von den Professoren der Christian-Albrechts-Universität aus. Im Artikel 1 der Satzung wurden vier Ziele genannt: „Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft will die Christian-Albrechts-Universität in ihrer gesamten Weiterentwicklung fördern, die Wohlfahrtseinrichtungen für die Studierenden ausbauen, die Beziehungen zwischen der Universität und dem geistigen Leben in Schleswig-Holstein pflegen und die wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiet der Heimatkunde unterstützen.“[8] Adressaten des Gründungsaufrufes sollten das traditionsbewusste, akademisch gebildete Bürgertum, wohlhabende Bauern und Industrielle sowie angesehene, einflussreiche Persönlichkeiten des Adels sein, auf deren finanzielle Unterstützung die Universität hoffte. (Zentrales Tätigkeitsfeld der Gesellschaft würden bald wissenschaftliche Vorträge im ganzen Land werden.) In der kritischen Situation des Inflationsjahres 1923 wurde im November Dr. Anton Schifferer, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, des Provinzial-Landtags und Bevollmächtigter der Provinz zum Reichsrat zum 1. Vorsitzenden gewählt. Schifferer, Besitzer zweier Höfe, einer Brauerei und Mitglied mehrerer Aufsichtsräte, hatte gute Beziehungen zur Landwirtschaft, zum Handel, zur Industrie und als Mitglied der rechtsliberalen Deutschen Volkspartei (DVP) auch zur Politik.[9] Diese Übernahme der Leitung durch Schifferer kam einer Neugründung gleich. Schifferers Anliegen war, nicht nur neue Mitglieder zu gewinnen, sondern das begonnene Vortragswesen auszubauen. Vorträge von Dozenten der CAU vor Ort sollten Universität und Land im Sinne der 3. Zielsetzung der Satzung von 1918 verbinden. – Noch heute ist die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft mit ihrem Vortragsprogramm in dieser Form einmalig in Deutschland.

Schon 1926, im Gründungsjahr der Ortsgruppe, setzten in Meldorf die akademischen Vorträge ein und begründeten wie in Marne und Brunsbüttelkoog, den beiden anderen Ortsgruppen der Universitäts-Gesellschaft in Süderdithmarschen, eine Tradition.

„*Zur Zeit des Nationalsozialismus fanden doch gar keine Vorträge statt*.“ (Ein Sektionsmitglied)

Angenommen, das hier zitierte Mitglied hat in der 1995 erschienenen Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft 1918-1993 von Manfred-Jessen-Klingenberg und Kurt

Jürgensen geblättert und die Kurzbiographien der Sektionen gelesen, die nach den Angaben der Sektionen erstellt wurden, so kann es durchaus zu dieser Aussage kommen. Obwohl oft stolz auf die frühe Gründung in der Weimarer Republik verwiesen wird, die Zeit des Nationalsozialismus wird in den Darstellungen in der Regel übersprungen. Die großen Ausnahmen bilden die Berichte der Ortsgruppen Lübeck, Nordschleswig und die der 1942 gegründeten Ortsgruppe Westerland. Für Heide, obgleich dort seit 1922 und die gesamte NS-Zeit über Universitätswochen stattfanden, heißt es – sich die Umbenennung nach 1945 zunutze machend –, dass die „eigentliche Gründung der Sektion" erst 1952 erfolgt sei, und für Meldorf muss man schon die Amtszeiten der Landräte kennen, wenn nicht nur auf den Gründer Pauly, sondern auch auf den von 1932-1936 amtierenden Landrat Kracht verwiesen wird.[10]

Dieser Aufsatz konzentriert sich ausschließlich auf die Tätigkeit der Kreisgruppe Süderdithmarschen und der Ortsgruppe Meldorf der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Zunächst wird die Vortragstätigkeit von 1933 bis 1935 betrachtet, anschließend das Ringen um die organisatorische Selbständigkeit 1933 bis 1943 und abschließend die Vortragstätigkeit 1937 bis 1944. Wie oben notiert, wird damit erstmalig eine Ortsgruppe in der NS-Zeit in den Mittelpunkt gerückt und deren Tätigkeit genau nachgezeichnet.

I. Die Vorträge 1933-1935 in Süderdithmarschen. Im Jahrbuch 1933/34 der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft heißt es, man strebe an, im Vortragswesen „eine erneuerte Idee wissenschaftlicher Forschung zur Geltung zu bringen, soweit das die vorhandenen Lehrkräfte bisher erlauben."[11] Insgesamt war für die Kreisgruppe Süderdithmarschen und für die Ortsgruppe Meldorf 1933/34 kein Rückgang der Vortragstätigkeit der Universitäts-Gesellschaft festzustellen. Das war nicht in allen Ortsgruppen der Fall. So wurden 1933/34 in Eckernförde, Heiligenhafen und Kappeln, 1934/35 in Burg a.F., Elmshorn, Kaltenkirchen, Ratzeburg und auch in Marne keine Vorträge mehr gehalten. In einem Schreiben vom 13. Juni 1934 an die Dozenten der CAU warb Rektor Wolf dafür, im WS 1934/35 Vorträge zu halten: „Ich bitte Sie darauf Rücksicht zu nehmen, dass überall in den Ortsgruppen heute der Wunsch besteht, Vorträge zu hören, die mit den Zielen der nationalen Bewegung in Verbindung stehen oder die Vorträge aus den einzelnen Wissenschaftsgebieten so gestaltet zu sehen, dass eine unmittelbare Verbindung mit den brennenden Gegenwartsfragen sich ergibt."[12]

Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft auf Provinzebene nahm am 5. August 1933 eine neue Satzung an, die im wesentlichen vom Schriftführer Petersen verfasst worden war, der in diesen Monaten als Vorsitzender agierte. Die Gesellschaft sollte fortan nach dem Führerprinzip geleitet werden: Zum Führer der Kreisgruppe Süderdithmarschen bestellte man Landrat Dr. Dr. Kracht.[13] Er wiederum konnte selbst „nach freiem Ermessen" die

Mitarbeiter der örtlichen Universitäts-Gesellschaft auswählen. Für Meldorf ist das der seit 1931 in Meldorf tätige Leiter des Dithmarscher Landesmuseums Dr. Alfred Kamphausen.[14]

Das Erscheinen der Jahrbücher wurde bald eingestellt, Angaben über die Mitgliedszahl enthielten die letzten Bände ohnehin nicht mehr und auch am Vortragsprogramm beteiligten sich weniger Dozenten als vor 1933. Jessen-Klingenberg bedauerte, dass lokale Untersuchungen fehlen, die zeigen, wie Mitglieder und Ortsgruppenleiter auf die Gleichschaltung reagiert haben. Über die Reaktion der Mitglieder auf Ortsebene lassen sich für Meldorf keine sicheren Aussagen machen. Zu vermuten ist, dass aber der Großteil der Mitglieder der von Petersen verfassten Feststellung zugestimmt haben dürfte, dass nach Hitlers Machtübernahme „alle Hemmungen" gefallen seien in Bezug auf die Arbeit in Richtung Volksgemeinschaft, der sich der demokratische Parteienstaat entgegengestellt habe.[15]

Der Rektor der Universität Wolf (Mai 1933-April 1935) und sein „politischer Einbläser"[16] Petersen wollten die „Grenzlanduniversität" als „politische Universität" profilieren: „Kernfakultät" sollte die Philosophische Fakultät vor allem mit ihren Fächern Geschichte, Literatur und Sprachwissenschaften werden, „denn gerade die Disziplinen, die sich mit der Grundanschauung eines Zeitalters befassen, werden am ehesten auf den Staat hingerichtet, d.h. politisch sein können, da die Staatsbezogenheit, …, wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll, immer am unmittelbarsten in den weltanschaulichen Disziplinen hervortreten muss." Auch in der neuen Satzung der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft lautete folglich der Programmauftrag, dass die Universitäts-Gesellschaft „die wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiet der Deutschtums-, Heimat- und Grenzkunde" und die „Erforschung des nordisch-baltischen Raumes" unterstütze.[17] Die Zielsetzung war widersprüchlich: Einerseits wollten Universität und Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Norden fördern, andererseits wollte man „Träger des Volkstumskampfes gegen die Dänen" sein, wie es auch die NS-Hochschulblätter forderten. Dieser Gegensatz – „Grenzkampf" oder wissenschaftlich-kulturelle Zusammenarbeit – war nicht zu überbrücken, denn wie sollte man zum Beispiel die Wissenschaftler in Dänemark für eine Zusammenarbeit gewinnen?[18] Im Jahrbuch 1933/34 der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft wurde jedenfalls versichert, dass das Vortragswesen „ganz in den Dienst des neuen Staates" gestellt worden sei. Rektor Wolf als 2. Vorsitzender hatte schon in einem Rundschreiben vom 22. September 1933 erklärt: „Überall in den Ortsgruppen" sei der Wunsch geäußert worden, „Vorträge zu hören, die mit den Zielen der nationalen Bewegung" in Verbindung stehen.[19] – War das Anpassung oder eine zutreffende Beschreibung der Situation?

Wie sah das Vortragsprogramm 1933/34 bis 1935 in der Kreisgruppe Süderdithmarschen aus?

In Brunsbüttelkoog sprachen 1933/34 der später „führende Rassenbiologe der NS-Zeit" Löffler über die „Biologische Krise des

deutschen Volkes“ und Lenz über „Russland von heute, Reiseskizzen“; 1934/35 referierten die Dozenten über die Themen „Die Ausgrabungen in Haithabu und ihre Bedeutung für die Frühgeschichte Nordeuropas“ (Jankuhn); „Wieweit kann sich Deutschland in der Erzversorgung unabhängig machen vom Ausland?“ (Leonhardt) und Staemmler, der später „führende Pathologe der NS-Zeit“ und „kompromisslose Anhänger der NS-Rassenideologie“, sprach über „Grundlagen der Vererbungslehre und Rassenpflege“. Für Marne wird für 1933/34 nur noch ein Vortrag aufgeführt: „Die Idee des dritten Reiches“ (Poetzsch-Heffter). In Meldorf wurden folgende Vorträge, die der Universitäts-Gesellschaft zugeordnet werden können, gehalten: 1933/34: Ruth: „Die Stellung der Geschichte im völkischen Denken“; Prinz: „Die Religion Zarathustras“ und ebenfalls Poetzsch-Heffter: „Die Idee des dritten Reiches“. 1934/35: Scheel: „Das Werden des deutschen Volksbodens in Schleswig-Holstein“; Becksmann: „Das Werden unseres Heimatbodens“; Ruth: „Führer, Volk und Staat in der deutschen Geschichte“. Diese und auch alle weiteren in der Ortsgruppe gehaltenen Vorträge wurden von Kamphausen ausgewählt.[20] Die Aufzählung zeigt, dass für 1933/34 und 1934/35 die Kreisgruppe Süderdithmarschen noch jeweils sechs Vorträge erhielt, die wie gezeigt örtlich verteilt wurden. In Marne fanden nach dem erzwungenen Ausscheiden und Weggang des Leiters der Ortsgruppe keine Vorträge mehr statt. Für Brunsbüttelkoog fehlen Presseberichte, da die örtliche Zeitung 1934 eingestellt wurde.[21]

Inwieweit entsprachen die Vorträge den zitierten Vorgaben? Die Titel der Vorträge können als nur bedingt aussagekräftig gelten: Der Vortrag des Althistorikers Prinz (1883-1934) über die Religion Zarathustras erhielt erst in der nationalsozialistischen Presse den Zusatz: „die höchste Religionsschöpfung arischen Geistes“. Ein anderes Beispiel dafür ist der Vortrag von Becksmann mit dem an den Zeitgeist angelehnten Titel „Das Werden unseres Heimatbodens“, in dem er – dem Zeitungsbericht nach – die geologisch-geomorphologische Entstehung der Oberflächenformen Schleswig-Holsteins behandelte. Becksmann, 1932 habilitiert für Geologie und Paläontologie, war aber auch ein Beispiel dafür, dass Vertreter vermeintlich unpolitischer Fachrichtungen sich dem Zeitgeist anpassten. Er gehörte mit Löffler zu dem Teil des Kieler Lehrkörpers, der am 28. Februar 1933 eine Dozentenerklärung unterzeichnet hatte, in der es hieß, man sei „freudig bereit, zusammen mit der nationalsozialistischen Studentenschaft die Arbeit der Reichsregierung am Aufbau des neuen Reiches mit allen Kräften zu unterstützen.“ Dies tat Becksmann dann als Leiter des Fachgebietes Geologie und Geographie innerhalb des „Kampfbundes für deutsche Kultur“. Die von 40 der circa 200 Dozenten unterzeichnete Resolution macht aber auch deutlich, dass es an der Universität noch keinen „einigermaßen einheitlichen Lehrkörper“ gab, den Rektor Wolf zu schaffen bemüht war; Becksmann handelte also ohne erkennbaren Konformitätsdruck.[22]

In Brunsbüttelkoog sprachen mit Löffler und Staemmler führende Vertreter der Rassenbiologie und der Pathologie der NS-Zeit. Bei-

de hatten unaufgefordert einen Wahlaufruf von 300 Universitäts- und Hochschullehrern, darunter 22 der Kieler Universität, unterschrieben, in dem, am 3. März 1933 im Völkischen Beobachter erscheinend, „die deutsche Geisteswelt“ aufgefordert wurde, bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 für die NSDAP zu stimmen. Beide gehörten seit 1932 bzw. 1931 der NSDAP an. Löffler war führend im Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB) tätig, der bei Personalentscheidungen (Berufungen, Habilitationen) ein Vetorecht hatte.[23]

Der Landeshistoriker Otto Scheel (1876-1954), von 1924 bis 1945 ordentlicher Professor für schleswig-holsteinische Landesgeschichte, Reformationsgeschichte und Nordische Geschichte, der zwischen 1926 und 1940 viermal in Meldorf gesprochen hat, steht stellvertretend für Kontinuitäten und das „Ineinandergreifen von Geschichtswissenschaft und Nationalsozialismus.“[24]

Scheel, in Tondern geboren, 1900 habilitiert in Kiel für Systematische Theologie und anschließend in Tübingen und Oslo lehrend, hatte sich nach 1918 als Redner im nordschleswigschen Abstimmungskampf eingesetzt. Für die Schaffung eines Lehrstuhls für Landesgeschichte und dessen Besetzung mit Scheel hatte vor allem auch Schifferer geworben. Der Lehrstuhl wurde übrigens aus national- und grenzpolitischen Gründen vom Auswärtigen Amt finanziell gefördert. 1925 wurde Scheel Leiter der neugegründeten Baltischen Kommission. Von einem völkischen Staatsbegriff ausgehend, betonte er den gemeinsamen germanischen Ursprung der nordeuropäischen Völker und sah deshalb die germanischen Länder um das Mare Balticum als eine besondere, historisch gewachsene Einheit an. Diese „Zusammengehörigkeit der germanischen Welt an der Ostsee“ bezeichnete der Vorsitzende der Universitäts-Gesellschaft Schifferer als „Ostseephantasien“. Bei dem gemeinsamen Besuch 1927 in Kopenhagen, der die Möglichkeiten einer angestrebten wissenschaftlich-kulturellen Zusammenarbeit ausloten und vor allem die Bedenken Dänemarks dabei zerstreuen sollte, war es vor allem Scheel, der, nicht im Sinne Schifferers, den „germanischen Gedanken“ betonte. Eine, wenn überhaupt nur mühsame, Balance zwischen Zusammenarbeit und Grenzkampf war schon vor 1933 nicht gegeben und nach 1933 hatte sich aus dänischer Sicht ohnehin der Grenzkampf verschärft.[25]

Scheel war im Dezember 1932 im Rahmen der traditionellen universitären Selbstverwaltung zum Nachfolger des Rektors Skalweit gewählt worden, der in ihm zunächst einen „Hauptstreiter im Kampf gegen den Hitlerismus“ gesehen hatte. Scheel amtierte nur vom 5. März bis 24. April 933 als Rektor der Christian-Albrechts-Universität. Er war dem Druck von SA und braunen Studenten – Kiel war seit 1926 eine Hochburg des Nationalsozialistischen Studentenbundes – gegen missliebige Hochschullehrer vorzugehen, nicht gewachsen. Nach Aussage seines Vorgängers war er sogar „Wachs in den Händen der Nationalsozialisten“.[26] Als aufgrund eines Ministerialerlasses zum 24. April 1933 Neuwahlen angeordnet

wurden, stellte er sich nicht mehr zur Wahl, sein Nachfolger wurde der schon erwähnte pronazistische Naturwissenschaftler Lothar Wolf, Professor für Physikalische Chemie. Scheel, ohnehin nationalkonservativ und weit rechtsstehend schon in der Weimarer Republik, trat 1933 der NSDAP bei, wobei die Mitgliedschaft allein nur begrenzte Aussagekraft hat. Er stellte sich dem NS-Dozentenbund zur Verfügung und forderte 1937 von den Kollegen „den Willen zu volklicher und rassischer Gestaltung". Fraglich ist, ob er dies sagte, „ohne zu überblicken, wohin der Weg führte", so im Nachhinein sein Kollege am Historischen Seminar Karl Jordan 1969.[27]

Sein Vortrag am 28. November1934 in Meldorf trug einen dem Zeitgeist entsprechenden Titel: „Werden des deutschen Volksbodens in Schleswig-Holstein". Er betonte die „Kraft des Siedlers", der mit den „politischen Leistungen … zusammenstimmen" müsse, denn sonst decke sich „Deutscher Volksboden" nicht mit dem Siedlungsraum („Besiedelungsverluste"). Diesen Gedanken hatte Scheel bereits in seiner Festrede zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte am 18. März 1933 vorgetragen und mit der Forderung verbunden, Aufgabe der Geschichtswissenschaft sei nicht nur die Deutung der historischen Vorgänge für die Gegenwart, sondern diese Deutung müsse auch ein „gestalterisches Moment in Bezug auf die Zukunft erhalten." Der Bericht über den Vortrag in Meldorf schloss folglich mit dem Satz: „Heute liegt Nordschleswig jenseits der deutschen Grenze." Nach Scheel hatte die Geschichtswissenschaft „eine revisionistische Funktion auf völkischer Grundlage." Mit dieser Festrede diente er sich dem NS-Regime an.[28] In seinem späteren Vortrag 1937 über „Die Franken und der Norden" wurde die geschichtliche Entwicklung entsprechend aus der Sicht der „germanischen Volkskraft" betrachtet. Nach seinem Vortrag über „Seegeltung und Völkerschlacht" 1940 sagte Landrat Buchholz in seinem Schlusswort, die Geschichte solle, so wie Scheel sie darlegte, der Gegenwart die Kräfte vermitteln für eine deutsche Zukunft. Die Betrachtungsweise Scheels war in der Provinz an der Westküste angekommen. Diesem Vortrag lag Scheels mehrfach aufgelegte Kampfschrift „Aufstieg und Niedergang der englischen See- und Weltmacht" zugrunde, in der das nationalsozialistisch gefärbte Geschichtsbild vorherrschte. Scheel wurde von 1941 bis 1943 erster Leiter des 1941 eröffneten Deutschen Wissenschaftlichen Instituts im besetzten Kopenhagen. Es gab keine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Dänen, weil Scheel als ausgewiesener Vertreter des Volkstumskampfes angesehen wurde, der schon in der Weimarer Republik Grenzrevisionen zugunsten Deutschlands gefordert hatte. „Landesgeschichte als politische Wissenschaft" lautete konsequent 1939 sein Beitrag zum 1938 gegründeten „Institut für Volks- und Landesgeschichte".[29]

Ein anderer Dozent, der auch viermal in den Jahren 1933 bis 1941 in Meldorf sprach, war Ferdinand Weinhandl (1896-1973). 1922 in Kiel über das Thema „Zum Problem der Urteilsrichtigkeit" habilitiert, seit 1927 außerplanmäßiger Professor, in der Weimarer

Republik zum Protestantismus konvertiert, um seine Berufungschancen zu verbessern, wurde er 1935 nach der erzwungenen Emeritierung des Lehrstuhlinhabers und dank seines NS-Engagements als „Wunschkandidat“ der Philosophischen Fakultät und des neuen Rektors Dahm zum Professor für Philosophie berufen.[30]

Die Themen seiner Vorträge in Meldorf: „Mensch und Landschaft“ (1933), „Denker des deutschen Idealismus in Schleswig-Holstein“ (1937), „Liliencron – Natur- und Heldentum im Weltbild Detlef von Liliencrons“ (1938) und „Paracelsus als deutscher Denker“ (1941) erscheinen auf den ersten Blick eher politisch-ideologisch unverfänglich und sogar randständig. Versucht man anhand der Berichte über die Vorträge vorsichtig nachzuvollziehen, welches Grundlage und gemeinsamer Nenner dieser Themen sind, so sind immer wiederkehrende Schlüsselbegriffe „Natur und der Mensch“ bzw. die „Landschaft im menschlichen Dasein“, die im Gegensatz gesehen werden zu zweckbestimmten technischen Schöpfungen, denen die unergründliche Tiefe fehle. Weinhandl ging es dabei um die Überwindung des Gegensatzes von Geistes- und Naturwissenschaft, um das naturhafte Ursprüngliche zu sichern. Bei dem unbefangenen Zuschauer – aber wer ist das schon und wohin soll der Betrachter mit dieser Anleitung geführt werden – löse nach Weinhandl die Landschaftsbetrachtung das Starre und Erstarrte des Intellektes. Die Maler und Dichter zeigten am reinsten die innere Verwandtschaft zwischen Mensch und Landschaft. Durch die Interpretation der Landschaft könne man zu „einer anderen Tiefenpsychologie des Menschen“ vordringen (Vortrag 1933). Die Auswahl der Künstler, die Weinhandl als Beispiele anführte, enthielt vor allem Vertreter der Früh- (Runge, 1777-1810) und Spätromantik (Schwind, 1804-1871, seine Werke gehörten 1943 zu den für die Hitler-Ausstellung in Linz gesammelten Stücken, Böcklin, 1827-1901 und Marées, 1837-1887). Deren Bilder enthielten Landschaften (italienische, nordische), Bauern, Hirten, Weidetiere und Gestalten antiker Mythologie, die Weinhandl als Sinnbilder der in der Natur wirkenden Kräfte und auch als Teil der Auseinandersetzung mit Gedankengut des Westens auffasste. Motive übergeschichtlicher Konflikte wurden hier mit dem Deutschtum zusammengebracht und dienten gleichzeitig als Abgrenzung vom Fremden. Das Ganze mutet an wie das verkrampfte, nebulöse Suchen nach einem Welthintergrund, in dem Willens- und Naturmythologie zusammenfallen.

Ein Anliegen Weinhandls war es auch, nach Spuren und Vorläufern in Schleswig-Holstein zu suchen: „Geistesgut in der Nordmark“ war das Thema des Vortrags 1937. Dabei stellte er Johann Nicolaus Tetens aus Tetenbüll (Eiderstedt) vor, der von 1776 bis 1789 Professor der Philosophie und Mathematik in Kiel gewesen war. Mit den „philosophischen Versuchen über die menschliche Natur“ sah Weinhandl ihn als Schöpfer der „ersten Theorie des Gefühls“ (1777), vier Jahre vor Kants „Kritik der reinen Vernunft“.[31] „Was bedeutet bei Liliencron Natur und welche Funktion erfüllt der große Raum ?“ war die zentrale Frage Weinhandls zum „Vorkämpfer des Naturalismus“,

in dessen bildhaften Gedichten vor dem Hintergrund der sich ausweitenden Landschaft „der Schicksalsgedanke Gestalt“ erhielt. Zentraler Gewährsmann für sein ganzheitliches Denken war „Paracelsus als deutscher Denker“ (Vortrag 1941). In der Hinwendung zu Paracelsus, der bis heute in Persönlichkeit und Werk höchst umstritten ist, von Weinhandl dagegen als „klarer und kritischer Denker“ charakterisiert wurde, sah er ein Bekenntnis zur Gültigkeit des eigentümlich Deutschen im Denken des Abendlandes. Eine zentrale Aussage aus dem Vortrag lautet: Der Mensch habe „nur Rechte, soweit er ständig im Geschehen ist, eine Sache mit allen Kräften des Gemütes und des Leibes tut.“ Recht auf eine Verlängerung des Lebens habe der Mensch nur, wenn er sich ständig abmühe und ständig opfere. „Der Gewinn des tätigen Menschen ist, dass er nicht untergehen kann, dass sein Herz ebenso unzerstörbar ihn überlebt wie in der Welt das Blühen ewig sein wird.“ Das ist in der Formulierung von Sellhoff nichts anderes als die „philosophische Unterfütterung“ der nationalsozialistischen Weltanschauung. Als Merkmal des Mythos nannte Weinhandl das „Symbol von Blut und Boden.“ Diese mythische Dimension hatte eine räumliche Größe: den Lebensraum. Mythos werde zeitbezogen erlebt, der nationalsozialistische Mythos der Volksgemeinschaft sei tief, also sei er wahr und verbindlich. Denn 1933 habe die politische Tat des Führers eine Wirklichkeit geschaffen. Ausgangspunkt dieser „neuen Wirklichkeit“ sei der unbekannte Soldat des Weltkrieges gewesen, mit dem eine mythenlose Zeit geendet habe. Die Apologie des Mythos und die nationalsozialistische Weltanschauung wurden so nicht hinterfragbar verbunden. Zu seiner emphatischen Ganzheitslehre, die den Gegensatz von Geistes- und Naturwissenschaft überwinden sollte, gehörte auch die Überwindung des Relativismus. Mit seiner „Gestaltanalyse“ mystifizierte er die nationalsozialistische Weltanschauung. Für Weinhandl war die Philosophie in der militarisierten Sprache des Nationalsozialismus eine Waffe.[32]

Weinhandl war 1936/37 Dekan der Philosophischen Fakultät. 1938 wurde er wissenschaftlicher Leiter der „Wissenschaftlichen Akademie des NS-Dozentenbundes an der CAU“, die gegründet worden war einvernehmlich mit Reichsleiter Rosenberg, dem „Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP“. 1940 wurde Weinhandl von Rektor Löhr zum „Leiter des Amtes Wissenschaft der Universität Kiel“ ernannt. Weinhandl und Löhr scheiterten mit dem Versuch, die wissenschaftliche Forschung über den NS-Dozentenbund systematisch zu durchdringen. Weinhandl nahm 1942 einen Ruf an die Universität Frankfurt/Main an, 1944 bis 1946 war er Professor für Philosophie an der Universität Graz – er stammte aus der Steiermark – und war dort von 1958 bis 1965 erneut Ordinarius.[33]

Weinhandl, der vor 1933 parteipolitisch nicht gebunden gewesen war, hatte schon früh nationalsozialistische Positionen vertreten. Beleg dafür ist sein 1927 in Brunsbüttelkoog gehaltener Vortrag über „Die Prinzipien politischen Denkens“. Auch in Vorträgen in Flens-

burg, Leck, Itzehoe und Glückstadt sowie in Kiel vor dem Offizierkorps („Person, Weltbild und Deutung", 1926) entwickelte er frühzeitig den Zusammenhang von „Person und Volk" und billigte dem „Führer das Recht zu, aus der Größe der Verantwortung … unmenschliche Ansprüche zu stellen."[34] Er trat im Mai 1933 der NSDAP bei, im August dem NSLB und im November der SA, wo er Referent für weltanschauliche Schulung war. Nach allem Gesagten überrascht es nicht, dass Weinhandl am 10. Mai 1933 die offizielle Rede in der Aula der Universität gehalten hat, die der an diesem Tag in ganz Deutschland durchgeführten Bücherverbrennung auf dem Wilhelmsplatz in Kiel vorausging: Thema „Undeutscher Geist – Deutscher Geist". Undeutscher Geist sei Angriff auf das deutsche Wesen. Die Unterscheidung wurde auf wissenschaftliche Werke und Literatur angewandt, um sie als schädlich für das „Volkstum" hinzustellen. Dieses Kriterium ließ weder Analyse noch kritische Reflexion erkennen. „Wer rassemäßig, politisch oder weltanschaulich außerhalb der deutschen Blutgemeinschaft und ihrer Bekenntnisse steht, … wird zum Gegner." [35] – Seinen Vortrag in Meldorf am 1. Februar1933 über „Mensch und Landschaft" hörten übrigens 37 Besucher. Die Einnahmen aus dem Eintritt von 18,50 M deckte nicht das Tagegeld des Dozenten (20 M) sowie die Reisekosten (33,10 M).[36]

Weinhandl war 1933/34 neben Scheel, Loeffler, Staemmler sowie Ruth und Poetzsch-Heffter, auf die noch einzugehen ist, einer der am meisten gehörten Redner der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft. Die Themen seiner Vorträge in anderen Städten zeigten deutlicher als die in Meldorf, wie stark er die nationalsozialistische Ideologie propagierte: 1933/34: „Nationalsozialistische Ethik" (Husum, Flensburg); „Nationalsozialistische Weltanschauung" (Heide, Flensburg, Neustadt, Kellinghusen); „Kunst und Nationalsozialismus" (Altona, Oldesloe, Rendsburg, Itzehoe, Glückstadt); „Rasse und Weltanschauung" (Neustadt, Niebüll); „Das Schicksal der deutschen Kolonien als Völkerbundsmandate" (Oldenburg). 1934/35: „Nationalsozialistische Kulturpolitik" (Altona); „Mythos, Sage, Märchen" (Neustadt, Kellinghusen); „Charakter und Weltanschauung" (Niebüll, Oldesloe); „Deutscher Sozialismus" (Itzehoe, Glückstadt).[37] – Ob sich aus der Tatsache, dass nicht diese, sondern seine philosophischen Vorträge in Meldorf gehalten wurden, vermutlich alle ausgewählt von Kamphausen, irgendwelche Schlussfolgerungen ziehen lassen, muss offen bleiben.

Die Vorträge 1933/34 von Ruth und Poetzsch-Heffter sowie Prinz gehörten in die Vortragsreihe über „die weltanschaulichen Grundlagen und Voraussetzungen des heutigen Deutschlands." Man baute mit dem Zyklus darauf, dass die „alljährlichen Vortragsabende schon einen weitverbreiteten Ruf"[38] haben. Das bezog sich nicht auf die früheren Vorträge der Universitäts-Gesellschaft, sondern vor allem auf die von Kamphausen jetzt im Museum organisierten Vorträge. In zwei der drei Ortsgruppen der Kreisgruppe Süderdithmarschen, in Marne und Meldorf, sprach Prof. Dr. Poetzsch-Heffter über „Die Idee des Dritten Reiches". Er war seit 1. April 1932 Pro-

fessor für Öffentliches Recht. Im Wintersemester 1932/33 hielt er Vorlesungen und Übungen zum Deutschen Reichs- und Landesverwaltungsrecht und zum Finanz- und Steuerrecht ab. Dem Ruf an die Universität Leipzig konnte er 1935 nicht folgen, weil er am 21. September 1935 bei einem Autounfall tödlich verunglückte.

In seinem Vortrag zur „Idee des Dritten Reiches" führte er aus, dass die Weimarer Reichsverfassung durch die „Neuwertung aller Grundbegriffe durch den Nationalsozialismus und durch die nationale Revolution" überwunden sei, und zwar durch die „revolutionären Grundentscheidungen der Einzelakte" vom 30. Januar 1933 – gemeint ist die Machtübertragung an die Nationalsozialisten –, vom 5. März 1933 – gemeint ist das Ergebnis der Reichstagswahl und wohl auch die folgende Absetzung aller noch nicht nationalsozialistisch geführten Länderregierungen und die Einsetzung von Reichskommissaren – und vom 23. März 1933 – gemeint ist das „Ermächtigungsgesetz", mit dem der Reichstag die Reichsregierung ermächtigte (sogar verfassungsändernde) Gesetze zu erlassen. Einer geschriebenen Verfassung bedürfe es nun nicht mehr, vor allem, wenn sich „die Idee mit der Macht" verbinde. Der Inhalt der Idee werde durch Parteiprogramm, Führeräußerungen und den Inhalt der neuen Gesetze bestimmt. Der Reichskanzler und Führer – „schon heute ein besonderer verfassungsrechtlicher Begriff" – Adolf Hitler bestimme nun allein, unabhängig von Parlament, anderen Ressorts und auch vom Reichspräsidenten (!), was der Wille des Volkes, nämlich das „Wollen des lebensgesetzlich Notwendigen", zu sein habe. Er stütze sich dabei auf Beamte und Heer, Partei, SA und SS und alle Kräfte, die aus dem Volk ihm zuwachsen. Poetzsch-Heffter erklärte auf diese Weise das neue Regime für rechtmäßig. Seine Aussagen kennzeichnete ein „radikales Ordnungsdenken", das den Bruch mit der als Unordnung angesehenen politischen und gesellschaftlichen Ordnung der Weimarer Republik vollziehen wollte. Damit wurde die Umgestaltung in eine homogene nationale Gemeinschaft propagiert, die das Spannungsverhältnis zwischen eigentlicher Rechtssphäre und sozialer gesellschaftlicher Wirklichkeit überwinde. Dabei beruhe das Recht nicht nur auf geschriebenen Gesetzen, sondern auch Parteiprogramme und Führerreden hätten rechtsschöpferische Kraft. Das Staatsrecht habe die Aufgabe, diese Staatsidee zu gestalten. „Verfassung liegt … nicht bloß in der rechtlichen Gestaltung, sondern auch im naturhaft Rassischen eines Volkes und in seiner sittlichen Wertwelt." Recht wird hier allein zur Absicherung von Macht missbraucht und macht sich selbst auch von der Macht abhängig. Diese neue Ordnung ist antipluralistisch und vernichtet die politische Freiheit. Vorhut bei der Ausgestaltung dieses Ordnungsdenkens waren die Juristen an der „nationalsozialistischen Stoßtrupp-Universität" in Kiel.[39]

Das neue Ordnungs- und Gestaltungsdenken wurde auch aus der Geschichte hergeleitet. Der Geschichtsdozent Paul Hermann Ruth sprach im Dezember 1933 über „Die Stellung der Geschichte im völkischen Denken" und referierte im Februar 1935 noch einmal in

Meldorf über „Führer, Volk und Staat in der deutschen Geschichte." Die im ersten Vortrag entwickelten Kriterien wurden im zweiten Vortrag angewandt. Genau wie Poetzsch-Heffter die Staats- und Rechtsordnung vom Weltanschaulichen her bestimmt sehen wollte, vertrat Ruth eine rein instrumentalisierte, wertende Geschichtsbetrachtung, die allein auf die Gegenwart bezogen und wertsetzend im Sinne des Nationalsozialismus angewandt werden sollte. Rankes Ideal der wissenschaftlichen Objektivität tat er als „teilnahmslos" und als ein „Zeitsymptom der verlorenen Volksbindung" ab. Geschichte könne nur mit völkischen Fragen der Geschichte verstanden werden und diese „neue Geistesgeschichte" müsse aus dem Volk heraus geschrieben und gewertet werden. Für die historische Forschung bedeutete das, dass Themenwahl und Quellenarbeit von der NS-Ideologie bestimmt werden sollten.[40] – Der Besuch des Vortrags war gering.

Themen und Inhalte der Vorträge 1933 und 1934 – durchgehend organisiert von Alfred Kamphausen – zeigen, wie beflissen man sich angepasst und in den Dienst des neuen Staates gestellt und auch teilweise eine programmatische Gleichschaltung vollzogen hat.

II. Das Ringen um organisatorische Selbständigkeit 1933-1943. Inhaltlich hatte sich die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft durch die Themen der Vorträge weitgehend an den Regimewechsel angepasst und mit einer neuen Satzung, die das Führerprinzip einführte, selbst gleichgeschaltet. Gleichwohl gab es von 1933 bis 1943 ein zehnjähriges Ringen um organisatorische Selbständigkeit, und zwar auf Provinz- wie auch auf Ortsebene.[41] Dies geschah in den Jahren 1933-37 im Konflikt verschiedener Organisationen. Auf der einen Seite stand der noch aus der „Kampfzeit" der NSDAP stammende, 1929 vom Chefideologen Alfred Rosenberg gegründete, parteinahe, aber nicht parteiamtliche nationalsozialistische „Kampfbund für deutsche Kultur". Diesem gehörte auf Gauebene auch Petersen an, der die Leitung der Fachgruppe Wissenschaft übernommen hatte. Petersens Verhalten steht für Versuche, durch Mitmachen eigene Ziele zu verfolgen oder vielleicht auch Schlimmeres zu verhindern. Doch weder wurde er Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft noch gelang die Etablierung der Philosophischen Fakultät als „Kernfakultät" der Christian-Albrechts-Universität. Petersen blieb bis zu seiner Entlassung durch Gauleiter Lohse im Herbst 1935 Schriftführer und leitete in dieser Zeit zusammen mit Rektor Wolf faktisch die Universitäts-Gesellschaft. Schifferer, der erfolgreiche Leiter während der Weimarer Republik und entschiedene Gegner der NSDAP, hatte konsequenterweise am 13. Mai 1933 den Vorsitz niedergelegt.[42]

Der Prozess der kulturellen Gleichschaltung war von innerparteilichen Auseinandersetzungen der NSDAP und ihrer Organisationen begleitet. Rosenbergs „Kampfbund für deutsche Kultur" verlor ab 1933 schnell an Bedeutung. Sieger war letztlich Robert Ley, der die größte Massenorganisation im Dritten Reich, die Deutsche Ar-

beitsfront (DAF), führte. Er verschaffte zwar Rosenberg noch den Führerauftrag, den „Kampfbund“ und den von Leys DAF finanzierten „Reichsverband Deutscher Bühnen“, eine vom „Reichsbund Volkstum und Heimat“ übriggebliebene Hinterlassenschaft, die Theaterbesuche organisierte, am 6. Juni 1934 zur „Nationalsozialistischen Kulturgemeinde“ (NSKG) zu vereinigen. Rosenberg hoffte auch, das kulturelle Leben damit führend zu gestalten. Seine Dienststelle verlor jedoch die NSKG, die 1936 89 Ortsverbände mit rund 50 000 Mitgliedern umfasste (Meldorf zählte 1937 356 Mitglieder), an das „Deutsche Volksbildungswerk“ (DVW), das zu Leys DAF und ihrer schon im November 1933 gegründeten „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ (KdF) gehörte. Die Auseinandersetzungen um eine einheitliche kulturpolitische Ausrichtung spiegeln die politische und ideologische Heterogenität des Regimes besonders in der Anfangsphase wider.[43]

Wie sah dieser Organisationswirrwarr in Meldorf aus? Die Situation in Meldorf war sehr stark geprägt von der Person Dr. Alfred Kamphausens. Kamphausen, Jahrgang 1906, wurde 1931 der erste hauptamtliche Direktor des Dithmarscher Landesmuseums; er war damals der jüngste Museumsdirektor in Deutschland. Empfohlen hatte Kamphausen sich durch die erste Monographie über das Bauwerk „Der Dom zu Dithmarschen, die Kirche zu Meldorf“ (1931). Den Auftrag, die Baugeschichte der Meldorfer St. Johanniskirche zu erarbeiten, hatte der Landrat des Kreises Süderdithmarschen, Dr. Pauly, an das Kunsthistorische Institut der Universität Bonn gerichtet, an dem Kamphausen 1929 mit einer Arbeit über „Die niederrheinische Plastik im 16. Jh. unter besonderer Berücksichtigung der Xantener Verhältnisse“ promoviert worden war. Er wurde sofort auch Leiter der 1929 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen in Schleswig-Holstein“ und sorgte in dieser Funktion mit der Eingliederung der Museumsarbeit in die nationalsozialistischen Kulturverbände für die Gleichschaltung der Museumsarbeit. Programmatisch kämpfte er gegen „allen Liberalismus“ und „Individualismus“ und alle zivilisatorische „Nivellierung“, um „die Gemeinschaft der Rasse zu erhalten.“ 1935 wurde er zum „Museumspfleger der Provinz Schleswig-Holstein“ ernannt – sicherlich eine Anerkennung für seinen Einsatz. Kamphausen, der am 1. Mai 1933 der NSDAP (einer der vielen sogenannten „Märzgefallenen“ nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933) beigetreten war, hatte sich als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen zunächst dem „Reichsbund Volkstum und Heimat“ angeschlossen, in dem er auch die Fachschaft für Volkstumspflege und Trachtenwesen übernommen hatte, weil er – obgleich „alliiert“ und sich der Führung von Rosenbergs Kampfbund für deutsche Kultur unterstellend – im Reichsbund „mehr Selbständigkeit und freie Entscheidungsmöglichkeiten“ sah (Okt.1933). Nach der Auflösung und Überführung des Reichsbundes in die NSKG übernahm er dort die Fachschaftsleitung für Volkstums- und Trachtenpflege für ganz Schleswig-Holstein (Okt.1934/Febr.1935). Kamphausen orientierte sich also zunächst

an der eher „als gemäßigt geltenden DAF-Kulturpolitik“, folgte mit dem Wechsel zur NSKG dann aber der „ideologisch schärferen Gangart Rosenbergs“.[44]

Die Ortsgruppe der NSKG wurde offiziell am 12. Dezember 1934 in Meldorf gegründet. Der mit der Führung beauftragte Buchhändler Paul Merkel amtierte schon seit dem 24. Juli 1934 als Ortskulturwart, nachdem er Rechtsanwalt Dr. Constabel abgelöst hatte. Beide waren Mitglied der NSDAP und der Universitäts-Gesellschaft. Merkel legte am 15. März 1935 wegen nicht mehr feststellbarer Differenzen das Amt nieder. Vom 7. Juni 1935 bis zum 15. April 1936 führte Landrat Dr. Kracht zusammen mit Kamphausen, der als Geschäftsführer fungierte, die NSKG. Das Ziel, ein kulturelles Programm in enger Zusammenarbeit von Partei und Gemeinde aufzustellen, schien erreicht, als die Organisationen in der NS-Gemeinschaft KdF der DAF vereinigt wurden.[45]

In allen an der kulturellen Gleichschaltung beteiligten konkurrierenden Organisationen war Kamphausen also auf örtlicher Ebene jeweils tätig. Insofern stellt sich für Meldorf nicht die Frage, ob 1934 der Kampfbund die Selbständigkeit der Ortsgruppe der Universitäts-Gesellschaft, wie andernorts geschehen, aufzuheben versucht hatte. Kamphausen war in allen Organisationen aktiv und nutzte, wie wir noch sehen werden, alle Organisationen für Vorträge in Meldorf, wobei sein Interesse nicht vorrangig der Universitäts-Gesellschaft galt. Im Jahrbuch 1933/34 hieß es, dass überall wo möglich und notwendig eine Zusammenarbeit mit dem Kampfbund angestrebt werde, man hoffe aber, dass die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft „ihre bedeutsame Stellung im geistigen Leben der Provinz“ behalten werde, die sie im Laufe des letzten Jahrzehnts errungen habe. Folglich schrieb nach dem oben vorgestellten Vortrag von Scheel die Sekretärin der Universitäts-Gesellschaft auf Veranlassung von Petersen an Kamphausen, dass aus dem Bericht über den Vortrag nicht hervorgehe, dass die Universitäts-Gesellschaft die Veranstalterin gewesen sei. Zukünftig verlange man ein Belegexemplar, um überprüfen zu können, ob die Berichte den Hinweis enthalten.[46]

Kamphausen war 1933 erst 27 Jahre alt. Für einen jungen Wissenschaftler konnte der Nationalsozialismus auch eine Versuchung sein. Als Kunsthistoriker schlug er den Bogen zur Volkskunstforschung, indem er die Kunstgeschichte zu einem Zweig der Kultur- und Geistesgeschichte machte und die Volkskunde als Hilfswissenschaft aufwertete und sie damit zu einer Stütze der nationalsozialistischen Kulturpolitik machte. Der Museumsbestand im Dithmarscher Landesmuseum wies im Übrigen weniger kunsthistorische Exponate als Sachobjekte aus der Geschichte und dem Alltag der Region auf. Auf einer Tagung über organisatorische Fragen der Kulturpolitik im Mai 1934 führte Kamphausen aus: „Aus der Masse der Staatsbürger … muss wieder der Volkskörper, die Gemeinschaft des Blutes und des Schicksals gebildet werden. Dazu ist es notwendig, dass der Individualismus des vorigen Jahrhunderts überwunden wird. Künftig haben wir … Volkstumspflege zu treiben, die … als

selbstverständliche Äußerung zum Selbstbewusstsein und Stolz des Bauern führen soll.“[47]

Kamphausen sah in der „Volkskunst“ den Hauptzweck musealer Arbeit. Er entfaltete ab 1933 eine sehr große Aktivität: Allein 1933 hielt er 50 und 1934 28 Vorträge innerhalb und außerhalb Dithmarschens, er steigerte die Besucherzahlen im Museum und im angeschlossenen Bauernhaus von 6971 (1932) auf 17 346 (1933) und organisierte Ausstellungen zu den Themen „Volkskunst, Handwerk und Hausfleiß“ (1933) und „Neue arteigene kulturelle Trachtenkleidung“ (1934). Er glaubte an eine neue, im Heimatdenken verwurzelte Volksgemeinschaft. Der Volkstumsgedanke ergänzte regional Nationalismus und Rassismus durch lokale kulturelle Aktivitäten, die der Orientierung der Bevölkerung an Überschaubarem und Vertrautem dienen und damit auch den durch die industriellen Modernisierungsprozesse ausgelösten Entwurzelungs- und Existenzängsten entgegen wirken sollten.[48]

Der junge Alfred Kamphausen Mitte der 1930er Jahre
Bildnachweis: Dithmarscher Landesmuseum Meldorf

Der damalige NSDAP-Kreisleiter Matthiessen erwähnt in seinen apologetischen Erinnerungen schon ab 1933 die Besonderheit eines Kreiskulturwartes, der als Verbindungsmann zu den Museen, dem Verein für Dithmarscher Landeskunde und der Zeitschrift Dithmarschen gewirkt hatte. Damit liefen im Bereich der Kultur die Fäden beim Kreisleiter zusammen.[49] Die Vorträge der Universitäts-Gesellschaft ab 1933 waren Teil der Bemühungen und Aktivitäten Kamphausens, die Museumsarbeit zu stärken. Niederschlag fand das auch darin, dass praktisch von 1932 bis 1944 mit wenigen Ausnahmen (Kreissaal, Aula Gelehrtenschule) die Vorträge im Landesmuseum stattfanden. Man kann also aufgrund der inhaltlichen Nähe begründet vermuten, dass die Vorträge von Weinhandl über „Mensch und Landschaft“ und der Vortrag des Lektors für „niederländische Sprache, Kultur und Volkskunde“, Albert Vlaminck, über „Niederländische Kultur“ von Kamphausen ausgewählt worden sind.[50] Die Vorträge der Universitäts-Gesellschaft bis 1935/36 standen nicht in Konkurrenz zur NS-Kulturgemeinde, sondern waren Teil des Vortragsprogramms von Kamphausen und den Organisationen, in denen er jeweils führend tätig war. Die oben vorgestellten Vorträge von Prinz, Ruth, Poetzsch-Heffter waren Teil der Vortragsreihe „über die weltanschaulichen Grundlagen des heutigen Deutschlands“. Für den Vortrag von Poetzsch-Heffter warb Kamphausen am 25. November 1933 in einem Brief an Beamte und Angestellte des Kreises Süderdithmarschen. Sie wurden gebeten, an diesem Vortrag teilzunehmen, „um vor dem Hintergrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 „sehr Wesentliches … zum nationalsozialistischen Staatsdenken zu erfahren.“ Die Vorträge von Scheel, Becksmann, Ruth 1934/35 waren Teil der „nationalpolitischen Bildungsabende“.[51]

Reibungslos aber funktionierte die Zusammenarbeit bei der Erstellung des Vortragsprogramms nicht. 1935/36 muss es jedenfalls bei der Programmgestaltung zu nicht mehr genau zu ermittelnden Problemen gekommen sein. In einer Notiz von Landrat Kracht vom

Vorträge der Universitäts-Gesellschaft in Meldorf

1926			**Zuhörer**
08.03.	Stein	Johann Sebastian Bachs Leben und Werk, abends Kirchenkonzert im Dom	
13.03.	Stucken	Das deutsche Geldwesen der Gegenwart	
	Lang	Die Lage der Landwirtschaft	
19.03.	Kögel	Die Weltanschauung des Neuen Testaments	
	Scheel	Die welthistorische Bedeutung der Reformation	
27.03.	Hellerich	Die Sonne	
	Petersen	Der Nationalitätenkampf in Nordschleswig von 1830 bis 1848	
1928			
29.11.	Wirtz	Wie ist die Welt entstanden?	
30.11.	Vlamynck	Die Vlamen, ihre Geschichte und gegenwärtige Lage	
01.12.	Helander	Der Dawes-Plan und seine Revision	
1932			
05.02.	Rörig	Ursachen und Auswirkungen des deutschen Partikularismus	
17.02.	Prinz	Babylon als Muster einer modernen Stadtgründung	
1933			
01.02.	Weinhandl	Mensch und Landschaft	
15.02.	Vlamynck	Niederländische Volkskunde	stattlich
1933/1934			
13.12.	Ruth	Die Stellung der Geschichte im völkischen Denken	sehr gering
24.01.	Prinz	Die Religion Zarathustras	stattlich
28.02.	Poetzsch-Heffter	Die Idee des Dritten Reiches	
1934/1935			
28.11.	Scheel	Das Werden des deutschen Volksbodens in Schleswig-Holstein	
30.01.	Becksmann	Das Werden unseres Heimatbodens	
13.02.	Ruth	Führer, Volk und Staat in der deutschen Geschichte	
1935/1936			
18.12.	Bente	Englands Politik und Wirtschaft	
29.01.	Beurlen	Gesetz und Inhalt in der stammesgeschichtlichen Entwickung	recht gut
1937	**1. Meldorfer Universitätswoche: „Fragen, die der Norden stellt“**		
04.03.	Scheel	Die Franken und der Norden	
08.03		Konzert im Rahmen der Universitätswoche	
10.03.	Mandel	Der nordische Mensch und das Schicksal	gut
11.03.	Weinhandl	Die Philosophie des deutschen Idealismus in Schleswig-Holstein	
1938	**2. Universitätswoche: „Bedeutung der Wissenschaft für die Öffentlichkeit im Dritten Reich“**		
24.02.	Dahm (Prorektor)	Bedeutung und Sinn der Universitätsarbeit	
	Blume	Die zwei Seelen in der deutschen Musik	
25.02.	Weinert	Der geistige Aufstieg der Menschheit	erfreulich
28.02.	Schmökel	Das erste geschichtliche Auftreten der Arier	zahlreich
01.03.	Weinhandl	Natur und Heldentum im Weltbild Detlef von Liliencrons	
1939	**3. Universitätswoche: „Landeskundliche Themen“**		
24.01.	Jankuhn	Die Burgen in Schleswig-Holstein	stark
07.02.	Schwantes	Die heiligen Steine	
01.03.	Mensing	Schleswig-Holstein in der niederdeutschen Literatur	gering
09.03.	Engelke	Schleswig-Holsteins Stellung in der Geschichte der Musik	schlecht
15.03.	Weinert	Zickzackwege in der Entwicklung der Menschheit	stark
30.03.	Waschnitius	Dänemark. Land und Leute	
1940	**4. Universitätswoche**		
17.04.	Scheel	Seegeltung und Völkerschicksal	
08.05.	Bremer	Die politischen Ideologien unserer Gegner	zahlreich
1940/1941			
19.11.	Mandel	Kultur und Rasse	groß
06.12.	Sedlmaier	Das Straßburger Münster, deutsches Werk und Denkmal	
29.01.	Bode	Das Hermann-Göring-Werk Salzgitter	groß
10.02.	Rominger	Die Bedeutung der Vitamine für die moderne Ernährung	groß

1941/1942			Zuhörer
17.11.	Weinhandl	Paracelsus als deutscher Denker	
26.11.	Rominger	Die Ernährungsschäden des Kindes	viele
14.01.	Pauls	Holsteiner Grafen machen großdeutsche Politik: Die nationalpolitische Bedeutung schauenburgischer Politik in Nordelbingen für die deutsche Geschichte	gut
05.02.	Sedlmaier	Die Burgen des deutschen Ritterordens im Osten	
11.02.	Scharff	Prinz Eugen als Kämpfer für Volk und Reich	gut
26.02.	Jensen	Das finnische Nationalepos „Kalevala“.	gut
05.05.	Schmieder	Amerikas Stellung zur Neuordnung der Welt	
1942 / 1943			
26.11.	Jordan	Die deutsche Hanse und ihre Leistung im nordischen Raum	klein
10.12.	Hoffmann	Bilder aus Schleswig-Holsteins wirtschaftlicher und sozialer Vergangenheit	zahlreich
13.01.	Scharff	Schleswig-Holsteins Erhebung 1848 und die europäischen Großmächte	zahlreich
05.02.	Fiege	Großbritanniens und Großdeutschlands Bodenschätze	
24.02.	Leonhardt	Was bedeutet der russische Raum als Rohstoffgebiet?	
09.04.	Haseloff	Großdeutsche Kunstgeschichte im skandinavischen Raum	
1943 / 1944			
28.10.	Hildebrandt	Friedrich Hölderlin zum 100jährigen Gedächtnis des Dichters	voll besetzt
11.11.	Schultz	Goethes klassische Weltschau	gut
24.11.	Haseloff	Die Kunstdenkmäler auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz	
15.12.	Beck	Das Wesen des römischen Rechts und seine europäische Bedeutung	
20.01.	Becker	Japans Kampf	
26.02.	Kamphausen	Schleswig-Holstein als Kunstlandschaft	
02.03.	Creutzfeldt	Psychische Hygiene	
04.03.	Holzlöhner	Gehirn und Seele	
1946			
06.06.	Gmelin	Dante	
12.06.	Schultz	Die Idee des Tragischen bei Hegel und Hebbel	
21.06.	Haseloff	Barthold Georg Niebuhr und die künstlerischen Strömungen seiner Zeit	
26.07.	Jordan	Ansgar und Vicelin – die Anfänge der deutschen Kirche in Holstein	
1946/1947			
26.10.	Gutenbrunner	Schleswig-Holstein in der ältesten Dichtung	
14.11.	Jordan	Politik und Geistesleben in Schleswig-Holstein zu Beginn der Neuzeit	
05.12.	Kamphausen	Der Raum als Thema deutschen Kunstschaffens	
17.07.	Rammelmeyer	Von der Grundlage der russischen Kultur: Russland zwischen Byzanz und Abendland	
24.07.	Schultz	Leibniz, der Philosoph des Barock	
1947/1948			
05.11.	Kamphausen	Der Raum als Thema der deutschen Kunst	
12.11.	Sedlmaier	Italia und Germania: Wechselbeziehungen der deutschen und italienischen Kunst	
05.12.	Landgrebe	Die Ursachen der geistigen Krise der Gegenwart	
29.01.	Blättner	Antike und Christentum im Aufbau des Abendlandes	
21.05.	Landgrebe	Die Existenzphilosophie	
04.06.	Burkhardt	Atomkern und Atomenergie	
06.07.	Blume	Die Weltgeltung der deutschen Musik	
1948/1949			
25.11.	Meinhold	Die Entstehung des Christentums	
03.12.	Schultz	Grundformen der modernen Existenzphilosophie	
17.12.	Burck	Die Bedeutung des Römertums für die Gegenwart	
22.04.	Buck	Die geistesgeschichtliche Bedeutung der italienischen Renaissance	
13.05.	Kändler	Geheimnisse der Tiefsee	
10.06.	Remane	Vogelzug und Fischwanderung	

28. September 1935 heißt es: „Falls die Universitäts-Gesellschaft keine Vorträge weiter mitteilt, wird zu prüfen sein, ob nicht noch der eine oder andere Vortrag gehalten werden soll.“ Die Auseinandersetzungen der Universitäts-Gesellschaft mit der Kulturgemeinde lähmten vielleicht auch die Tätigkeit.[52] Kamphausen andererseits hatte sich in einem Schreiben vom 7. November 1935 beklagt, er wolle sich „von unerwünschten örtlichen Einwirkungen freihalten.“ Offen bleibt, ob sich das auf politische Vorgaben bezog oder ob er nicht wollte, dass ihm in Museumsfragen hineingeredet werden sollte. Diese Vermutung stützt sich auf den Bericht über die „Arbeitstagung der Ortsgruppenkulturabteilungsleiter des Kreises Süderdithmarschen“, auf der Kreiskulturwart Meynerts forderte, es solle zukünftig eine „volkstümlich bodenständige Kunst“ gefördert und geboten werden.[53]

Kamphausens Klage ist ein Indiz dafür, dass die Zusammenarbeit nicht spannungsfrei funktionierte und dass die NS-Kulturgemeinde bestimmender auf das Vortragsprogramm Einfluss nehmen wollte. Am Beispiel der Vorträge 1935/36 kann dies verdeutlicht werden. Insgesamt fanden 1935/36 sechs Vorträge statt, von denen zwei ausdrücklich als Vorträge der Ortsgruppe der Universitäts-Gesellschaft bezeichnet wurden. Diese von Kamphausen ausgewählten Vorträge von Bente über „Englands Politik und Wirtschaft“ (18.12. 1935) und Beurlen über „Gesetz und Inhalt in der stammesgeschichtlichen Entwicklung (19.1.1936) sind für die Zeit 1935/36 erstaunlich marginal von nationalsozialistischer Ideologie gekennzeichnet. Bente, in Kiel promoviert und habilitiert, war vom 1. August 1933 bis zu seinem Wechsel 1941 nach Berlin ordentlicher Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaft. Am Ende des Vortrags auf den 1936 noch geltenden Grundsatz des Führers „Freundschaft mit England“ verweisend, schilderte er klar und sachgerecht das politische System in England und ging vor dem aktuellen Hintergrund auf die englische Außenpolitik ein. Beurlen, ab 1. Oktober 1934 bis 1940 ordentlicher Professor für Geologie und Paläontologie, rechtfertigte am Anfang seines Vortrages die Nürnberger Rassegesetze von 1935, erörterte dann aber die verschiedenen Ansätze zur Evolution von Linné, Goethe, Lamarck, Darwin und Haeckel.[54] In der Ankündigung des Vortragsprogramms wurden auch noch der Geologe Leonhardt von der CAU – das wäre dann auch ein Vortrag der Universitäts-Gesellschaft gewesen – und ein Vortrag des Kunstwissenschaftlers Dr. Passarge aus Kiel genannt. Berichte über ihre Vorträge – wenn diese überhaupt gehalten worden sind – gibt es nicht.

Zwei andere Vorträge, von Prof. Lauffer, Volkskundler aus Hamburg, „Was ist niederdeutsch?“ und von Prof. Zylmann, Vorgeschichtler aus Hamburg, „Germanische Kultur, ihre Wurzeln und ihr Nachbeben“ wurden in den Berichten ausdrücklich nur als „Vorträge im Landesmuseum“ bezeichnet. Zylmann sprach vorrangig über die Bronzezeit „als die hohe Kulturzeit des Germanentums“ und zeigte auf, „wie heute noch Germanisches in unserer Kultur nachlebt.“ Lauffer, Geograph, Schwerpunkt Ländliche Siedlungsgeographie,

zog eine räumliche Grenze des Niederdeutschen Raumes und stellte die typischen niederdeutschen Hausformen und städtische Bauwerke vor. Lauffer betonte zeitgemäß die Liebe zur Heimat und „die Pflicht eines jeden …, sich um das Volkstum zu kümmern", sagte aber auch: „Dieses muss nicht nur gefühlsmäßig erfasst werden, sondern auch mit dem Verstande ergründet werden."[55]

Zwei Vorträge werden ausdrücklich als Vorträge der NS-Kulturgemeinde angekündigt und sind besonders zu beachten, weil Kamphausen in seinem Rückblick auf die Geschichte der Ortsgruppe sie zeitlich und inhaltlich fälschlicherweise der Universitäts-Gesellschaft zuordnet: Ernst Zimmer, Lübeck, sprach über den „Umsturz im Weltbild der Physik, Atomzertrümmerung" und der Experimentalvortrag eines anderen Physikers, Albert Stadthagen, behandelte „Scheinwunder des Okkultismus". Vor allem der Vortrag über die „Atomzertrümmerung" erfüllte die hohen Erwartungen nicht, denn abgesehen von der abkommandierten Parteileitung wollten nur sechs bis acht weitere Personen den Vortrag hören. Aber nicht nur die Besucherzahlen waren enttäuschend, sondern auch inhaltlich müssen die Vorträge eher unzureichend gewesen sein. Das war offensichtlich nicht nur in Meldorf der Fall. Gauleiter Lohse – zu diesem Zeitpunkt auch Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft – formulierte in einem Rundschreiben vom 4. Mai 1936 an die örtlichen NS-Kulturgemeinden: „Es hat sich herausgestellt, dass die Vorträge kultureller Art seitens der Gliederungen der NSDAP und der von ihr betreuten Organisationen nicht in dem Ausmaß besucht werden, wie dies im Interesse der kulturellen Erneuerung unseres Volkes wünschenswert wäre. Die NS Kulturgemeinde, … , setzt gemeinsam mit der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft eine Reihe von Vorträgen an."[56]

Für Meldorf jedenfalls fällt auf, dass die nächsten Vorträge der Universitäts-Gesellschaft unter dem Titel „ 1. Universitätswoche" erst im Mai 1937, also 14 Monate nach dem letzten Vortrag stattfanden. Zur Erklärung ist erneut ein Blick auf die Auseinandersetzungen auf Landesebene notwendig: Oberpräsident und Gauleiter Lohse, seit 1935 und bis 1945 Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, hatte Wolf und Petersen aus ihren Ämtern entlassen. Nachfolger als Geschäftsführer wurde Dr. Joachim Hild, stellvertretender Gauobmann der NS-Kulturgemeinde, der ab Mitte November 1935 praktisch allein die Geschäfte der Universitäts-Gesellschaft führte. Partei (Lohse), NSKG (Hild) und Universität (stellvertretender Vorsitzender war der Rektor der Christian-Albrechts-Universität, der Jurist Dahm, der die Aufgabe uunter anderem an Weinhandl delegierte) waren an der Leitung beteiligt und eine sehr enge Verbindung von NS-Kulturgemeinde und Universitäts-Gesellschaft der Provinz war hergestellt. Hild wurde jedoch schon Ende 1936 von Lohse entlassen, weil er „reichlich selbständig", das heißt wohl ohne Rücksprache mit Lohse, ein zu starkes Gewicht auf die „Volks- und Deutschtumsarbeit" gelegt hatte. Noch enger sollte die Verbindung Universitäts-Gesellschaft und Kulturge-

Rechte Seite:
Die Pressemappe der Ortsgruppe Meldorf 1942: gemeinsame Veranstalter, die Deutsche Arbeitsfront im Zentrum
Abbildungsnachweis: Gemeinschaftsarchiv Dithmarscher Landesmuseum

meinde werden, als Lohse, der im Grunde genommen wenig mit der Universitäts-Gesellschaft anzufangen wusste, den Buchhändler und Gaukulturwart Knolle, Leiter der NS-Kulturgemeinde in Schleswig-Holstein, zum Leiter ernannte. Damit wurden die Einrichtungen in Personalunion geführt.[57]

Dieser Zustand sollte jedoch nur kurz dauern. Im April 1937 kündigte Knolle auf der Tagung der Kreis- und Ortsgruppenleiter der Universitäts-Gesellschaft an, dass die Universitäts-Gesellschaft „in den Rahmen der von Partei und Staat betriebenen Kulturarbeit restlos" eingegliedert werde. Konsequent wies er die Leiter der Orts- und Kreisgruppen an, sich zukünftig „Der Leiter der Ortsgruppe …" statt „Ortsgruppenleiter" zu nennen, um Verwechslungen mit anderen Führungsebenen der Partei und ihren Organisationen zu vermeiden. Diese angestrebte Vereinnahmung weckte Gegenkräfte; vor allem der seit 1937 amtierende Rektor der Christian-Albrechts-Universität, der Jurist Ritterbusch, obwohl ein überzeugter Nationalsozialist, Parteigenosse seit 1932, der zusammen mit seinem Vorgänger, dem Juristen Dahm (1935-1937), für die Kieler Universität „die Rolle einer vollpolitisierten Universität" als Grenzlanduniversität vertrat, wandte sich als stellvertretender Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft gegen direkte Eingriffe der Partei in die Universität.[58] Der „Einbau der Arbeit der SHUG in das politische Leben" sei „unumgänglich und notwendig", bei aller Zusammenarbeit müsse die Universitäts-Gesellschaft „zukünftig völlig selbständig bleiben, wie überhaupt die eigenartige Arbeit, die die Universität leistet und die nur sie leisten kann, einer besonderen Kontrolle nicht unterworfen werden kann."[59] Zunächst konnte das auch umgesetzt werden, weil im Rivalitätskampf der Ämter und Personen innerhalb des NS-Regimes zwischen Ley und Rosenberg die NSKG aufgelöst (1.10.1937, in Schleswig-Holstein 1.11.1937) und dem zur NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) gehörenden Deutschen Volksbildungswerk (DVW) zugeschlagen wurde, das ein Teil der Deutschen Arbeitsfront (DAF) Robert Leys war. Ritterbusch stellte so vorerst die enge Anbindung an die Universität wieder her.

Vor Ort in Meldorf ist dieser Vorgang an den Anzeigen abzulesen, in denen die Vorträge angekündigt wurden: Während die Vorträge 1937 noch gemeinsam von „NS-Kulturgemeinde Ortsgruppe Meldorf" und „Universitäts-Gesellschaft Meldorf Ortsgruppe Meldorf" angekündigt wurden, trat 1938 allein die Universitäts-Gesellschaft, Ortsgruppe Meldorf oder 1939 die „Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft Ortsgruppe Meldorf" als Veranstalter auf. 1940 und auch 1941 hieß es sogar, dass „Die Kreisgruppe Süderdithmarschen der Universitäts-Gesellschaft in Meldorf" zum Vortrag einlade.[60]

In Meldorf fanden jetzt, abgesehen von 1940 aus Witterungsgründen, regelmäßig fünf bis sechs Vorträge bis 1943/44 statt. Sie waren Teil der intensiven Vortragstätigkeit, die ab 1936/1937 einsetzte, um Bedeutung und Ansehen der Universitäts-Gesellschaft zu erhalten und die Existenz gegenüber der NSDAP und ihren Organi-

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude"
Deutsches Volksbildungswerk

Die Universitäts-Gesellschaft, Ortsgruppe Meldorf, veranstaltet am **Mittwoch, d. 26. Nov. 1941, abends 8 Uhr,** im Dithmarscher Landesmuseum einen Vortragsabend. Es spricht Professor Dr. E. Rominger, Kiel, über

„Die Ernährungsschäden des Kindes"

(mit Lichtbildern).

Eintr. 50 Pfg., Militär u. Schüler 25 Pfg., Mitgl. d. UG. frei.

Nr. 276 vom 24. 11. 1941

Die Deutsche Arbeitsfront
N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Amt Deutsches Bildungswerk

Die Universitäts-Gesellschaft in Meldorf veranstaltet am

Mittwoch, dem 14. Januar 1942, abends 20 Uhr,

im Vortragsraum des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf den 3. Vortrag des Winter 1941/42. Es spricht Professor Dr. Pauls über das Thema:

„Holsteiner Grafen machen großdeutsche Politik"

(Die nationalpolitische Bedeutung der schauenburgischen Politik in Nordelbingen für die deutsche Geschichte).

Eintritt 50, Schüler und Uniformierte 25 Rpf., Mitgl. frei.

Nr. 8 vom 10. 01. 1942

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude".
Amt Deutsches Bildungswerk
Die Universitäts-Gesellschaft in Meldorf
veranstaltet am

Donnerstag, dem 5. Februar 1942, abends 20 Uhr,

im Vortragsraum des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf den 4. Vortrag des Winters 1941/42. Es spricht Professor Dr. R. Sedlmaier, Kiel über das Thema

Die Burgen des Deutschen Ritterordens

mit Lichtbildern.

Eintr. 50 Pfg., Schüler u. Uniform. 25 Pfg., Mitglieder frei.

Nr. 28 vom 03.02. 1942

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Amt Deutsches Bildungswerk

Die Universitäts-Gesellschaft in Meldorf veranstaltet

am Mittwoch, den 11. Februar 1942, abends 20 Uhr,

im Vortragsraum des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf den 5. Vortrag des Winters 1941/42. Es spricht Dozent Dr. Alexander Scharf über das Thema

Prinz Eugen als Kämpfer für Volk u. Reich

Eintritt 50 Pfg., Schüler u. Uniform. 25 Pfg., Mitgl. frei.

Nr. 34 vom 10.02. 1942

sationen zu rechtfertigen. Bereits 1936/37 stieg die Zahl der Vorträge im Land von 80 auf 132, darunter sechs Universitätswochen, eine davon auch in Meldorf. 1938 waren es sogar 160 Vorträge. Im ersten Kriegswinter 1939/40 wurden auf Landesebene über 100, im zweiten Kriegswinter 1940/41 171 Vorträge gehalten; 1942/43 – seit November 1941 bis Frühjahr 1943 führte der Historiker Alexander Scharff ehrenamtlich die Geschäfte – waren es sogar über 200 Vorträge. Auch zahlenmäßig wuchs die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft: Bestand sie 1932 noch aus 23 Ortsgruppen und drei Kreisgruppen, zählte sie 1936/37 30 Ortsgruppen (darunter Meldorf und Brunsbüttelkoog); die Kreisgruppen wurden nicht mehr erwähnt, sie wurden 1940 offiziell aufgelöst. 1943 wurden sogar 35 Ortsgruppen angeführt. Beamtete Hochschullehrer erhielten 50 RM, nichtbeamtete 75 RM; die Fahrtkosten zahlte die Geschäftsstelle, die Ortsgruppe trug die Kosten vor Ort. Da die NSDAP ihren Rednern weniger zahlte, wurden die Sätze ab 1937 auf 40 beziehungsweise 50 RM herabgesetzt.[61]

Diese von der NSDAP und ihren Untergliederungen organisatorisch eher unbehelligte Phase endete 1941, als Ritterbusch Kiel verließ. Noch 1940 hatte er die Ortsgruppen darauf hingewiesen, dass die Universitäts-Gesellschaft nicht dem Deutschen Volksbildungswerk (DVW) unterstellt sei, sondern „in organisatorischer Hinsicht wie auch in Bezug auf das Vortragswesen ihrer Ortsgruppen selbständig und ausschließlich ihrem 1. Vorsitzenden, Gauleiter und Oberpräsident Lohse, verantwortlich“ sei.[62] Hintergrund für dieses Schreiben können Auseinandersetzungen vor Ort um Programm und Vortragsankündigung gewesen sein. Für Meldorf gibt es dazu keine Hinweise. Eben dieser 1. Vorsitzende der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, Gauleiter Lohse, unterstellte dann aber am 9. Mai 1941 die „gesamte Erwachsenenbildung“ – also auch die Universitäts-Gesellschaft – dem Deutschen Volksbildungswerk, dem fortan das Vortragsprogramm vorzulegen war. Der Nachfolger von Ritterbusch, Rektor Löhr, handelte am 1. Juni 1941 eine schriftliche Vereinbarung aus, nach der öffentliche Vorträge als Gemeinschaftsveranstaltungen mit dem DVW durchgeführt werden sollten. Grundsatz bei der Programmgestaltung müsse „die Berücksichtigung der eigenständigen Aufgabe der Universitäts-Gesellschaft“ sein.[63] In Löhrs an die Kreis- und Ortsgruppenleiter gerichteten Erläuterung, wie die Vereinbarung aus der Sicht der Universitäts-Gesellschaft umgesetzt werden könne, verwies er ausdrücklich darauf, dass bei Auswahl der Redner und Themen kein Druck seitens des DVW ausgeübt werden dürfte. Absprachen vor Ort waren aber deshalb notwendig, weil – wie sicherlich nicht nur in Meldorf – öffentliche Vortragsveranstaltungen nur in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit dem DVW durchgeführt werden konnten. Die Ortsgruppe Meldorf war zu klein, um von der Möglichkeit Gebrauch machen zu können, „geschlossene Mitgliederabende“ zu veranstalten, die dem Einfluss des DVW entzogen waren. Die öffentliche Ankündigung sollte stets gemeinsam erfolgen. Die Vorträge wurden wie bisher

von der Universitäts-Gesellschaft finanziert, die Eintrittspreise sollten angepasst werden. Der Leiter der Ortsgruppe der Universitäts-Gesellschaft, der nach dem Führerprinzip vom Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft ernannt wurde, sollte im örtlichen Volksbildungswerk mitarbeiten. Aus Sicht des DVW erhoffte man sich wohl, dass der Mangel an geeigneten Referenten behoben werden könnte. Der Eindruck entsteht, dass das DVW die Universitäts-Gesellschaft gebraucht und genutzt hat, um ein ansprechendes, niveauvolles Programm für die Erwachsenenbildung zu erstellen.

Ein Schreiben des Kreiswartes des Volksbildungswerks in der DAF-Kreisdienststelle Süderdithmarschen vom 27. Oktober 1941 zeigt, wie die Praxis vor Ort aussah: Dem Leiter der Ortsgruppe, Kamphausen, teilte er den gemeinsamen Vortragsplan mit. Dabei wurde nicht unterschieden und darauf hingewiesen, dass die ersten fünf Vorträge – vermutlich bestimmt von Kamphausen – aus dem Vortragsverzeichnis der Universitäts-Gesellschaft stammten und von Dozenten der Universität gehalten wurden. Der letzte Vortrag war so zu verstehen, dass nach der Vereinbarung wenigstens eine Veranstaltung den „Ideenkreis des DVW“ einschloss. Ein Schreiben aus dem Jahr 1942 zeigt, dass jede Seite selbständig die Anteile des gemeinsamen Programms bestimmte. Ob Kamphausen, wie für die Provinz generell angeregt, auch als Ortsgruppenleiter im „Orts- und Volksbildungswerk“ mitarbeitete, ist nicht feststellbar, war aber bei den kurzen Wegen in einer Kleinstadt auch nicht unbedingt nötig.[64]

In der Vereinbarung zwischen Universitäts-Gesellschaft und Volksbildungswerk vom 1. Juni 1941 war festgelegt worden, dass die Vorträge „stets von beiden Dienststellen gemeinsam zu erfolgen“ hätte. Fortan schien es offensichtlich sehr wichtig, welche der beiden Organisationen in den Vortragsankündigungen in der Zeitung an erster Stelle genannt wurde.[65] Predöhl, Rektor der Christian-Albrechts-Universität seit 1942 und damit stellvertretender Leiter der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, schloss im Januar 1943 eine Vereinbarung, nach der die Vortragsankündigungen wie folgt festgelegt wurden: „Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft in Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk …“ In der Praxis der Ankündigung war für Meldorf jetzt zu beobachten, dass jeweils zwei Anzeigen erschienen, um einen Vortrag anzukündigen: immer zuerst die der Universitäts-Gesellschaft mit dem vereinbarten Text; in der zweiten wurde das DVW zuerst genannt. Ab November 1943 erschien mit einer Ausnahme nur noch eine Anzeige mit dem vereinbarten Text.[66]

Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft vermochte es also, sich in der NS-Zeit organisatorisch eine begrenzte Selbständigkeit zu erhalten, weil die Konkurrenz verschiedener NS-Organisationen durchaus ein Taktieren ermöglichte. Durch ihr wissenschaftliches Lehrangebot konnte sich die Universitäts-Gesellschaft von dem mehr unterhaltenden oder eindeutig politisch-ideologisch belehrenden Vortragsangebot des Deutschen Volksbildungs-

Die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft
in Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk veranstaltet
am Freitag, dem 5. Februar 1943, abends 8 Uhr,
in der Aula der Meldorfer Oberschule den 4. Vortrag des Winters 1942/43. Es spricht Dr. K. Fiege, Kiel, über das Thema
Groß-Britanniens und Großdeutschlands Bodenschätze
Eintritt 50 Pfg., Schüler u. Uniformierte 25 Pfg., Mitglieder frei.

Heider Anzeiger
vom 1. Februar 1943
Jahrgang 45 Nr. 24

Deutsches Volksbildungswerk
Universitätsgesellschaft, Meldorf
Morgen abend 8 Uhr in der Oberschule Meldorf Vortrag Dr. K. Fiege, Kiel, über
Groß-Britanniens und Großdeutschlands Bodenschätze

Heider Anzeiger
vom 4. Februar 1943
Jahrgang 45 Nr. 29

Die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft
in Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk veranstaltet am Mittwoch, dem 24. Februar 1943, abends 8 Uhr
in der Aula der Meldorfer Oberschule den 5. Vortrag des Winters 1942/43. Es spricht Professor Dr. J. Leonhardt:
„Was bedeutet der russische Raum als Rohstoffgebiet"
Eintritt RM. 0.50, Schüler u. Uniform. RM. 0,25. Mitglieder frei.

Nr. 43 vom 20. 02. 1943

Deutsches Volksbildungswerk
Universitätsgesellschaft Meldorf
Morgen abend 8 Uhr in der Oberschule Meldorf Vortrag Professor Dr. J. Leonhardt, Kiel, über
„Was bedeutet der russische Raum als Rohstoffgebiet

Nr. 45 vom 23. 02. 1943

Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft
In Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk
Letzter Vortrag!
Am Freitag, dem 9. April 1943, abends 8 Uhr im Vortragssaal des Dithmarscher Landesmuseums spricht Professor Dr. Arthur Haseloff, Kiel, über das Thema „Großdeutsche Kunstgeschichte im skandinavischen Raum" mit Lichtbildern.
Eintritt 50 Pfg., Schüler u. Uniformierte 25 Pfg., Mitglieder frei.

Nr. 81 vom 06. 04. 1943

Deutsches Volksbildungswerk, Universitätsgesellsch. Meldorf
Morgen abend 8 Uhr im Vortragssaal des Dithmarscher Landesmuseum Vortrag von Herrn Professor Dr. Haseloff, Kiel, über
„Die großdeutsche Kunstgeschichte im skandinavischen Raum
mit Lichtbildern.

Nr. 83 vom 08. 04. 1943

Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft
In Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk.
Am Donnerstag, d. 28. Oktober 1943, abends 8 Uhr, im Vortragssaal des Dithmarscher Landesmuseums spricht Prof. Dr. Kurt Hildebrandt, Kiel, über „Friedrich Hölderlin". Zum 100jährigen Gedächtnis des Dichters.
Eintritt 50 Rpf., Schüler u. Uniformierte 25 Rpf., Mitglieder frei.

Nr. 250 vom 25. 10. 1943

Deutsches Volksbildungswerk, Universitätsgesellschaft Meldorf
Morgen abend 8 Uhr im Vortragssaal des Dithmarscher Landesmuseums, Vortrag von Prof. Dr. Kurt Hildebrandt, Kiel, über:
Friedrich Hölderlin

Nr. 252 vom 27. 10. 1943

Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft
In Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk,
Am Mittwoch, dem 10. November 1943, abends 8 Uhr, im Vortragssaal des Dithmarscher Landesmuseums, spricht Dr. Werner Schultz, Kiel, über:
„Goethes klassische Weltschau"
Eintritt 50 Pfg., Schüler u. Uniformierte 25 Pfg., Mitglieder frei.

Nr. 261 vom 06. 11. 1943

werks unterscheiden. Dabei erfuhr sie auch die Unterstützung der Rektoren Ritterbusch, Löhr und Predöhl. Um diesen wissenschaftlichen Charakter gegenüber den NS-Organisationen sichtbar zu machen, wurde seit 1943 ein wissenschaftlicher Leiter eingesetzt: zunächst bis zu seiner Einberufung im Herbst 1943 der Volkswirtschaftler Prof. H. Fick, danach der Musikwissenschaftler Prof. Blume, der das Amt bis 1951 versah.[67]

Linke Seite:
Die Pressemappe der Ortsgruppe Meldorf 1943: gemeinsame Veranstalter, das Deutsche Volksbildungswerk wird in den Hintergrund gedrängt
Abbildungsnachweis: Gemeinschaftsarchiv Dithmarscher Landesmuseum

III. Die Vorträge 1937-1944 in Meldorf. Abschließend sei die Vortragstätigkeit der Jahre 1937 bis 1944 beleuchtet. Das NS-Herrschaftssystem war in diesem Zeitraum fest etabliert, der interne Kampf der Parteigliederungen und der angeschlossenen Verbände und Personen zugunsten des Deutschen Volksbildungswerks von Ley entschieden. Der Geschäftsführer der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, Langeloh, formulierte 1938 als programmatische Zielsetzung: Die Ortsgruppen sollten „Außenstellen einer nationalsozialistischen Hochschule“ werden und „zur Schaffung einer Gemeinschaft aller Volksgenossen“ beitragen.[68]

Inwiefern entsprach das Vortragsprogramm in Meldorf diesen Vorgaben? Insgesamt sind 42 Veranstaltungen der Universitäts-Gesellschaft (41 Vorträge und ein Konzert) von 1937 bis 1944 in der Ortsgruppe Meldorf durchgeführt worden. Aufgeschlüsselt nach Fachrichtungen ergibt sich folgendes Bild:

Kunstgeschichte	5	Sedlmaier 2, Haseloff 2, Kamphausen
Philosophie/Theologie	8	Mandel 2, Weinhandl 3, Schultz, Schmökel, Hildebrandt
Medizin	4	Rominger 2, Creutzfeld, Holzlöhner
Germanistik	1	Mensing
Musik	2	Blume, Engelke
Ur - und Frühgeschichte	2	Jankuhn, Schwantes
Biologie	2	Weinert 2
Jura	3	Dahm, Bremer als Vertreter für Ritterbusch, Beck
Geographie	3	Schmieder, Leonhardt, Fiege
Chemie	1	Bode
Volkskunde	2	Waschnitius, Jensen
Geschichte	8	Scheel 2, Pauls, Jordan, Hoffmann, Scharff 2, Becker

Das ist nach Fächern und Dozenten inhaltlich ein breit gestreutes Vortragsprogramm, wie es für die Arbeit der Universitäts-Gesellschaft über alle politischen Umbrüche hinweg charakteristisch ist. Auffällig scheint, dass die Volkskunde kaum vertreten ist; das kann mit den Aktivitäten Kamphausens vor Ort erklärt werden. Deutlich wird, dass der Schwerpunkt der Vorträge – 28 von 41 – bei Fächern der Philosophischen Fakultät lag.

Die Vorträge der Jahre 1937 bis 1939 hatten als „Universitätswochen“ jeweils einen thematischen Schwerpunkt: 1937 „Die Bedeu-

tung des Nordischen“ (vier Vorträge), 1938 „Die Bedeutung der Wissenschaft für die Öffentlichkeit im Dritten Reich“ (fünf) und 1939 „Landeskundliche Themen“ (sechs). Aufgrund der Winterwitterung fanden in der vierten Universitätswoche 1940 nur zwei Vorträge statt. Ab 1940/41 – seit der Neuregelung mit dem Volksbildungswerk – gab es keine thematischen Festlegungen mehr. War das ein Indiz für eine größere Selbständigkeit oder war das organisatorisch der Kriegssituation geschuldet? Die Vorträge verteilten sich fortan über das gesamte Winterhalbjahr. Auf jeden Fall stieg die Zahl der Vorträge an: 1941/42 und 1942/43 auf je sechs und 1943/44 sogar auf acht – die höchste Zahl an Vorträgen in der NS-Zeit.

Zur ersten Universitätswoche 1937 mit dem Thema „Die Bedeutung des Nordischen“ oder auch mit „Fragen, die der Norden stellt“ betitelt, war in den Vorträgen von Scheel, Mandel und Weinhandl die durchgehende Fragestellung, wie der „germanische Norden“ sich abwehrend mit der römischen und westlichen Zivilisation auseinandersetzte. Scheel zeigte das auf am Kampf der „Franken und des Nordens“, Mandel bemühte das Klima, das den „nordischen Menschen“ zwinge, aktiv seine Lebenssituation zu gestalten, Weinhandl maß der Heimat in der Auseinandersetzung mit dem Westen eine außerordentliche Bedeutung zu und der Berichterstatter des Konzertvortrags mit Werken von Grieg, Brahms und Beethoven zog dessen holländische Vorfahren sowie seinen Satz: „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen“ heran, um ihn zum Zeugen „nordischen Menschentums“ zu erheben.[69] Auf Scheel und Weinhandl soll nicht noch einmal ausführlicher eingegangen werden. Scheel, der zwischen 1926 und 1940 viermal in Meldorf gesprochen hatte, vertrat immer mehr einen völkischen Staatsbegriff, der den germanischen Ursprung der nordeuropäischen Völker mit der Konzeption eines vom Deutschen Reich dominierten Europas verband. Seine Biographie wie auch die von Weinhandl und Mandel zeigen, wie Wissenschaft und Nationalsozialismus ineinandergreifen konnten.

Mandel (1882-1946) war seit 1918 in Kiel ordentlicher Professor für Systematische Religionswissenschaft und seit 1926 auch für Allgemeine Religionsgeschichte. Gauleiter Lohse hatte schon 1934 über die Situation in der Theologischen Fakultät gesagt, dass Mandel „hier in der Provinz, vielleicht sogar in ganz Deutschland der einzige Theologie-Professor (sei), welcher bereits seine Tätigkeit auf rassischer Grundlage aufbaut und damit dem Kulturwillen des Nationalsozialismus nachkommt…“.[70] Mandel wurde 1936 nach Auseinandersetzungen um seinen „arteigenen Glauben“ mit seinem Lehrstuhl in die Philosophische Fakultät zwangsversetzt und lehrte dort „rassekundliche Geistesgeschichte“. Wenn Mandel in seinen Vorträgen über den „nordischen Menschen“ (1937) und über „Kultur und Rasse“ (1940) das arische Volk über die anderen Völker stellte, waren in diesem „deutschen Glauben“ keine christlichen Elemente mehr enthalten, sondern die Inhalte der Religion durch den Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates ersetzt. In „Kultur und Rasse“, so propagierte er, zeige sich auf allen Gebieten

Eine von A. Kamphausen kuratierte Trachtenausstellung im Dithmarscher Landesmuseum Meldorf 1934
Bildnachweis: Dithmarscher Landesmuseum Meldorf

der „Ausdruckskultur“ (Sprache, Dichtung, Musik, Kunst), der „Leistungskultur“ (Wirtschaft, Wissenschaft, Technik) und ganz besonders der „Anschauungskultur“ (Religion und Weltanschauung) die grundlegende Bedeutung der Rassen und die Überlegenheit „des abendländischen Menschen unter Führung der nordischen Rasse.“ Das war „eine von christlichen Inhalten entkernte völkisch-rassistische Glaubensanschauung.“ Mandel, der in der Weimarer Republik noch als „liberaler Systematiker“ galt, war mit Weinhandl einer der „engagiertesten Verfechter nationalsozialistischer Positionen“.[71]

Die zweite Universitätswoche 1938 wurde mit einem Vortrag des Prorektors Dahm über „Die Bedeutung der Wissenschaft für die Öffentlichkeit im Dritten Reich“ und mit einem Vortrag Blumes über „Die zwei Seelen in der deutschen Musik“ eröffnet. Dahm betonte die angestrebte enge Verbindung zwischen Universität und Land – ein kontinuierliches Anliegen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft über alle Zeitenwenden hinweg. Bedeutung und Sinn der Universitätsarbeit in der NS-Zeit verdeutlichte jedoch folgender Satz in der Berichterstattung: „Den Bemühungen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft ist es gelungen, mannigfache Fäden zu knüpfen und einen über die ganze Provinz reichenden Kreis zu bilden, der aufnahmebereit ist für die ernste und kompromisslose Wissenschaft der Universität, damit gleicherweise der Universität und dem Land einen Dienst erweisend.“[72] Dahm, in Heidelberg promoviert (1927) und habilitiert (1930) war ein Schüler Radbruchs, der als ein „liberal denkender Vertreter einer freien und offenen Rechtswissenschaft“ von 1919 bis 1926 Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie an der Kieler Universität gewesen war. Dahm erhielt am 1. August 1933 die ordentliche Professur für Straf-

recht und Zivilprozess an der Christian-Albrechts-Universität, die Kantorowicz innegehabt hatte, der mit Schücking zu den insgesamt fünf Professoren der Juristischen Fakultät gehörte, die 1933 aus rassischen und politischen Gründen entfernt wurden. Dahm trieb die Verbindung von Rechtswissenschaft mit der nationalsozialistischen Ideologie als Rektor (1935-1937) zusammen mit Ritterbusch (Rektor 1937-1941) im Rahmen des Konzeptes der „Stoßtruppfakultät" und der „Grenzlanduniversität" zu einer vollpolitisierten Universität, an der eben dienstbar „kompromisslose Wissenschaft" gelehrt wurde, voran.[73]

In seinem Vortrag über „Die zwei Seelen der deutschen Musik" führte Blume die eine „Seele" auf Luthers „deutsche Musikauffassung" mit dem Dienstgedanken, dem Ausrichten der Menschen auf eine Weltordnung, der Weckung ethischer Kräfte zurück; die andere Seele gehe auf die italienische Musik zurück, deren Hauptsache der Klang und der ästhetische Genuss sei. „Leute aus dem Norden" kamen nach Italien und schufen eine neue Musik, indem sie die „italienische Musik mit deutschem Wesen" füllten. Die Frage nach der spezifischen deutschen Musikgeschichte schloss den Rassegedanken ein. Der „Dienstgedanke" tauchte hier wieder auf und das Vermögen der Komponisten, fremde Einflüsse einzudeutschen. Diese Rezeptionskraft spielte in der Romantik in der Diskussion um nationale Prägungen in der Musik schon einmal eine Rolle, allerdings unter völlig anderen politischen Rahmenbedingungen. Der Vortrag in Meldorf konnte als Vorarbeit von Blumes 1944 publizierter Arbeit über „Wesen und Werden deutscher Musik" angesehen werden. Blume war seit 1933 nichtbeamteter außerplanmäßiger, seit 1938 außerordentlicher und ab Januar 1939 ordentlicher Professor für Musik. Er war kein NSDAP-Mitglied, arbeitete aber an der NS-Dozentenakademie mit und leitete dort das Kolloquium zur „Nordischen Musik". Damit setzte er seine kontinuierliche Beschäftigung mit der Musik Nordeuropas fort. 1938 hatte er „Das Rasseproblem in der Musik. Entwurf einer Methodologie musikwissenschaftlicher Rasseforschung" veröffentlicht. In der Einleitung, „Charakter der Vorbesinnung" genannt, schrieb er: „Sagen wir es lieber offen, dass wir von dem Zusammenhang zwischen Musik und Rasse wissenschaftlich vorläufig keinerlei gesicherte Kenntnisse haben, oder doch sehr wenig." Diesen vorsichtigen und abwägenden Überlegungen entsprachen auch die einleitenden Bemerkungen seines Vortrags in Meldorf. Aber auch ein eher unauffälliges Fach konnte sich nicht ganz von nationalsozialistischen Fragestellungen freihalten. „Musik ist keine Arche, auf der man eine Sintflut überdauern kann." (B. Brecht)[74]

Der zweite musikwissenschaftliche Vortrag wurde von Engelke (1864 – 1950), 1927 für Musikgeschichte habilitiert, über „Schleswig-Holstein in der Geschichte der Musik" im Rahmen der dritten Universitätswoche über „Landeskundliche Themen" gehalten. Er behandelte in nüchterner, sachlicher Auflistung Beispiele von mittelalterlichen Fragmenten über die Musik der Gottorfer Zeit bis ins

19. Jahrhundert. Der Vortrag konnte als Beitrag zur „Deutschtumspflege in der Nordmark“ gelten. Auffällig ist, dass keine Bezüge zur skandinavischen Musik hergestellt wurden. Der Vortrag entsprach mit der Erforschung der lokalen Musik einem Schwerpunkt am Institut.[75]

Acht der 41 Vorträge von 1937 bis 1944 sind der Vererbungslehre, Rassenkunde und Rassenhygiene zuzuordnen, die zu den Grundlagen nationalsozialistischen Denkens gehören. Zu den namhaften Vertretern der Kieler Biowissenschaften im Nationalsozialismus gehörte Hans Weinert (1887-1967), der von 1935 bis 1955 als ordentlicher Professor für Anthropologie an der Universität Kiel lehrte. Er hielt zwei Vorträge: „Der geistige Aufstieg der Menschheit“ (1938) und „Zickzackwege in der Entwicklung der Menschheit“ (1939). Weinert identifizierte sich mit den rassekundlichen Themen im Sinne der NS-Ideologie und setzte – den politischen Vorgaben folgend – die „weiße“ Rasse an die Spitze der Entwicklung: „…die Wurzel aller Völkerkultur liegt in unserer Rasse.“ Allerdings lehnte das Rassenpolitische Amt es ab, Weinerts Arbeitsgebiet „in die politische Schulungs- und Propagandaarbeit“ einzubeziehen, weil seine Theorien auf darwinistischer Grundlage beruhten. Obgleich er Mitglied des NS-Lehrerbundes (1933) und der NSDAP (1937) war, wandte er sich gegen politisch-ideologische Einwände gegenüber den Ergebnissen seiner Arbeit. In den Vorberichten zu seinen Vorträgen und auch in der Zusammenfassung seines Vortrags über die „Zickzackwege in der Entwicklung der Menschheit“ wurde jeweils ausdrücklich betont, dass „er eigenwillige Anschauungen“ vertrete oder eigenwillig in seiner Einstellung sei. Bei aller politischen Nähe, Anpassung oder Anbiederung zog Weinert Grenzen gegenüber eigenen Ansprüchen an wissenschaftliche Arbeit. Denn die nach Darwin entwickelte Theorie gibt keine Antworten auf Sinn und Ziel der Entwicklung und sie erlaubt damit auch keine Vorhersage für den geistig-kulturellen Bereich. Diese Fragen entziehen sich diesem Ansatz nach naturwissenschaftlicher Methodik.[76]

Der vierte Referent der zweiten Universitätswoche 1938 war Hartmut Schmökel (1906-1991), von 1936 bis 1945 ordentlicher Professor für das Alte Testament. Er übernahm für seine Forschungsarbeit die Vorgaben der NS-Ideologie: In seinem Vortrag über „Das erste geschichtliche Auftreten der Arier“ sah er den „Sinn der Weltgeschichte“ darin, „die Auseinandersetzung der nordischen Rasse und der durch sie bestimmten indogermanischen Völkergruppe mit den anderen Rassen des Abendlandes und des nahen Orients“ zu erforschen. Er wertete die NS-Rassenlehre als Baustein zur Erkenntnis der Weltgeschichte. Als alttestamentlicher Wissenschaftler hätte er Probleme mit den bisherigen Grundlagen seiner Arbeit bekommen müssen. Selbst der Berichterstatter stellte im letzten Satz jedenfalls fest: „Für alle Zuhörer bedeuteten die Ausführungen des Redners völlig neues Gebiet.“[77] Der letzte Vortragsabend war Weinhandl, auf den schon ausführlich eingegangen worden ist, mit seinem Vortrag über Liliencron vorbehalten.

Diese zweite Universitätswoche über die „Bedeutung der Wissenschaft für die Öffentlichkeit im Dritten Reich“ war mit Vertretern des Rektorats, der Anthropologie sowie der Philosophie und Religion die

am stärksten ideologisch geprägte Woche. Bemerkenswert war, dass im Anschluss an diese Universitätswoche im Dithmarscher Landesmuseum von Kamphausen eine Vortragsreihe über „Die Wesenheit und Kräfte des Volkstums“ organisiert wurde. Diese Thematik war immer noch sein Arbeitsschwerpunkt. Hielt Kamphausen das Vortragsangebot der Universitäts-Gesellschaft für unzureichend oder verfolgte er eigene Absichten für die Arbeit des Volksbildungswerks? Einer der Redner war der jedenfalls schon aus dem Jahr 1933 in Meldorf bekannte Ruth, der jetzt beim „Handbuch des Auslandsdeutschtums“ arbeitete. Er sprach über „Das Volk als Kolonisationsmacht“ und behandelte dabei die Kolonisation in Südosteuropa und „die Volkstumsfrage der heimgekehrten Ostmark“ wenige Tage nach dem Anschluss Österreichs.[78]

Die dritte Universitätswoche 1939 stand unter dem Motto „Landeskundliche Themen“.

Mit Jankuhn und Schwantes waren gleich zwei Ur- und Frühgeschichtler vertreten. Jankuhn, habilitiert 1935, seit Mai 1938 Direktor des Museums für vorgeschichtliche Altertümer, an dem er seit 1931 Assistent gewesen war, sprach über „Die Burgen Schleswig-Holsteins und ihre geschichtliche Bedeutung“. Vorberichte und die jeweils knappen Zusammenfassungen des Vortragsabends vermitteln einen nüchternen, sachlichen Eindruck. Jankuhn, der es wie kaum ein anderer verstanden haben soll, „die Klaviatur des Wissenschaftsmarketings von populistisch bis wissenschaftlich zu bedienen“,[79] gehörte mit Schwantes, der ihm das Forschungsprojekt Haithabu abgetreten hatte, um sich ausschließlich der Steinzeit und der vorrömischen Eisenzeit widmen zu können, und der 1933 der „Hauptmotor für die Etablierung des Faches“ gewesen war, zu den Archäologen und Volkskundlern, die versuchten, gegen dänische Darstellungen und Deutungen „die Ur- und Frühgeschichte Schleswig-Holsteins im Sinne der NS-Ideologie und des Ahnenerbes umzudeuten.“[80] Es ist daher auch kein Zufall, dass Kamphausen und nicht der Landrat beide Vortragsabende eröffnete.

In seinem Vortrag über „Heilige Steine“ – es ging dabei hauptsächlich um den Schalenstein von Bunsoh – versuchte Schwantes die „arteigene germanische Religiosität“ aufzuzeigen und verband „exakte naturwissenschaftliche Methode mit mystisch-germanischem Gedankengut“. Schwantes, seit 1937 ordentlicher Professor für Ur- und Frühgeschichte, war kein aktiver Nationalsozialist, anders als Jankuhn, „der führendes Mitglied von Himmlers SS-Ahnenerbe“ war. Er lieferte aber populäre und grundlegende Bausteine „zum Ausbau der Germanenideologie“. Er wurde 1946 entpflichtet. Jankuhn war von 1942 bis 1945 Professor in Rostock. Die Prähistoriker vom „SS-Ahnenerbe“ hatten „nach dem Krieg das besser funktionierende Netzwerk.“[81]

Wie Engelke in seinem bereits vorgestellten Vortrag über „Schleswig-Holstein in der Geschichte der Musik“ gab auch der Professor für Deutsche Philologie Mensing (1868-1939) in seinem Vortrag über „Schleswig-Holsteins Anteil an der niederdeutschen

Eine SS-Wache in der (damaligen) Ehrenhalle des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf, wahrscheinlich im Jahr 1937

Literatur“ einen nüchtern aufzählenden Überblick vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Mensing, kein Parteimitglied, hatte gleichwohl auf die „nationale Regierung Adolf Hitler“ gesetzt, weil er seine konservativen Leitideen durch Liberalismus und Sozialismus in der Weimarer Republik gefährdet sah. Sein Lebenswerk, das „Schleswig-Holsteinische Wörterbuch“, vollendete er 1933 und 1935 mit dem vierten und fünften Band.[82] Weinerts Vortrag, in der Presse mit dem Untertitel „Rassegeschichtliche Probleme der Nordmark“ angekündigt, gehörte weniger in die Reihe der landeskundlichen Themen. [83] Auch er ist schon vorgestellt worden.

Der letzte Vortrag des Dozenten für Nordische Kultur- und Geistesgeschichte, Viktor Waschnitius, sollte den Blick über die noch bestehenden Grenzen richten: „Dänemark. Land und Leute“. Nach dem Kurzbericht über den Vortragsabend schilderte der Dozent die geographische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Landes. Der Abend möge zum „erwünschten Erfolg“ führen, sagte Landrat Buchholz in seinem Schlusswort. Was er damit gemeint hat, ist aus dem Bericht nicht zu erschließen. Für alle Vorträge gilt, dass Referenten und Themen von Kamphausen ausgewählt wurden.[84]

Die von 1940 bis 1944 gehaltenen Vorträge werden im Folgenden nicht chronologisch, sondern nach Fachrichtungen zusammen-

gefasst behandelt. Den Vortrag über „Die politischen Ideologien unserer Gegner“ hielt nicht, wie geplant, Rektor Ritterbusch. Sein Vertreter war Dr. Bremer, der Geschichte (1934 promoviert bei Rothfels in Königsberg), Romanistik und Staatswissenschaft studiert hatte und ab April 1939 als Assistent am Kieler Institut für Politik und Internationales Recht bei Ritterbusch tätig war. Er behandelte im Wesentlichen Frankreich, wo nach seiner Darstellung ein „verfälschtes Bild des Deutschen“ gezeichnet werde, um einen Krieg gegen Deutschland zu rechtfertigen. Die aktuelle politische Situation ordnete er ein in das Großmachtstreben der Staaten.[85] Der Vortrag fand statt am 8. Mai 1940, genau zwei Tage vor dem Beginn der Westoffensive, deren Ziel die Niederwerfung Frankreichs und ein noch erhofftes Übereinkommen mit Großbritannien bildete.

Am 15. Dezember 1943 sprach Alexander Beck (1900-1981) „Über das Wesen des römischen Rechts und seine europäische Bedeutung“. Leider gibt es zu diesem Vortrag nur die Anzeige und einen knappen Vorbericht, in dem ausgeführt wird, dass in der Auseinandersetzung um den „Formalismus des römischen Rechts“ mit dem politisch bedeutsam „gewordenen Volksrecht“ das „neu zu schaffende kommende Recht“ auch „die Werte des römischen Rechtes“ nutzen werde. Ein ausführlicher Bericht wäre wünschenswert gewesen, denn die juristische „Kieler Schule“ der NS-Zeit beschäftigte sich mit dem Römischen Recht. Und auch wenn vom Charakter der „politischen Stoßtruppfakultät“ und ihrer Mitglieder in den Kriegsjahren nicht mehr viel vorhanden war, so standen die verbliebenden Dozenten „politisch weit rechts“. Dazu gehörte auch der Schweizer Beck, der ab 1942 ordentlicher Professor für Antikes Recht war. Er wurde ab 1. Januar 1944 beurlaubt und zur Internationalen Kommission des Roten Kreuzes in Genf abgeordnet; ab 1947 war er ordentlicher Professor in Bern.[86]

Der Kunsthistoriker Sedlmaier (1890-1963) war 1939 bis 1956 ordentlicher Professor für Kunstgeschichte in Kiel. Im Dezember 1941 sprach er über „Das Straßburger Münster, deutsches Werk und Denkmal“. In dem für den Vorbericht vorbereiteten Text und in der Berichterstattung war dann auch viel vom Münster „als Zeichen des Deutschtums im Elsass“ die Rede; das trug der aktuellen Situation nach dem Sieg über Frankreich Rechnung. Vor allem dem deutschen Einfluss bei Bauweise und Architektur spürte Sedlmaier nach. Sein zweiter Vortrag über „Die Burgen des Deutschen Ritterordens“ im Februar 1942 war Teil des Themenschwerpunkts Ostkolonisation im Winterhalbjahr 1941/42. Im Mittelpunkt des Vortrags stand auch hier die Baugeschichte und Sedlmaier betonte das „Recht auf deutschen Lebensraum im Osten“. In beiden Vorträgen handelte es sich nicht nur um Verneigungen vor dem aktuellen Zeitgeist und der Kriegssituation, sondern diese „qualitätvolle Kunstgeschichte“ war natürlich immer deutsch und diente auch dazu, die Expansion des Deutschen Reiches zu legitimieren. Sedlmaier war kein Parteimitglied, sondern gehörte nur der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB)

an; so war er weder vor noch nach 1945 gefährdet. In Meldorf sprach er dann 1947 über die Wechselbeziehungen der deutsch-italienischen Kunst und 1952 über Ernst Barlach.[87]

Sedlmaier war 1939 Nachfolger des 1937 emeritierten Arthur Haseloff (1872-1955) geworden, der weder der Partei noch einer NS-nahen Organisation angehörte. Haseloffs Vortrag über „Die großdeutsche Kunstgeschichte im skandinavischen Raum" behandelte vor dem Panorama der 1940 erfolgten Besetzung Dänemarks und Norwegens die Zurückweisung einer eigenen „skandinavisch-baltischen Kunstgeschichte" sowie die Behauptung, dass „nordisches und deutsches Kunstschaffen eine von der Natur gewollte Einheit bilden." Auch mit diesem Vortrag wurde Kunstgeschichte also dazu benutzt, die kriegerische Expansion zu begleiten und zu rechtfertigen. Der Vortrag von Haseloff im November 1943 über „Die Kunstdenkmäler auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz" fand nach der erfolgreichen Eroberung Siziliens durch die Alliierten und einen Monat nach der Kriegserklärung Italiens an Deutschland (13.10.1943) statt. Die Front verlief im Oktober nördlich der Linie Neapel-Foggia. Bei dem Thema konnte Haseloff auf seine Zeit als Sekretär der kunstgeschichtlichen Abteilung des Preußischen Historischen Instituts in Rom (1906-1920) und seine dort entstandene Studie über „Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien" zurückgreifen. Der aktuellen Kriegssituation trug der Titel Rechnung, im Vortragsverzeichnis der Universitäts-Gesellschaft wurde noch abweichend als Thema die Überschrift seiner Studie von 1920 aufgeführt: „Die Bauten der Hohenstaufen in Süditalien".[88]

Ein als Ersatz im Programm aufgenommener Vortrag von Kamphausen (26.2.1944) über „Schleswig-Holstein als Kunstlandschaft" behandelte in chronologischer Reihenfolge vor allem die Kirchenbauten in Schleswig-Holstein. Ein Buch mit diesem Titel und auch mit diesem Inhalt veröffentlichte Kamphausen 1973 und verwies in seinem Vorwort auf einen Vortrag im Programm der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft aus dem Jahr 1959.[89]

„Das Hermann-Göring-Werk Salzgitter" war der Titel eines insgesamt sachlichen Vortrags des Chemikers Hans Bode im Januar 1941 über die 1937 gegründeten halbstaatlichen Reichswerke „AG für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring" in Salzgitter. In der militarisierten Sprache der NS-Zeit sollte der Vortrag dazu dienen, „Einblick in neue Ideen an der Front des Vierjahresplanes" zu geben. Dazu diente auch der Hinweis auf das für die Eisen- und Stahlherstellung wichtige Manganerz, das in den Industriestaaten der Alten wie der Neuen Welt fehlte, über das jedoch die Sowjetunion in der Ukraine und im Kaukasus verfügte. Das ist nicht nur als Bericht über einen rohstoffwirtschaftlichen Engpass und eine auch damit begründete Raumeroberung zu deuten, sondern dieser Hinweis ist auch rein fachlich zu verstehen, denn die sauren Salzgittererze, die nur über einen Erzgehalt von 28-33 Prozent verfügten, benötigten wegen ihres hohen Kieselsäuregehaltes („Saures Erz") und wegen des Schwefels, der in Verbindung von Koks und Roh-

eisen frei wird, Manganerze, die Sauerstoff und Schwefel entfernen und auch bei der Weiterverarbeitung den Stahl härten. Mit dieser damals neuen Verhüttungstechnik wurde der Abbau der Eisenerzlager überhaupt erst möglich (1937-1976/82).[90]

In zwei Vorträgen, wie sie zu allen Zeiten im Vortragsprogramm der Universitäts-Gesellschaft enthalten sind, ging es um Ratschläge und auch Hilfestellungen: Rominger, ordentlicher Professor für Kinderheilkunde und Direktor der Universitätskinderklinik (1925-1954) sprach im Februar 1941 über „Die Bedeutung der Vitamine in der modernen Ernährungslehre“ und im November 1941 über „Die Ernährungsschäden des Kindes“. Er zählte zu den wenigen dem NS-Regime reserviert bis ablehnend gegenüberstehenden Professoren der Kieler Universität.[91]

Das Denken in Volksräumen hatte sich als neues Paradigma der Geographie schon in der Weimarer Republik durchgesetzt und mit dem mit nationalsozialistischen Inhalten gefüllten Konzept der Geopolitik, dem eine naturdeterministische Betrachtungsweise zugrunde lag, ergab sich ein geographischer Determinismus, der allein die Politik als bestimmenden räumlichen Einfluss sah. Geographie und Geopolitik wurden nun als machtpolitische Mittel verstanden. Wieweit entsprachen die Vorträge von Geowissenschaftlern diesen Vorgaben und diesem Ansatz ?

Im Vortrag des bis heute mit hoher wissenschaftlicher Reputation versehenen Geographen Oskar Schmieder (1891-1980), der von 1930 bis 1944 und nach einem Zwischenspiel in Halle 1944/45 ab 1946 bis 1956 wieder Professor in Kiel war, über „Amerikas Stellung zur Neuordnung der Welt“ wurde, monokausal, allein von der Zahl der Bevölkerung ausgehend, die wirtschaftliche Stellung der USA gekennzeichnet. Völkisch inspiriertes Lebensraumdenken – Forschungsschwerpunkt Schmieders war das „Deutschtum“ in Südamerika – lässt sich allenfalls in Ansätzen erkennen in seinen Aussagen zu den ibero-amerikanischen Staaten. Der Berichterstatter betonte den „streng wissenschaftlichen und objektiven Charakter“ des Vortrags. Angedient aber hatte sich Schmieder dem NS-Regime schon: Er war ab 1940 Vorsitzender des deutschen Geographentages und ab 1941 Präsident der „Deutschen Geographischen Gesellschaft“. Der Zugang zu Forschungsgeldern und Karrieremöglichkeiten war damit gegeben. Mit seinem wichtigsten Assistenten Wilhelmy engagierte er sich in der „Überdeutschen Forschungsgemeinschaft“. Schmieders Fachrenommee überdeckte nach 1945 die Frage nach der Tätigkeit im Dritten Reich.[92]

Wirtschaftsgeographische Fragen standen bei zwei Vorträgen im Februar 1943 im Mittelpunkt. Direkt nach der Niederlage bei Stalingrad sprach der Geologe und Paläontologe Professor Fiege über „Groß-Britanniens und Großdeutschlands Bodenschätze“. Der Vergleich von Kriegssituation und aktueller Rohstoffversorgung sprach nach Fieges Ansicht aufgrund der besseren Zugangsmöglichkeiten zu Öl und Erzen für Deutschland. Vor dem Hintergrund der Niederlage bei Stalingrad machte der Appell im Schlusssatz des Berichtes

auch deutlich, wie sehr die Universitäts-Gesellschaft Teil der „inneren Front“ war: Es liege nun an jedem Einzelnen, schrieb der Berichterstatter, diese wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen deutschen Sieg „durch seinen restlosen Einsatz zu nutzen.“[93]

Zwei Wochen später sprach am 24. Februar 1943 der Geologe Leonhardt (1893-1959) zum Thema: „Was bedeutet der russische Raum als Rohstoffgebiet?“ Leonhardt hatte schon 1934/35 in Brunsbüttelkoog über die Frage „Wieweit kann sich Deutschland in der Erzversorgung unabhängig machen vom Ausland?“ gesprochen. Nach seiner Habilitation in Greifswald 1928 hatte er ab 1929 vertretungsweise die Leitung des Mineralogischen Instituts übernommen und war am 1. Januar 1943 zum ordentlichen Professor für Mineralogie und Petrographie ernannt worden. Leonhardt, als Geologe eher Vertreter eines eigentlich unpolitischen Faches, hatte 1940 auch für sein Fach verpflichtend erklärt, die „aus der Lage der Nordmark erwachsenen Aufgaben zu meistern und ihren Verpflichtungen, dem deutschen Volk und Vaterland und der deutschen Wissenschaft gegenüber nachzukommen.“ Das mag nur zeitbedingte Annäherung und Verbeugung gewesen sein; Leonhardt war aber Parteimitglied und seit 1942 immerhin Gaudozentenführer des NS-Dozentenbundes.[94]

Am 16. Dezember 1942, die 6. Armee war schon in Stalingrad eingeschlossen, hatte aber noch nicht kapituliert, sprach Leonhardt in Westerland zum gleichen Thema. Stellt man die zwei Artikel über die Vorträge nebeneinander, so fällt zunächst auf, dass der Bericht über den Vortrag in Meldorf nicht mehr mit dem Titel des Vortrags übereinstimmt, sondern überschrieben ist: „Der Ostseeraum als Rohstoffgebiet“. Der geänderte Vortragsinhalt mag eine erste Reaktion auf die Kriegssituation nach der verlorenen Schlacht bei Stalingrad sein. Auch inhaltlich hat man den Eindruck von fast zwei verschiedenen Versionen: Der Berichterstatter der erst 1942 gegründeten Ortsgruppe Westerland – offensichtlich ein überzeugter Nationalsozialist – gab die uneingeschränkt nationalsozialistische ideologische Sicht auf den Krieg wieder, während der Bericht über den Vortragsinhalt in Meldorf wesentlich nüchterner und sachlicher erscheint.[95] – Hatte sich der Referent eventuell auf die jeweiligen Ortsgruppen eingestellt? War der Inhalt des Vortrags der neuen Kriegslage angepasst worden? Die Wiedergabe des Inhalts ist auf jeden Fall auch eine Frage des jeweiligen Berichterstatters; für Meldorf konnte bislang nicht ermittelt werden, wer die Berichte schrieb.

Für den Bereich Philosophie/Theologie wurden hier die Vorträge von Weinhandl, Mandel und Schmökel bereits behandelt. Hildebrandt eröffnete das Winterhalbjahr 1943/44 mit der „5. Kriegsveranstaltung der Universitäts-Gesellschaft“, wie es in der Presse hieß und zum ersten Mal so gezählt wurde, und zwar mit einem Vortrag über Hölderlin. Kamphausen begrüßte auch die „Hamburger Gäste“ – ein beschönigender Hinweis auf evakuierte Bombenflüchtlinge nach dem Großluftangriff auf Hamburg (24.7.-3.8.1943). Wie sehr die Vorträge als Teil der „inneren Front“ gewertet wurden, zeigte

MELDORFER RUNDSCHAU

Der Ostraum als Rohstoffgebiet

Prof. Dr. Leonhardt, Kiel, sprach gestern in der Aula der Oberschule über die Bedeutung des östlichen Raumes als Rohstoffgebiet. Die von der Universitätsgesellschaft und dem deutschen Volksbildungswerk eingeladenen Zuhörer erhielten durch die Ausführungen des Redners einen Ueberblick über die Bedeutung der Grund-Rohstoffe für die Kriegführung der sich heute gegenüberstehenden Mächte. Während in der ersten Zeit des Krieges diese Fragen gegenüber den sich aneinanderreihenden Siegen unserer Wehrmacht im Hintergrund standen, beginnen sie jetzt in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu treten. In bezug auf die Bedeutung des östlichen Raumes als Rohstoffgebiet führte Prof. Leonhardt aus, daß es die Sowjets äußerst gut verstanden hätten, ihren tatsächlichen Bestand an Rohstoffen mit einem fast undurchsichtigen Tarnmantel zu umgeben. Seit 1928, und zwar in zwei Fünfjahresplänen hat man dort versucht, alle im europäischen Teil des Landes sich befindenden Lager und Quellen der Industrialisierung nutzbar zu machen. Nach europäischem und amerikanischem Muster wurden Werke und Anlagen geschaffen, die z. T. in ihren Ausmaßen erst bekannt wurden, als wir sie erobert und besetzt hatten. Zwar befinden sich im Ural nicht unwesentliche Rohstoffzentren, doch ist das Industriesystem durch die verlorenen Gebiete bereits so gestört, daß sich empfindliche Folgen bemerkbar machen, die sich mehr und mehr auswirken werden. Die gewaltigen Anstrengungen zur Wiedergewinnung der verlorenen Erz- und Kohlenlager ist daher verständlich. Die Frage nach den Vorkommen in Sibirien, so führte Prof. Leonhardt aus, sei nicht sehr aktuell, da man erst vor einigen Jahren begonnen habe, die Nutzbarmachung dort in Angriff zu nehmen.

Im zweiten Teil seines Vortrages berichtete der Redner dann von einer Studienreise — Prof. Leonhardt ist Geologe — in Schweden. Die Beschaffenheit der nordschwedischen Gebirgszüge kommt denen der russischen Kola-Halbinsel gleich, so daß sich von hier aus gut Vergleiche ziehen lassen. Die Kola-Halbinsel ist bekanntlich sehr reich an den verschiedensten Erzarten und Mineralien. Die sehr interessanten Schlußausführungen über geologische Einzelheiten in diesem Gebiet wurden bereichert durch eigene Farbfotoaufnahmen des Redners, die über den eigentlichen wissenschaftlichen Sinn hinaus die Schönheit der schwedischen Landschaft erkennen ließen.

Der Leiter der Universitäts-Gesellschaft Dr. Kamphausen dankte dem Redner und schloß den Vortragsabend.

Heider Anzeiger
Nr. 47 vom 25.02.1943

Insel Sylt

Westerland, den 19. Dezemmber 1942.

** Der letzte Vortragsabend der Ortsgruppe der Universitätsgesellschaft war wieder gut besucht. Prof. Dr. Leonhard-Kiel führte mit seinem aktuellen Thema „Was bedeutet der russische Raum als Rohstoffgebiet" seine Zuhörer in eine Brennfrage der Zeit hinein. Das gewaltige Ringen geht nicht nur um die Befreiung Europas von jüdisch-demokratischer Weltherrschaftsgelüsten, sondern ist zugleich ein Kampf um den Lebensraum der europäischen Völker. An der Hand einer anschaulichen Karte gab der Redner eingangs einen Ueberblick über das Rohstoffvorkommen in der ganzen Welt und stellte die Abwertung der größten Rohstoffgebiete gegeneinander klar heraus. Die Sowjets hatten ihre europäischen Rohstoffgebiete dem asiatischen hinzugeschlagen und dadurch den europäischen Völkern die Hauptrohstoffquellen entzogen. Die letzten Zusammenhänge dieser Maßnahmen liegen heute offen zu Tage. Die jüdisch-amerikanisch-demokratische Machtgier wollte damit die europäischen Völker zur Unterwerfung zwingen, die Lebensgestaltung dieser Völker bestimmen. (Tabellen und Kurven gaben zu diesen Ausführungen des Redners beste Begweisung.) Der Weitblick unseres Führers aber hat diesen teuflischen Plan zerschlagen. General Zeit arbeitet jetzt nur für die um ihre Freiheit und den Lebensraum kämpfenden europäischen Verbündeten. Von den fünf Hauptrohstoffgebieten der Sowjets (Kola-Karelien, Ural, Kaukasien, Ukraine und das Gebiet zwischen Moskau und Leningrad befindet sich der größte Teil fest in unserer Hand und fällt für die Feinde aus. Wohl hat sich die Sowjets bemüht, in Sibirien neue Rohstoffquellen zu erschließen, aber es ist doch ein sehr weiter Weg, bis diese überhaupt in die Waagschale geworfen werden können, zumal ungeheure Schwierigkeiten die Ausbeute und Verwertung hemmen. Wir aber spüren immer eindrucksvoller, welche entscheidende Bedeutung der Ausfall der sowjetischen Rohstoffquellen, zu denen noch die von Japan im Pazifik beschlagnahmten Gebiete hinzukommen, für den siegreichen Ausgang des Krieges haben wird, denn diese wird nicht allein durch die militärischen Erfolge seine für Europa günstige Beendigung finden, sondern die Sicherung der eroberten feindlichen Rohstoffquellen für Europa spricht dabei entscheidend mit. Der mit vielen guten und zum Teil farbigen Lichtbildern ausgebaute Vortrag fand sehr dankbare Aufnahme. Dr. Märtz, der eingangs alle Zuhörer und insonderheit den Redner herzlich begrüßt hatte, gab in seinem Schlußwort auch diesem Dank Ausdruck.

Artikel der Südtondernschen Zeitung vom 19./20. Dezember 1942

Unterschiedliche Berichterstattung über Leonhardts Vorträge in Meldorf und Westerland

Abbildungsnachweis: Gemeinschaftsarchiv Dithmarscher Landesmuseum

auch Kamphausens einleitende Bemerkung, dieser Vortrag finde in einer Zeit statt, in der „das Geistige vor dem alles tötenden Bolschewismus" verteidigt werde und „Stunden der Besinnung nötiger denn je" seien. Kurt Hildebrandt (1881-1966) war 1934 bis 1945 ordentlicher Professor für Philosophie. Seine Berufung hatte Rektor Wolf gegen erheblichen Widerstand durchgesetzt. Als promovierter Medi-

ziner, Psychiater, Philosoph und Naturwissenschaftler sollte Hildebrandt im Sinne des George-Kreises „eine Brückenprofessur zwischen Philosophie und Naturforschung“ aufbauen. Schon 1920 hatte er sich als Rassist bekannt, als er in seiner Arbeit über „Norm und Entartung des Menschen“ die These vertrat, „Menschenrechte (würden) … nicht durch Geburt erworben, sondern durch biologische Vollwertigkeit.“ Folglich plädierte er für eine „gewaltsame Ausmerze“, da allein die Rasse das „Maß für den Wert des Menschen“ sei. Hildebrandt, seit 1933 Mitglied der NSDAP und des NS-Lehrerbundes, hatte am 6. Februar 1934 vor der Kieler Studentenschaft über „Deutsche Wissenschaft“ gesprochen; diese habe sich zu beweisen in ihrem Beitrag zur „Erfüllung des dritten Reiches.“ Der Inhalt des Vortrags über Hölderlin wurde im Veranstaltungsbericht nur sehr knapp und allgemein wiedergegeben. Hölderlin, mit dem Hildebrandt sich neben Plato immer wieder beschäftigte, wurde in den Gruppen des George-Kreises, zu denen Hildebrandt seit 1910 gehörte, als „geistige Leitfigur“ und als „Seher der Deutschen“ verehrt, der in der Synthese von Hellenismus und Romantik ein „arisches Christusbild“ geschaffen habe. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zum George-Kreis wurde Hildebrandts politische Loyalität angezweifelt und nach dem Wechsel des Rektorats von Wolf zu Ritterbusch trat er hinter dem „hyperaktiven Weinhandl“ zurück.[96]

Der letzte Vertreter dieser Fachrichtung, Schultz (1894-1982), 1918 bis 1935 Pastor in Hamdorf und 1938 bis 1945 in Elmschenhagen, hatte sich 1931 habilitiert und war im Rahmen der Neuordnung der Theologischen Fakultät aus dem alten Personalbestand 1936 als Privatdozent für die Fächer Religionsphilosophie und Religionspsychologie übernommen worden. Eine Erweiterung seiner venia legendi auf das gesamte Gebiet der systematischen Theologie lehnte Mandel ab; ebenso vergeblich bemühte sich Schultz in die Philosophische Fakultät aufgenommen zu werden. Im Wintersemester 1941/42 führte er Lehrveranstaltungen zur Geschichte der protestantischen Theologie, zur allgemeinen Religionsgeschichte und zu Goethes Weltanschauung durch. Darüber sprach er dann am 11. November 1943 in Meldorf. Eine Nähe zu nationalsozialistischen Positionen ist nicht erkennbar. Die am Ende angeführten Mahnungen, die „die klassische Weltschau“ dem heutigen Menschen hinterlasse, konnten, wenn man die Bindung an die Gesetze richtig verstand, sogar über die NS-Zeit hinaus weisen. Schultz lehrte ab April 1946 Religionswissenschaft, Theologische Propädeutik und Geschichte der Philosophie und war dann 1946, 1947 und 1948 mit Vorträgen über Hegel, Hebbel und die Grundformen moderner Existenzphilosophie in Meldorf zu hören.[97]

Die noch vorzustellenden Vorträge der Historiker wurden 1942 bis 1944 gehalten, also in den letzten Jahren des Regimes und des Krieges. Der erste Dozent, Volquart Pauls, 1884 in Kating geboren, gehörte mit Petersen, Hoffmann, Scharff zu den „Landeskindern“ am Historischen Seminar, die sich schon in der Weimarer Republik zur „nationalpolitischen Verteidigung der Nordmark“ berufen fühl-

ten und damit den „Nährboden für die weitreichende nationalsozialistische Durchdringung der Geschichtswissenschaft vor Ort“ bereiteten.[98]

Zum Vortrag von Pauls ist die vom Dozenten erstellte Zusammenfassung des Vortrags, die – wie auch heute noch – Grundlage für die Pressearbeit bilden soll, erhalten. Nicht aufgeführt in der Ankündigung war der inhaltliche Teil des Vortrags, der – abgesehen vom Begriff „Deutschtum“ – keine NS-ideologischen Topoi enthielt. Im Bericht über den Vortrag selbst tauchte nur mit dem Begriff „völkische Grundlage“, mit dem Pauls die Politik der Schauenburger ahistorisch unterlegte, ein NS-ideologisches Element auf. Hingewiesen sei auch auf die Differenz in der Vortragsankündigung. In der Anzeige lautete der Titel: „Holsteiner Grafen machen großdeutsche Politik“, während es im Bericht über den Vortrag „großdeutsche Geschichte“ hieß. Pauls, ab 1919 Direktor der Landesbibliothek, 1921 bis 1951 Schriftführer der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG), war national-konservativ, aber nicht nationalsozialistisch eingestellt.[99]

Der Vortrag von Friedrich Hoffmann (1880-1963), seit 1941 Professor für Staatswissenschaft, über „Bilder aus Schleswig-Holsteins wirtschaftlicher und sozialer Vergangenheit“ behandelte vor allen Dingen die sozialen Verhältnisse auf dem Lande und die Entwicklung der Agrarverfassung. Den Bogen zur Gegenwart schlug er, wohl eher pflichtgemäß, wenn es im Bericht hieß, „dass gerade hier bei uns schon früh Männer vorhanden waren, die das richtige Anpacken sozialer Nöte erkannten und deren Gedanken wir bewundern müssen, wenn wir sie im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Entwicklung betrachten.“[100] Dieser Vortrag gehörte insofern mit in die Reihe historischer Vorträge, als bei der Gründung der Nordostdeutschen Forschungsgemeinschaft, an der im August 1937 auch Scheel und Pauls teilnahmen, „ein interdisziplinärer Verbund aus Geschichte (einschließlich Vorgeschichte), Geographie, Staatsrechtslehre, Volkswirtschaftslehre, Völkerkunde und Rassenlehre“ gefordert wurde. Dort hatte der „Volkstumsexperte“ Theodor Oberländer, seit 1937 außerordentlicher Professor der Universität Königsberg und Gauamtsleiter im Gaustab des NSDAP-Gaus Ostpreußen gefordert: „Die Wissenschaft, die Universität ist gleichsam die Munitionsfabrik, die verschiedenen Institute und Propagandastellen bilden die Artillerie. Nicht jede wissenschaftliche Arbeit muss veröffentlicht werden; wenn sie politisch ungünstige Ergebnisse hat, unterbleibt die Veröffentlichung.“ Nach 1945 war Oberländer Mitbegründer des „Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) und von 1953 bis 1960 Vertriebenenminister in Kabinetten Adenauers.[101]

Der Historiker Karl Jordan sprach am 26. November 1942 zum ersten Mal in Meldorf über „Die deutsche Hanse und ihre Leistungen im nordischen Raum.“ Er eröffnete damit die Vortragsreihe im Winterhalbjahr 1942/43. Sein Vortrag sowie die von Hoffmann und Scharff zählten zu jenen, die „geschichtliches und politisches Ge-

Heider Anzeiger

vom 15. 1. 1942

Jahrgang 74/94 Nr. 12

Die Deutsche Arbeitsfront
N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Amt Deutsches Bildungswerk.

Die Universitäts-Gesellschaft in Meldorf veranstaltet am

Mittwoch, dem 14. Januar 1942, abends 20 Uhr,

im Vortragsraum des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf den 3. Vortrag des Winter 1941/42. Es spricht Professor Dr. Pauls über das Thema:

„Holsteiner Grafen machen großdeutsche Politik"

(Die nationalpolitische Bedeutung der schauenburgischen Politik in Nordelbingen für die deutsche Geschichte).

Eintritt 50, Schüler und Uniformierte 25 Rpf., Mitgl. frei.

Vortrag der Universitäts-Gesellschaft

Am kommenden Mittwoch setzt die Universitätsgesellschaft gemeinsam mit dem Deutschen Volksbildungswerk die Reihe ihrer Wintervorträge fort. Der bekannte schleswig-holsteinische Historiker, Professor Dr. Volquart Pauls, spricht über „Die nationalpolitische Bedeutung der schauenburgischen Politik in Nordelbingen für die deutsche Geschichte". Damit bietet Professor Pauls ein Thema aus seinem eigensten Arbeitskreis und behandelt ein Kapitel schleswig-holsteinischer Geschichte, das für die deutsche Geschichte schlechthin von einer in ihrer Größe selten ermessenen Bedeutung ist.

Nr. 8 vom 10. 01. 1942

MELDORFER RUNDSCHAU

Universitätsvortrag

Im Dithmarscher Landesmuseum hielt gestern abend die Universitätsgesellschaft ihren dritten Vortragsabend ab. Professor Dr. Pauls von der Kieler Universität sprach über „Holsteiner Grafen machen großdeutsche Geschichte". Der Redner zeigte den Zuhörern den wechselvollen Weg der schleswig-holsteinischen Geschichte und behandelte besonders die geschichtliche Bedeutung der Schauenburger Grafen in Holstein, darunter vor allem die weitsichtige Politik Adolf I., der seine Grafschaft vor dem Eindringen der Slaven vom Osten und vor den Dänen vom Norden zu schützen hatte. Besonders die Slaven suchten in die Grafschaft einzufallen, wenn die Reichsgewalt schwach oder in andere Kämpfe verwickelt war. Deshalb war sein Bestreben, an der Ostgrenze stabile Verhältnisse zu schaffen, um sein Land vor den Einfällen zu schützen. Dieses Vorhaben konnte erst durch Adolf II. verwirklicht werden. Durch die Ansiedlung von deutschen Bauern in slavischen Gebieten wurde die erste Kolonisation von ihm vollzogen, die weit über die Grenzen Ostholsteins drang und Vorbild für Mecklenburg und Brandenburg geworden ist und sich bis ins Baltenland ausdehnte. Er hat damit Weg und Ziel für alle Zukunft gezeigt.

Die Sicherung des Landes war aber durch die Schlacht bei Bornhöved mit entschieden, durch die der deutsche Sieg eine nationalpolitische Bedeutung erhielt.

Der Redner schilderte dann das wechselvolle Schicksal und das Heldenzeitalter schleswig-holsteinischer Geschichte unter den Schauenburgern. Der politische Kampf der Schauenburger war getragen von einer völkischen Grundlage. Die im Volkstum begründete Verbindung der Herzogtümer Schleswig und Holstein erwies sich stärker als alle Versprechungen und Lockungen anderer Fürsten. Die von den Schauenburgern erstrittene Untrennbarkeit hat sich bis heute zum Segen des Landes ausgewirkt, das in dem Heimatlied „Schleswig-Holstein, meerumschlungen" am besten seinen Ausdruck findet.

Dr. Kamphausen dankte dem Redner für seinen inhaltsreichen Vortrag. Der nächste Vortragsabend, in dem die Vortragsreihe Ostpolitik fortgesetzt wird, findet am 29. Januar statt. Es spricht Prof. Sedelmeier zu Lichtbildern über „Bauten des deutschen Ritterordens".

schehen im Norden" behandelten; die schon vorgestellten Vorträge von Fiege und Leonhardt sollten kriegswichtige, wirtschaftliche Themen behandeln. Sachlich behandelte Jordan die handelspolitischen und kulturellen Leistungen der Hanse; auch er schlug den Bogen zur Gegenwart: Heute belege die Geschichte der Hanse „die Erkenntnis der Notwendigkeit einer einheitlichen Zusammenarbeit aller im Schutze einer starken Führung …" Jordan (1907-1984) hatte sich 1933 politisch zurückgehalten und zeigte erst nach Abschluss seiner Habilitation 1938 – vermutlich, um seine akademische Karriere voranzutreiben – stärkeres politisches Bekenntnis. Er bot der Wissenschaftsorganisation „Das Ahnenerbe" seine Mitarbeit an, verfasste einige Artikel für deren Zeitschrift „Germanentum" und trat 1940 der NSDAP bei. Nach seiner Berufung zum ordentlichen Professor 1941 ließ sein politisches Engagement nach.[102]

Der Historiker Pauls referiert 1942 zum reißerischen Thema „Holsteiner Grafen machen großdeutsche Politik"
Abbildungsnachweis: Gemeinschaftsarchiv Dithmarschen Landesmuseum

Zwei Vorträge hielt der am Lehrstuhl für Neuere Geschichte tätige Dozent Alexander Scharff (1904-1985). Im Februar 1942 sprach er in Meldorf über „Prinz Eugen als Kämpfer für Volk und Reich". Er hatte 1941 eine Vorlesung gehalten über die „Ostmark" im Rahmen der gesamtdeutschen Geschichte von den Anfängen bis 1740. Darauf dürfte sein Vortrag gegründet haben. Der Bericht über den Vortragsabend wies aus, dass der Referent nicht nur wie Jordan am Ende des Vortrags den Bogen zum Zeitgeist schlug, sondern das Thema mit Fragestellungen aus nationalsozialistischer Perspektive behandelte. Der Bericht endete: „Sein (i.e. Prinz Eugens) Geist lebt in unserer Zeit weiter. Was er einst in seinem Wollen einleitete, wird jetzt unter der Führung Adolf Hitlers, wo die jungen Völker unter deutscher Führung zur Rettung Europas gegen den Bolschewismus angetreten sind, vollendet. Sein Wirken muss jedem für alle Zeiten Verpflichtung sein."[103] Die Aufgabe des Historikers hatte Scharff in einem Bericht über eine Historikertagung 1941 beschrieben: Der deutsche Historiker müsse bereit sein, „zur geistigen Grundlegung der großen deutschen Schicksalsfragen beizutragen, die ihre Lösung finden in der Sicherung des deutschen Lebensraumes und der Neuordnung Europas."[104] Das war Wissenschaft im Dienst der aktuellen Politik. Auch sein zweiter Vortrag im Januar 1943 über „Schleswig-Holsteins Erhebung und die europäischen Großmächte" fußte auf einem vorher publizierten Beitrag: „Die europäischen Großmächte und die deutsche Revolution". Nach dem nur sehr kurzen Bericht zu urteilen, fanden sich in diesem Vortrag keine Hinweise auf nationalsozialistische Termini, Sichtweisen oder Fragestellungen.[105] Scharff fungierte von 1941 bis 1943 als Schriftführer der Universitäts-Gesellschaft. Die in diesem Zeitraum gestiegene Zahl der Vorträge ist sicherlich auch ihm zu verdanken. Mitglied der NSDAP war er seit 1937.[106]

Der letzte Vortrag aus der Reihe der Historiker war im Januar 1944 ein sachlicher und nüchterner Vortrag von Otto Becker über „Japans Kampf": Becker (1885-1955) war Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte und hatte an der Christian-Albrechts-Universität den entsprechenden Lehrstuhl von 1931 bis 1953 inne. 1912 war er Dozent an der Kaiserlichen Japanischen Hochschule in Okayama gewesen und hatte 1914 an der Verteidigung Tsingtaus teilgenommen. Von November 1914 bis Januar 1920 war er Kriegsgefangener in Japan gewesen. Er sprach also über eine Region und ein Land, das er persönlich kannte.[107] Becker, ein historisch-politisch denkender Wissenschaftler war vor 1933 und nach 1945 als liberaler Demokrat parteipolitisch aktiv. Er hatte in der Weimarer Republik zu den wenigen Historikern gehört, die sich uneingeschränkt zur Weimarer Reichsverfassung bekannten. 1922 hatte er formuliert: „Der deutsche Volksgedanke beruht nicht auf Blutsmystik, sondern auf politischer, kultureller und ideengeschichtlicher Entwicklung." Am Ende der Weimarer Republik hatte er auf einen starken Präsidenten gesetzt, um – wie viele andere – dann 1933 zu erfahren, was daraus erwachsen konnte. Becker hatte sich noch im März 1933 öf-

fentlich für die Wahl eines Kieler Oberbürgermeisters von der SPD ausgesprochen.

Und weil er den Vortrag eines NS-Propagandaredners kritisierte, griffen ihn 1935 Studenten an. Er beteiligte sich bei Kriegsausbruch vor Soldaten an Vorträgen, in denen er das deutsch-japanische Verhältnis beleuchtete. Ob diese oder seine Vorlesung zur Außenpolitik von Bismarcks Sturz bis zur „Befreiung vom Versailler Friedensdiktat“ nun eine bemerkenswerte Annäherung an das NS-Regime bildeten, mag dahingestellt bleiben.[108] Überzeugender ist Beckers Arbeit in dieser Zeit an der Verfassung Bismarcks. Gegen die Kieler Rechtsschule, die etwa repräsentiert von Poetzsch-Heffter die geschriebene Verfassung verachtete, sah er die Verbindung von monarchischer und parlamentarischer Gewalt, die Rechtsbefugnisse des Reichstags und das demokratische Wahlrecht nicht als Fehler an, sondern als unvermeidliches Zugeständnis. Die spätere Parlamentarisierung des Reiches in der Weimarer Republik sei eine unter veränderten Umständen erlebte Weiterentwicklung der in der Reichsgründung angelegten Verfassungselemente. - Bemerkenswert ist, dass die Ergebnisse dieser Arbeit, die nicht erscheinen konnte, noch für die Bismarckbiographien von Gall (1980) und Engelberg (1990) herangezogen wurden.[109]

Der vorletzte Dozent, aufgrund seiner wissenschaftlichen Arbeit auch überregional bekannt, war Hans-Gerhard Creutzfeldt (1885-1964), der in Kiel promoviert (1909) und habilitiert (1920) worden war. Nach ihm und dem Hamburger Neurologen Jakob war 1922 die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit benannt worden. Creutzfeldt hatte 1913 bei seinen Forschungen an der Universitäts-Nervenklinik in Breslau und Jakob 1920 in Hamburg die spongiose Enzephalopathie entdeckt. Creutzfeldt war von 1925 bis 1938 außerplanmäßiger Professor und Oberarzt an der Charité in Berlin. Warum der Ruf auf den neurologisch-psychatrischen Lehrstuhl und die Ernennung zum Direktor der Nervenklinik, eine Schlüsselstellung aus NS-ideologischer Sicht, 1938 an ihn erging, ist nicht genau nachzuvollziehen. Die freigewordene Stelle war wohl mit ausgewiesenen Parteimitgliedern nicht qualifiziert genug zu besetzen. In seinem Vortrag Anfang 1944 in Meldorf über „Psychische Hygiene“ gab Creutzfeldt – beginnend bei Paracelsus – einen historischen Überblick über die „psychische Hygiene“, wobei die „mechanischen Ermüdungs- und Erschöpfungserscheinungen“ erst mit der Industriellen Revolution einsetzten. Dem Taylor-System, das eine Automatisierung des Menschen herbeiführte, und dem „bolschewistischen Industriewesen“, das zur „Vermassung“ und „Entpersönlichung“ führte, stellte er „Pause und Pflege des Familienlebens“ und „als klassisches Beispiel für psychische Hygiene“ den „Schrebergartengedanken“ gegenüber. – Das alles sind Ausführungen aus rein ärztlicher Sicht, politisch unauffällig, sachorientiert und ohne Bezüge zur NS-Ideologie oder zur Kriegssituation.[110]

Von seiner politischen Einstellung her war Creutzfeld deutschnational und kein Nationalsozialist. Früh hatte er sich allerdings der SS

angeschlossen (1932/33). Zu dieser Handlung konnte passen, dass er „die Nationalsozialisten wegen ihrer Primitivität verachtete."[111] Nach seiner Berufung trat er den parteinahen Organisationen NS-Dozentenbund, NS-Altherrenbund und NS-Volkswohlfahrt bei. Die Annahme des Rufes und seine Tätigkeit als Direktor der Kieler Nervenklinik (1938-1953), bei der er mit der „Kindereuthanasie", der „Aktion T4" und nach deren Einstellung mit der „wilden Euthanasie" in Berührung kam, machten ihn zu einem Täter im NS-Regime. Er selbst, Vater eines geistig behinderten Kindes, bezeichnete sich nach dem Krieg als „einen entschiedenen Gegner der Irrenmorde". Doch als Gutachter war er in die Unrechtsjustiz des NS-Regimes mit seinem Maßnahmenstaat eingebunden. 1945 erschien er als unbelastet und wurde von den Alliierten als erster Rektor der Kieler Universität eingesetzt. In dieser Position trat er nicht für die Rückkehr und Wiedereingliederung der vertriebenen Wissenschaftler ein – von 220 Wissenschaftlern waren ab 1933 38 entlassen worden, darunter 22 Opfer der Rassenideologie.[112] Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit blendete er aus. Beschweigen gehörte zum Neuanfang nach Kriegsende. Während der eingesetzte Ministerpräsident Theodor Steltzer (CDU) eine umfassende geistige Erneuerung forderte, wollte Creutzfeld in seiner Rektoratsrede zur Wiedereröffnung der Universität im Januar 1946 die Studenten „auf die Treue zu Vaterland und Volk" verpflichten. Das war die Vorstellung einer unpolitischen Universität und die vom nationalen Wächteramt der Professoren – beides in der Weimarer Republik gescheitert und in der NS-Zeit missbraucht.[113]

Der letzte Vortrag der Universitäts-Gesellschaft in Meldorf in der NS-Zeit fand am 4. März 1944, mithin 14 Monate vor Kriegsende statt. Thema: „Gehirn und Seele". Im Vorbericht wurde der Vortrag als bedeutsam für „das weltanschauliche Streben unserer Tage" eingestuft: „Abweisung materialistischen Denkens" und „Bestimmung und Freiheit des Menschen" ! Diese Erwartungen ruhten auf der Person des Referenten, des 1934 berufenen Ordinarius für Physiologie Ernst Holzlöhner (1899-1945), der, Mitglied der NSDAP seit 1933, als Gefolgsmann des NS-Regimes in der Führung der Dozentenschaft und des NS-Dozentenbundes seit 1934 tätig war. Er trat für eine NS-konforme Universität ein. 1934 erklärte er, nur durch die ideologische Erziehung junger Nachwuchswissenschaftler, die „die Grundgedanken des Nationalsozialismus aufsaugen und verarbeiten, weil sie (i.e. die Wissenschaft) sonst zugrunde gehen wird", könne das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung erreicht werden. Der Bericht über den Vortragsabend aber war unspektakulär: Holzlöhner gab danach in seinem Vortrag, beruhend auf Tierversuchen, einen wissenschaftshistorischen Abriss der Hirnforschung. – Später angeklagt wegen seiner furchtbaren KZ-Experimente an Menschen im Nürnberger Ärzteprozess – Kältetod-Versuche und Wirkung von Narkotika und Kampfgiften auf den Stoffwechsel des Zentralnervensystems im KZ Dachau 1942 – entzog sich Holzlöhner seinem Urteilsspruch durch Selbstmord.[114]

Die 41 Vorträge von 32 Dozenten des Veranstaltungsprogramms der Meldorfer Ortsgruppe der Universitäts-Gesellschaft im Zeitraum 1937 bis 1944 sollen im Folgenden noch einmal zusammenfassend betrachtet werden.

Das Ziel einer „vollpolitisierten Universität“ mit dem Kern der Juristischen Fakultät als „Stoßtruppfakultät“, wie es in der militarisierten Sprache der NS-Hochschulpolitik hieß und bis 1939/40 auch über Kiel hinaus wirkte, schlug sich im Vortragsprogramm in Meldorf – von den drei juristischen Vorträgen (Dahm, Ritterbusch/Bremer 1940 und Beck 1943) abgesehen – so nicht nieder. Schwerpunkte der Vorträge bildeten stattdessen die Fachrichtungen der Philosophischen Fakultät: insgesamt 28 Vorträge von 41, also rund zwei Drittel. Davon behandelten insgesamt 14 Vorträge historische Fragen (einschließlich der vier Vorträge zur Kunstgeschichte und der zwei zur Ur- und Frühgeschichte), acht galten philosophischen Themen, drei Vorträge gab es zum Fachbereich Musik, zwei zur Völkerkunde und einen zur Geographie. Diese Zahlen belegen auch die zentrale Rolle der Geschichte als Legitimationswissenschaft. Insgesamt entsprach diese Ausrichtung der Themen eher sowohl dem ursprünglichen Konzept von Petersen, die Philosophische Fakultät als Kernfakultät zu etablieren, um das Eindringen „westlich liberalistischer und demokratischer Ideen“ sowie falsche Vorstellungen von Objektivität und wertfreier Wissenschaft zu bekämpfen,[115] als auch der Interessenrichtung Kamphausens, der im Wesentlichen das Vortragsprogramm zusammenstellte.[116] – Dass am Ende der Vorträge 1944 zwei medizinische Themen stehen, mag auch damit zusammenhängen, dass die Medizinische Fakultät mit ihren „kriegswichtigen Forschungsaufgaben“ die CAU überhaupt vor der Schließung bewahrte.[117] Verschiedene „politische Generationen“ werden durch alterskohortenspezifische Erfahrungen geprägt. Diesem mentalitätsgeschichtlichen Ansatz liegt die Einteilung in vier Gruppen zugrunde, die Büttner für die Weimarer Republik aufgestellt hat und denen die 32 Dozenten zugeordnet werden sollen.[118]

Zur ersten Gruppe, das sind die vor der Reichsgründung 1871 Geborenen, deren politische Überzeugungen sich im Kaiserreich ausgebildet und die den Ersten Weltkrieg in der Heimat erlebt hatten, gehören der Musikwissenschaftler Engelke und der Germanist Mensing, deren Vorträge und deren Hinweise auf ihre Arbeiten zeigen, dass sie zu den wenigen gehörten, die sich nicht im Sinne des NS-Regimes hervorgetan, sondern wissenschaftlich weitergearbeitet hatten.

Zur zweiten Gruppe der bis 1885 Geborenen, die vom wilhelminischen Deutschland geprägt wurden und die wohl meist in der Etappe ihren Kriegsdienst ableisteten oder wie Becker in Kriegsgefangenschaft waren, gehören Creutzfeldt, Haseloff, Becker, Pauls, Hoffmann, Scheel, Schwantes, Hildebrandt, Mandel und der Sprachwissenschaftler Jensen. Alle hatten ihre berufliche Position (mit Ausnahme der Berufung Creutzfeldts 1938) schon in der Weimarer Republik erreicht. Hildebrandt, Mandel, Schwantes betrieben

Wissenschaft im Sinne des NS-Systems; bei Scheel verband sich wissenschaftliches Arbeiten mit den politischen Interessen nach Norden und in den Ostseeraum; Creutzfeld, der erste Nachkriegsrektor der Kieler Universität, war involviert in die Euthanasie des Dritten Reiches, während Haseloff, Pauls, Hoffmann und Becker, ohne allzu viele Konzessionen zu machen, ihre wissenschaftliche Arbeit fortsetzten.

Die dritte Gruppe bilden zwischen 1886 und 1901 Geborene, sie sind die „Frontgeneration", die die Hauptlasten der Kämpfe im Ersten Weltkrieg getragen hatte. Dazu gehören elf Personen, nämlich Holzlöhner, Weinhandl, Sedlmaier, Blume, Schultz, Beck, Schmieder, Weinert, Rominger, Leonhardt, Ritterbusch, von denen allerdings nur für drei – Weinhandl, Schmieder, Rominger – gesagt werden kann, dass sie Kriegsteilnehmer gewesen waren.[119] Einer von ihnen war Rominger, der sich genau wie Schultz, Blume und Sedlmaier kaum für das NS-Regime engagierte. Stärker involviert waren Leonhardt, Weinert und Beck und wohl auch Schmieder, während Ritterbusch – nach eigenen Worten schon 1922 „entschiedener Nationalsozialist"[120] –, Weinhandl und Holzlöhner sich besonders aktiv sich für den Nationalsozialismus einsetzten.

Eine vierte Gruppe bilden die ab 1902 Geborenen, deren Kindheit und Jugend die Kriegs- und Inflationszeit prägte. Es ist bekannt, dass aus der Alterskohorte der im ersten Jahrzehnt Geborenen besonders viele sich dem Nationalsozialismus anschlossen. Dies gilt, wenn auch mit Differenzierungen und Abstufungen, für sechs, nämlich Kamphausen, Jordan, Scharff, Schmökel, Jankuhn und Dahm, der sieben zu dieser Gruppe gehörenden Dozenten. Eine Ausnahme bildete allein Bode.[121]

Dieser Überblick zeigt auch auf, dass Erdmanns ehemals vorgenommene Einteilung in die drei „Grundtypen der wissenschaftlichen Verhaltensweisen": Gegner einer Ideologisierung, überzeugte Anhänger und weiter arbeitende Wissenschaftler, die weder positiv noch negativ profitierten, zu kurz greift. Die These war aber wirkmächtig. Karl Jordan behauptete 1976 in seiner Abschiedsvorlesung, es habe 1933 keine Zäsur in der Mittelalterforschung gegeben, die Arbeit sei vielmehr kontinuierlich fortgesetzt worden.[122]

In der Forschungsliteratur zur Geschichte der Christian-Albrechts-Universität in der NS-Zeit gibt es für das Verhalten und die Einstellungen der Dozenten zwei neue Systematisierungsversuche: Die Germanistin Aschmann teilt „gemäß Schicksal" und „politischer Positionierung" die Dozenten der Kieler Universität in „Verlierer und Vertriebene", „Propagandisten und Profiteure", „gescheiterte Opportunisten" und „dezent Angepasste". Der Theologe Alwast unterscheidet für den Lehrkörper der Theologischen Fakultät vier „Strategien des Durchkommens", um die Herausforderungen der NS-Zeit zu bewältigen: die „überholende Identifikation", die „dezidierte Obrigkeitstreue", die „Unterwerfung und der vorauseilende Gehorsam" bzw. die „nachfolgende Zustimmungsbekundung und strikte Konfliktvermeidung" sowie die „Strategie der verbalen Adaption".[123]

Wendet man die Kategorie „dezent Angepasste“ von Aschmann auf die Dozenten an, die in Meldorf vortrugen, so gehören außer Engelke und Mensing, sofern man sie nicht sogar ganz außen vor lassen könnte, in diese Gruppe wohl mit Rominger, Fiege (?), Haseloff, Sedlmaier, Pauls, Hoffmann, Schultz, Blume, Bode, Waschnitius (?), Jensen (?) und Becker 12 respektive 14 der 32 Dozenten. Zur großen und von Aschmann nicht weiter ausdifferenzierten Gruppe der „Propagandisten und Profiteure“ gehören dann die 18 anderen Dozenten. Sie lassen sich in zwei Untergruppen unterteilen: Die schon in der Weimarer Republik NS-Gedankengut vertretenden Mandel, Weinhandl, Ritterbusch, Holzlöhner und Hildebrandt sowie Weinert und Schmökel sind sieben von 32, die nach Alwast die „Strategie der überholenden Identifikation“ praktizierten. Sicherlich mit Differenzierungen hinsichtlich Unterwerfung, vorauseilendem Gehorsam, opportunistischer Zustimmung, Obrigkeitstreue und der Vermeidung von Konflikten gehören in die andere Gruppe der 18 mit Dahm, Jankuhn, Schwantes, Kamphausen, Scheel, Creutzfeldt, Schmieder, Jordan, Scharff, Beck und Leonhardt 11 der insgesamt 32 Dozenten.

Die Universitäts-Gesellschaft, die immer nachdrücklich den wissenschaftlichen Rang ihres Vortragsprogramms betonte, war mit den Vortragsveranstaltungen also Teil der „inneren Front“. Darauf hatte schon Ritterbusch 1939 hingewiesen. Im totalen Krieg sei die Arbeit der Geisteswissenschaftler, die „die innersten und letzten Bedingungen dieses Krieges und seinen geschichtlichen Sinn ins Bewusstsein“ erheben, genauso bedeutend wie die der Naturwissenschaftler. In einem Schreiben der Universitäts-Gesellschaft an die Ortsgruppenleiter vom 19. Dezember 1942 wurde die Funktion der Universitäts-Gesellschaft folgendermaßen beschrieben: „Bleibt es doch die Kriegsaufgabe der Universitäts-Gesellschaft und der Landesuniversität, durch die Vermittlung einer soliden, mitkämpfenden Wissenschaft auch in den entlegensten Winkeln unserer Heimatprovinz an der Schaffung und Kräftigung einer aufgeklärten inneren Front mitzuarbeiten.“[124]

Die vorgestellten Vorträge entsprachen und erfüllten diese Zielsetzungen. „Mitkämpfen“ im Sinne des NS-Regimes und „Aufklären“ schlossen sich allerdings aus. Zur Abgrenzung zum Deutschen Volksbildungswerk (DVW) und bei gleichzeitiger Betonung der Eigenart und Selbständigkeit wurde darauf hingewiesen, dass „das Vortragswesen von innen her, nämlich von der Wissenschaft selbst, bestimmt wird“. Das bedeutete nicht Freiheit der Wissenschaft, denn, so das Schreiben, es dürfe nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei den Vorträgen nicht um „nationalsozialistische Veranstaltungen“ handele. Denn Universitätslehrer und Ortsgruppenleiter ständen „als Vertreter und Mittler für die nationalsozialistische Universität im Lande.“[125] Begrüßung und Schlussworte von Kamphausen und den Landräten trugen dem Rechnung. Und der Kreis Süderdithmarschen unterstützte seit 1938 mit 250 RM die Arbeit der Universitäts-Gesellschaft.[126]

Rechte Seite:
Der Zusammenbruch naht: Die finanzielle Schlussbilanz der Kreisgruppe Dithmarschen am 23. April 1945
Abbildungsnachweis: Gemeinschaftsarchiv Dithmarscher Landesmuseum

Die Ortsgruppen der Universitäts-Gesellschaft begriffen sich als „Außenstellen einer nationalsozialistischen Hochschule“, wie es Langeloh 1938 gefordert hatte, und damit „Vertreter und Mittler für die nationalsozialistische Universität im Lande.“ Das Vortragswesen war Einsatz an der „inneren Front“.[127] Damit ist auch eine erste Antwort auf die Frage gegeben, wie das „Universitätswirken“ – so der Titel der gesammelten Zeitungsausschnitte – in Meldorf einzuordnen ist. Die Berichte über die Vortragsabende auf den lokalen Seiten des Heider Anzeigers hatten eine ungewollte, bemerkenswerte Wirkung: Sie waren die einzigen nicht von Krieg und Partei bestimmten Berichte. Denn je länger der Krieg dauerte, desto knapper wurde das Papier wurde und der Umfang der Zeitung verringerte sich: Die lokale Berichterstattung bestand fast nur noch aus Beförderungen, Betriebs- und Bereitschaftsappellen, Todesanzeigen und Nachrichten aus der Partei und ihren Organisationen – und den Berichten über die Vortragsabende der Universitäts-Gesellschaft.

Es gibt übrigens eine kleine Gruppe von Zeitzeugen, ehemalige Schüler der Meldorfer Gelehrtenschule, die sich daran erinnern, dass sie in den letzten Kriegsjahren Vorträge der Universitäts-Gesellschaft in der Aula der Meldorfer Gelehrtenschule oder im Landesmuseum hören mussten. Der Kommissarische Schulleiter dieser Jahre, Harder, war Mitglied der NSDAP und der Universitäts-Gesellschaft. Besondere Vorkommnisse oder gar Einzelheiten sind jedoch nicht im Gedächtnis geblieben.[128] Was die Zuhörerschaft insgesamt anging, so unterschieden sich die politischen Grundhaltungen und Verhaltensweisen der meisten Professoren nicht von denen der Einwohner der Provinz, die mit der Entwicklung nach 1933 überwiegend einverstanden gewesen waren. Schleswig-Holstein und ganz besonders das „frühbraune Dithmarschen“ – mit Abstrichen auch Meldorf – waren frühe Hochburgen des Nationalsozialismus.[129] Professoren, die die Weimarer Republik bejaht hatten, bildeten eine extreme Minderheit. Die Mehrheit der Professoren vor 1933 war eher nationalkonservativ eingestellt gewesen: Abwartend, skeptisch und auch ablehnend hatten sie der Republik und der Demokratie von Weimar gegenüber gestanden; nur wenige hatten sich vor 1933 offen zum Nationalsozialismus bekannt. Herrschaftssysteme können sich von einem Tag zum anderen ändern, die davon betroffenen Menschen tun dies in der Regel nicht. Herrschaft benötigt aber auch eine gewisse Zeit, sich fest zu etablieren, die Menschen können sich allmählich auf das neue, sich entwickelnde politische Umfeld einstellen: Sie begrüßen den Wechsel, passen sich an, verhalten sich situationsbedingt oder versuchen einen aufrechten Gang. Sich anpassen und kooperieren mussten Hochschullehrer im NS-Regime. Die vielen ab 1934 berufenen Wissenschaftler bejahten das NS-Regime zumindest in seinen Grundzügen. Allein dass die Dozenten in so großem Maße ihre wissenschaftliche Forschung entweder von ihren theoretischen Positionen oder von ihrem anwendungsorientierten Arbeiten her in den Dienst des NS-Regimes stellten, muss nachdenklich stimmen und beunruhigen. Sie erlangten Zustimmung und Unterstützung durch das NS-Regime, weil

Schleswig-Holsteinische
Universitätsgesellschaft
Kreisgruppe Süderdithmarschen
(ohne Brunsbüttelkoog)

(24) Meldorf, den 23.April 1945

1.) An
die Schleswig-Holsteinische
Universitätsgesellschaft
(24) in S c h l e s w i g
Mühlenredder 13.

Betrifft: Geschäftsjahr 1944/45.
Ihr Schreiben vom 17.4.1945.

- - - - -

Es sind einschließlich der Mitgliederbeiträge insgesamt vereinnahmt: 314,7o RM, verausgabt: 157,22 RM, so daß z.Zt. ein Bestand von 157,48 RM vorhanden ist.

Die Einnahmen setzen sich zusammen aus:

1.) Kassenbestand nach Abschluß des Vorjahres	144,7o RM,
2.) Mitgliederbeiträge	110,-- " ,
3.) Kostenerstattung für eine Autofahrt des Kunsthistorischen Instituts der Universität in Kiel.	60,-- "
Summe:	314,70 RM.

Die Ausgaben bestehen aus:

1.) Für Vorbereitung der Vorträge	119,32 RM,
2.) Sonstige Ausgaben	37,90 "
Summe:	157,22 RM.

Von der Überweisung des 50% Anteils der Mitgliederbeiträge nach Kiel sehe ich einstweilen ab.

//Für das Jahr 1945/46 werden 3 Mitgliederhaftenblocke//
vorgesehen Stück benötigt

2.) Z.d.A.

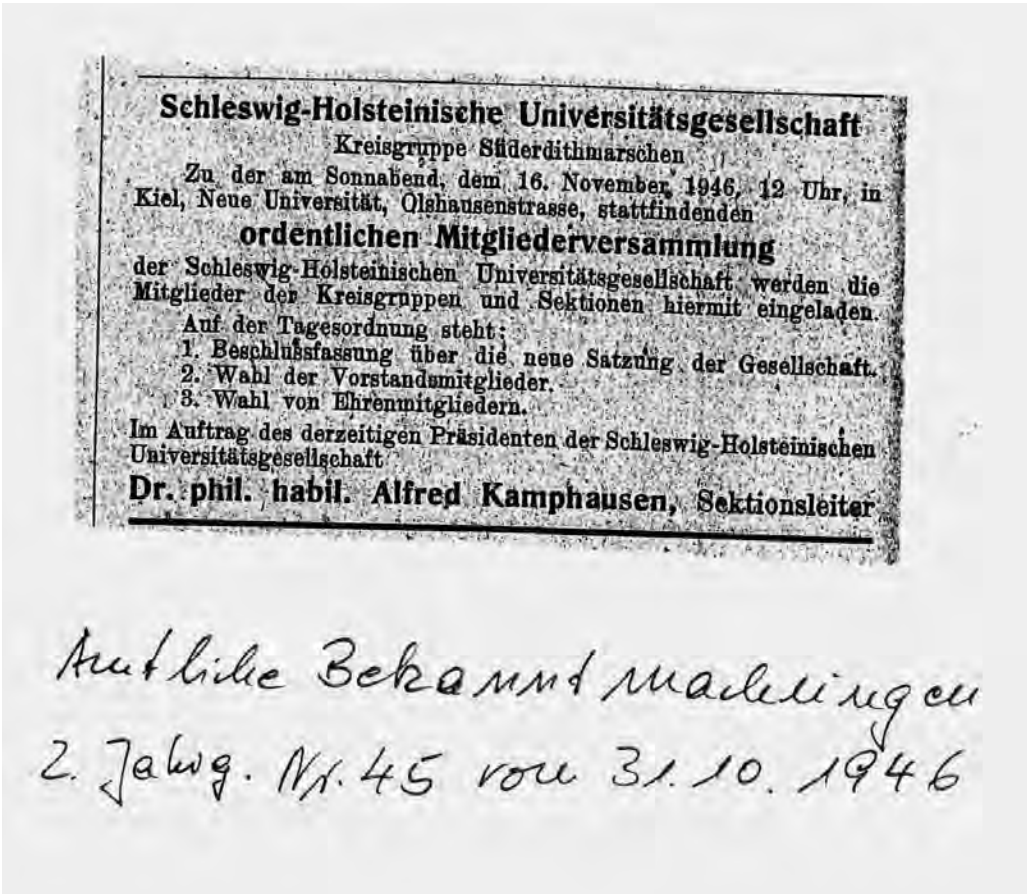
I.V.

sich Politik und Forschungsvorhaben gegenseitig instrumentalisierten.[130]

Politische Urteilslosigkeit oder vordergründige Karriereerwartungen mögen auch eine Rolle gespielt haben. Überzeugung, Anfangsakzeptanz, Beflissenheit, Charakterlosigkeit und Opportunismus – Universität und Gesellschaft unterschieden sich nicht. Gelehrsamkeit bildete jedenfalls keine Barriere, sich entweder in den Dienst einer menschenverachtenden Ideologie hineinziehen zu lassen oder auch aktiv und freiwillig mitzuarbeiten. Indem sich die Wissenschaftler mit ihren Fragestellungen und Methoden mehr oder weniger auf die nationalsozialistische Weltanschauung einließen, fand in den NS-Jahren „eine ideologische Transformation wissenschaftlicher Denkfiguren und Methoden statt, deren Persistenz teilweise über 1945 hinausreicht."[131] K. D. Erdmann führte schon früh aus, dieser „Einbruch des Irrationalismus in die Geisteswissenschaft" habe die Vernunft verachtet. Die Instrumentalisierung von Forschung und Lehre für die politische Ideologie des „NS-Regimes bedeutete, dass von deren Anhängern „nicht kritische Reflexion, sondern geschichtsmythologische Gläubigkeit" erwartet wurde. Die Lehre, die daraus gezogen werden müsse: Wenn wissenschaftliches Arbeiten, wie in Europa entwickelt, das heißt „mit Begriff, Experiment und Kritik als Kunst des methodischen Zweifelns", bestehen soll, führe die Erfahrung des Dritten Reiches, was das Verhältnis von Politik und Wissenschaft anbelangt, zu folgendem politischen Grundsatz: „Die Freiheit von Forschung und Lehre und damit Wissenschaft steht und fällt auf lange Sicht mit einer Rechts- und Gesellschaftsordnung, in der die Freiheit der Person und des geschriebenen und gesprochenen Wortes gewährleistet ist."[132]

Artikel 142 der Weimarer Reichsverfassung hatte die „Geistesfreiheit des Staatsbürgers"[133] formuliert: „Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei. Der Staat gewährt ihnen Schutz und nimmt an ihrer Pflege teil." Die Hochschullehrer nahmen hin oder beteiligten sich sogar daran, dass die Nationalsozialisten Lehrfreiheit und korporative Selbstverwaltung der Universität beseitigten und die Wissenschaft korrumpierten. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zog 1949 in Art. 5 (3) die Lehre: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung." – Nicht nur wird der Schutz der Freiheit von Forschung und Lehre als liberales Grundrecht betont und damit auch gewährleistet, sondern diese Freiheit steht auch unter dem Treuevorbehalt zur Verfassung.

Schlussbetrachtung: Die Sektion Meldorf nach dem Zweiten Weltkrieg. Stellten Zusammenbruch und Kapitulation des NS-Regimes 1945 und die folgende Besatzungsherrschaft auch eine tiefgreifende politische Zäsur dar, auf gesellschaftlicher Ebene ging das Leben weiter; das galt auch für die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft.[134] Meldorf gehörte zu den ersten Sektionen, die bereits im Sommer 1946 die Vortragstätigkeit vor Ort wieder aufnahmen.



Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft
Kreisgruppe Süderdithmarschen

Zu der am Sonnabend, dem 16. November 1946, 12 Uhr, in Kiel, Neue Universität, Olshausenstrasse, stattfindenden

ordentlichen Mitgliederversammlung

der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft werden die Mitglieder der Kreisgruppen und Sektionen hiermit eingeladen.

Auf der Tagesordnung steht:
1. Beschlussfassung über die neue Satzung der Gesellschaft.
2. Wahl der Vorstandsmitglieder.
3. Wahl von Ehrenmitgliedern.

Im Auftrag des derzeitigen Präsidenten der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft

Dr. phil. habil. Alfred Kamphausen, Sektionsleiter

Amtliche Bekanntmachungen
2. Jahrg. Nr. 45 vom 31. 10. 1946

Der Neubeginn unter dem gleichen Vorsitzenden: Alfred Kamphausen lädt 1946 zur Mitgliederversammlung der Universitäts-Gesellschaft ein
Abbildungsnachweis: Gemeinschaftsarchiv Dithmarscher Landesmuseum

Kamphausen, nicht nur als Sektionsleiter und Leiter des Landesmuseums, sondern auch vom damaligen Landrat Dr. Henningsen beauftragt, den Verein für Dithmarscher Landeskunde wieder aufzubauen, war wieder die treibende Kraft. Er machte im Grunde nichts anderes als 1933, als er sich ebenfalls mit Vortragsreihen der politischen Situation anpasste. Aber der weiterhin hoch geschätzte und in Schleswig-Holstein sehr gut vernetzte Kamphausen bemühte sich bald um Entlastung: 1948 traten mit Harder und Dr. Herrmann zwei Lehrer der Meldorfer Gelehrtenschule in die Sektionsleitung ein; ab 1964 lag die Sektionsleitung in Händen von Lehrkräften dieses traditionsreichen Gymnasiums.

Und die Vortragenden, die Dozenten der Kieler Universität? Die Professoren haben 1933 bis 1945 den Staat mitgestaltet, haben die Diktatur gerechtfertigt und die Bevölkerung auch in die Irre geführt. Der Nationalsozialismus kam vor 1933 aus der Gesellschaft und tauchte nach 1945 wieder in die Gesellschaft ein. Auch wenn die gleichen Menschen zu anderen Zeiten nicht mehr dieselben sein müssen: Nach der Niederlage haben die Professoren wie die gesamte Gesellschaft keine nüchterne, kritische Bestandsaufnahme oder inhaltliche Neubestimmung vorgenommen, wie man als Mittlerin

zwischen Universität und Land wirken könne. Der demokratische Neuaufbau gründete auf Verdrängung. Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft war Teil der personellen und strukturellen Kontinuitäten, auch in Meldorf.

Alfred Kamphausen hat 1965 eine knappe Zusammenfassung der Geschichte der Ortsgruppe/Sektion Meldorf von 1931 bis 1963 geschrieben. Diese Skizze von Kamphausen, die hier im Anhang abgedruckt wird, ist ein gutes Beispiel dafür, wie bis in die Mitte der 60er Jahre hinein die Zeit des Nationalsozialismus verharmlost, beschönigt, verfälscht und auch elegant verschleiert wurde. Kamphausen verschweigt seine Rolle in den Jahren 1933 bis 1935, die ganz elegant einfach übersprungen werden. Gegen den Kampfbund Rosenbergs musste sich die Ortsgruppe – wie beschrieben – schon deshalb nicht behaupten, weil sie über die Person Kamphausen mit den verschiedenen wechselnden Organisationen verbunden war und - wenn auch eingeschränkt – die Vortragstätigkeit weiterführte. Im Nachhinein mochte es schwierig sein, den Überblick über die lokalen Rivalitäten im einzelnen zu erinnern; Kamphausen aber war von Anfang an für die Ideen und die Politik des neuen Regimes eingetreten.

Wie wir gezeigt haben, galt für den Zeitraum 1937 bis 1944, dass die Ortsgruppe mit ihren Vortragsveranstaltungen selbstverständlich Teil der „Inneren Front“ war. Es gab kein „Refugium“ und die Mehrzahl der Vorträge war, wie auch die Begrüßungen und Schlussworte Kamphausens und der Landräte zeigten, politisch ausgerichtet. Ein geschickter Schachzug Kamphausens war, dass er den Neurologen Creutzfeldt als einzigen Referenten hervorhebend anführte. Der Grund war vermutlich, dass Creutzfeldt, ein „janusköpfiger NS-Gegner“, in der ersten Hälfte der 1960er Jahre im Zusammenhang mit der Heyde/Sawade-Affäre in Schleswig-Holstein vielfach öffentlich genannt wurde.[135] Er unterschied sich von den angepassten, opportunistischen und auch karrierebewussten Ordinarien durch eine gewisse Distanz zum Nationalsozialismus. Letztlich enttarnte er Ende der 1950er den Chef des Euthanasie-Programms Werner Heyde.

Die Verschleierungen der NS-Zeit durch Kamphausen zeigten Langzeitwirkung: In einem Schreiben des Sektionsleiters an die Mitglieder der Sektion vom November 1990 wurde an Verstorbene erinnert, die Anteil am Wiedererstehen der Sektion nach 1945 hatten. „Sie ermöglichten unter schwierigen Umständen die Wiederaufnahme der seit 1933 immer stärker werdenden Einschränkungen unterliegenden Vortragstätigkeit.“[136] Das war nun wirklich nicht der Fall gewesen.

Die Sektion Meldorf der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft **Dokument**
Von Prof. Dr. A. Kamphausen, 1965

Die Meldorfer Gruppe der Universitätsgesellschaft war immer nur eine kleine, aber auch zählebige Schar. Akademiker, die sich der Alma Mater verpflichtet fühlten, und Kaufleute, die sich dem Ruf eines Landrats nicht verschließen mochten, waren wohl Mitglieder, aber nur zum geringen Teil Besucher von Vorträgen. Diese galt es von Veranstaltung zu Veranstaltung neu zu gewinnen. Als der Berichterstatter 1931 nach Meldorf kam, gab es wohl die Gruppe, sie war sogar von dem sehr interessierten Landrat Dr. Pauly früh gegründet und hatte sich Meriten verdient, weil sie in der Not der Nachkriegszeit den darbenden Studenten manche materielle Hilfe geleistet hatte, aber die Vortragstätigkeit war fast ungemerkt eingeschlafen. Einige hochgestochene Themen hintereinander hatten die Zuhörer verscheucht; schließlich war es auch schwer, da, wo die nahen festen Dinge galten, Relativitätstheorien an kosmischen Fakten plausibel zu machen. Wir fingen 1931 wieder an, bewegten uns in der Historie, die Otto Scheel zu dramatisieren verstand, gewannen mit biologischen Themen die Primaner der Gelehrtenschule und konnten bald für die Winterhalbjahre in sich geschlossene Programme von 6 bis 3 aufeinander abgestimmten Vorträgen anbieten. Die Zahl der Zuhörer hielt sich zwischen 30 und 60. Weil die Politisierung der Themen vermieden wurde, waren wir bald mit unseren Vortragsabenden ein Refugium für alle, die vor dem immer turbulenter werdenden politischen Geschehen auf der Straße erschraken. Auch als unsere Abende nur noch in einem monströsen „gleichgeschalteten Kulturprogramm" zugelassen wurden, hielten sie ihre eigene Gemeinde und gutes Niveau, und war es trotz aller Spitzelei möglich, dass sich im Kriege Hans-Gerhard Creutzfeldt mit den Vergehen der Machthaber an der Jugend auseinandersetzen konnte.

Nach dem Kriege nahmen wir sehr bald die Vortragstätigkeit in Meldorf wieder auf. Schon 1946 hatten wir die Freude, altbekannte und neue Vortragende begrüßen zu dürfen. Sie kamen, obwohl die Kraftwagen alle 10 Kilometer Reifenpannen hatten und manche Redner, wenn sie um 10 Uhr ihren Vortrag beendet, ein schales Molkebier getrunken und dann die Rückfahrt antraten, bis zum hellen Morgen auf der Straße lagen. Sie sprachen, obwohl durch verordnete Sperrstunden der Vortragssaal plötzlich in babylonische Nacht fiel. Sie enthüllten geistige Werte der so schwer verschütteten alten Welt, obwohl es am Mindestmaß des Materiellen mangelte. Ich meine, die Universitätsgesellschaft hat da einen Dienst getan, der nicht überschätzt werden kann. Bevor das „Wirtschaftswunder" ausbrach, ist hier den Menschen in tiefer Not geholfen worden. Die Schar der sich Zusammenfindenden blieb zwar klein, und wir danken dem Leiter der Gesellschaft, Herrn Professor Hans Diller, dass er dennoch keine Bitte versagte und immer wieder Redner sandte. Auch kleine Gruppen, gegenüber den Großorganisationen, den nach Zahlen rufenden Statistikern in der Minorität, in der Kleinstadt überdies immer wieder bei dem Hang zum Stammtisch und dahingeredeten Geplätscher von der Gefahr des Abbruchs bedroht, haben ihr Recht und Vermögen selbst gehoben, die Lethargie um sie herum zu durchdringen. Dass diese Gruppen eine so schöne Hilfe finden, dafür dürfen wir dankbar sein. Ich freue mich, dass der jetzige Sektionsleiter in Meldorf die Arbeit, die oft zäh vonstatten ging, mit ersichtlich besseren Erfolg durchführen kann.

Anmerkungen:

1 M. Jessen-Klingenberg, K. Jürgensen: Universität und Land. Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft 1918-1993, Neumünster 1995. Siehe auch: M. Jessen-Klingenberg: Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft 1933-1945. Intrigen, Krisen, Kriegseinsatz, in: Prahl 2007 (wie FN 5), S. 60-98.

2 Bislang liegt außer einem ausführlichen älteren Überblick für Kappeln keine Darstellung zur Geschichte einer Sektion vor: H.-J. Tech: Von der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft und ihrer Sektion Kappeln, in: Jahrbuch des Angler Heimatvereins 1973, S. 133-160.

3 Im Gemeinschaftsarchiv (GMA) im Dithmarscher Landesmuseum sind vorhanden: Museum 216 Universitätsgesellschaft 1941-1949, Museum 217 Universitätsgesellschaft 1950-1959, Museum 218 Universitätsgesellschaft 1959-1963. Die drei Konvolute enthalten auch sehr viel Material zu Kamphausens Aktivitäten als Referent der Universitäts-Gesellschaft. Für die Jahre ab 1963 sind die Unterlagen der Sektionsleiter die Grundlage, bisher privat, jetzt im GMA. Für die Jahre 1926-1944 können die Ankündigungen und die Berichte über die Vorträge in der Dithmarscher Landeszeitung (DLZ), bis 1934 im GMA, ab 1935-1944 im Heider Anzeiger (HA) herangezogen werden. Frau Hanno und Frau Peters im Heider Stadtarchiv, Frau Hansen im Stadtarchiv Brunsbüttel, wo die bis 1934 erschienene Brunsbüttelkooger Zeitung vorhanden ist, und Frau Gerson im Marner Skatclub-Museum, wo die Marner Zeitung auf Filmrollen vorliegt, danke ich für die Unterstützung. Herrn Schoen und Frau Dr. Bickelmann vom Landesarchiv Schleswig-Holstein danke ich sehr für die Beschaffung aller dort vorhandenen Quellen und Herrn Prof. Danker dafür, dass er das Manuskript für den Druck einrichtete. Außerdem im GMA vorhanden, gesammelt von Kamphausen, für die Jahre 1933-1937 NS-Kulturgemeinde 1: Kassenführung und Mitgliederliste 1934-1936 NS-Kulturgemeinde 2: Ortsverband Meldorf. Die Anfänge 1934/35, NS-Kulturgemeinde 3: Veranstaltungen und Veranstaltungsangebote 1935/36, NS-Kulturgemeinde 4: Sammelakte 1935 -1937, NS-Kulturgemeinde 5: Einzelne Veranstaltungen 1935, NS-Kulturgemeinde 6: Reichsbund Volkstum und Heimat 1934/35, NS-Kulturgemeinde 7: Abt. Volkstum und Heimat 1935/36, NS-Kulturgemeinde 8: Abt. Jugendgruppen 1935, NS-Kulturgemeinde 9: Schleswig-Holsteinisches Kulturschaffen 1935. Weitere Hinweise finden sich in den Museumsakten 137: Korrespondenz 1933-1934 und 129: Unterlagen zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft Heimatmuseum am 14.5.1933 in Kiel; ferner Nr. 36: Korrespondenz Dez. 1933-1934; Nr. 37: Korrespondenz 1935; Nr. 40: Korrespondenz 1939-1941; Nr. 42: Korrespondenz 1947-1949; Nr. 52: Korrespondenz und Unterlagen. Vorträge und Veranstaltungen im Landesmuseum 1931-1935. Ein ganz besonderer, herzlicher Dank gilt Herrn Schrum, GMA, der mit großem Einsatz und sehr viel Geduld die immer wieder unterbrochene Erstellung der Arbeit unterstützt hat. Meiner Frau und Frau Gisela Frühbrodt danke ich für die Durchsicht des Manuskriptes.

4 K.D. Erdmann: Wissenschaft im Dritten Reich, in: Geschichte, Politik und Pädagogik. Aufsätze und Reden. Zum 60. Geburtstag herausgegeben von Schülern und Mitarbeitern, Stuttgart 1970, S. 325-340. Erstmals wurde in dem kurzen Überblick eine „kritische Bilanz der Hauptlinien der Kieler Universitätsgeschichte in den NS-Jahren" nachgezeichnet. Vgl. C. Cornelißen: Die Universität Kiel im Dritten Reich, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 11-29, hier S. 19.

5 R. Uhlig (Hg.): Vertriebene Wissenschaftler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel nach 1933. Zur Geschichte der CAU im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1991; H.-W. Prahl (Hg.): Uni-Formierung des Geistes. Universität Kiel im Nationalsozialismus, Kiel 1995; H.-W. Prahl, H.-C. Petersen, S. Zankel, (Hg.): Uni-Formierung des Geistes. Universität Kiel und der Nationalsozialismus, Bd. 2, Kiel 2007; C. Cornelißen, C. Mish (Hg.): Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus. Bd. 86 der Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, hg. von J. Jensen, Essen 2009.

6 Christiana Albertina. Forschungen und Berichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Darin: K. Christiani: 100 Jahre Universitäts-Nervenklinik Kiel, H.52/53/2001; E. Lefèvre: Erich Burck zum 100. Geburtstag, H.52/53/2001; R. Alexy: Zur Entwicklung der Menschen- und Grundrechte in Deutschland, H.54/2002; Th. Hill: Das Historische Seminar der Christian-Albrechts-Universität im „Dritten Reich", H.57/2003. Der Beitrag von Jordan: 100 Jahre Historisches Seminar, H.14/1972 ist wenig ergiebig. H. Küppers: Zur Geschichte der Mineralogie an der Christian-Albrechts-Universität, H.57/2008; J. Eckart: „Hinter den Kulissen". Die Kieler Rechtswissenschaftliche Fakultät im Nationalsozialismus, H. 58/2004; C. Cornelißen: Aus den Trümmern – die Kieler Universität im Jahr 1945, H.62/2006; G. Fouquet: Die Erfahrungen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und die Idee der Universität – Karl Jaspers (1946). Jörn Eckart in memoriam. H. 65/2007; R. Meyer-Pritzel: Hermann Kantorowicz (1877-1940), H. 65/2007; U. Kuder: Arthur Haseloff – „qui verilla eruditionis Germanicae protulit", H. 69/2009; O. Auge, M. Göllnitz: Die Christian-Albrechts-Universität und ihre Geschichtsschreibung, H.78/2014. Ferner auch die Internetplattform www.uni-kiel.de/ns-zeit/index.shtml.

7 Vgl. Dithmarscher Landeszeitung (DLZ) 7.1.1926; Jahrbuch 1926, S. 151f.

8 Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S.15.

9 Zur Person Schifferers (1871-1943) vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 23f, S. 155 Anm. 30 und S. 32-35; R. Rietzler: „Kampf in der Nordmark". Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (1919-1928), Neumünster 1982, S. 49f Anm. 10; Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1), S. 62-68.

10 Vgl. Jürgensen/Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 121-151.

11 Jahrbuch 1933/34, S. 7.

12 LASH 47/1249; vgl. Jahrbuch 1933/34 S. 21-23 und Jahrbuch 1934/35 S. 30-32.

13 Vgl. Jahrbuch 1933/34, S. 8.
14 Kamphausen bereitete die Hinweise auf Vorträge in der Presse vor. Von den verschiedenen Berichten über die Vorträge, die von Kamphausen stammen, ist nur der Bericht zu Poetzsch-Heffter in der DLZ erschienen. Die Vortragsabende von Poetzsch-Heffter in Marne und Meldorf fanden am 27. und 28.2. 1934 statt. Kamphausen wies den Marner Bürgermeister Stöfen darauf hin, dass aus der Ankündigung des Vortrages klar hervorgehen müsse, dass die Universitäts-Gesellschaft die Veranstalterin sei und dass Veranstaltungen der NSDAP gegenüber diesem Vortrag zurückzutreten hätten! Vgl. Museumsakten 52.
15 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 63; Jahrbuch 1933/34 S. 8; Jahrbuch 1934/35 S.21.
16 Erdmann (wie FN 4), S. 329.
17 K.L. Wolf, C. Petersen: Die Stellung der Natur- und Geisteswissenschaften in der neuen Universität und die Aufgabe ihrer Fachschaften, Kiel 1933, zit. nach Jürgensen/Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 59.
18 Erdmann (wie FN 4), S. 329; vgl. K.C. Lammers: Die Beziehungen zwischen den Universitäten Kiel und Kopenhagen während der NS-Jahre, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 81-95, hier S. 88f.
19 Jahrbuch 1933/34, S. 7; Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S.63.
20 Angaben nach Jahrbuch 1933/34, S. 21-23 und Jahrbuch 1934/35, S. 30-32; zu Kamphausen vgl. Museumsakte 36: Korrespondenz Dez. 1933-1934, Teil II, Nr. 19; Museumsakte 37; Korrespondenz 1935 Nr. 8; zu Loeffler siehe F. Volbehr, R. Weyl: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665-1954, Kiel 1956, S. 122; Loeffler war ab 1934 Ordinarius in Königsberg und von 1942-45 in Wien. Vgl. E. Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Koblenz 2010, S. 376; zu Staemmler: ebd. S. 594; Volbehr (wie FN 20), S. 88; K.-W. Ratschko: Ernst Holzlöhner, Hans Gerhard Creutzfeldt und Enno Freerksen. Drei Kieler Medizinprofessoren im „Dritten Reich", in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 135-150, hier S. 138.
21 Nach dem Arbeitsbericht der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft für das Jahr 1936/37 gab es noch zwei Vorträge: Mandel, Arische Gottesschau (3.12.1936) und am 5.2. 1937 Scheel, ohne Themenangabe. Der Überblick über die Leiter der 30 Ortsgruppen vom 16.6.1937 zählt für Brunsbüttelkoog den Bürgermeister Dr. Timm auf. LASH 47/1252. Timm organisierte auch 1950 wieder das Vortragsprogramm. LASH Acc 124/10 Nr. 540.
22 Zu Prinz vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 159; Jahrbuch 1933/34, S. 22 und Schleswig-Holsteinische Tageszeitung (SHTZ) 26.1.1934; C. Mish: „Führer der Universität". Die Kieler Rektoren in der NS-Zeit, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 33-55, hier S. 37 Anm. 25; zu Becksmann: Volbehr (wie FN 20), S. 223. SHTZ 8.5.1934. Bericht über den Vortrag DLZ 31.1.1935. Auch Petersen und Wolf hatten die Resolution unterschrieben, vgl. Prahl 1995 (wie FN 5), S. 11; Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 63.
23 Vgl. Prahl 1995 (wie FN 5), S. 33; Volbehr (wie FN 20), S. 122 und S. 88; vgl. auch Klee (wie FN 20), S. 376 und 594; Aus dem Sammelband von Cornelißen/Mish (wie FN 5) sind neben Ratschko, Anm. 51, folgende Aufsätze zu nennen: U. Hoßfeld, F.E. Zachos: Namhafte Vertreter der Kieler Biowissenschaften im Nationalsozialismus, S. 323-340; B. Lohff: Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, S. 119-134.
24 C. Cornelißen: Das Kieler Historische Seminar in den NS-Jahren, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 229-252, hier 248; vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 22.
25 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 28; ausführliche Einzelheiten ebd. S. 39-49; Lammers (wie FN 18), S. 86.
26 Zit. nach Mish (wie FN 22), S. 36 und 37.
27 Vgl. Cornelißen (wie FN 24), S. 241; E. Weiß: Zur Pädagogik an der Kieler Universität im Dritten Reich, in: Prahl 1995 (wie FN 5), S. 139-169, Zitat S. 160 Anm. 10.
28 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 64; Dithmarscher Landeszeitung 29.11.1934; L. Cordes: Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zwischen 1918 und 1945, Frankfurt 2011; die Rede wird S. 77-79 behandelt, Zitat S. 79; vgl. L. Cordes: Zwischen Erinnerung und Aufbruch. Die Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 1933, in: DG 21/2010, S. 97-112, Scheels Rede dort S. 110-112.
29 Cornelißen (wie FN 24), S. 245 und 250.
30 Volbehr (wie FN 20), S. 170; M. Sellhoff: „Die rettende Tat des Führers" und der völkische Pragmatismus. Kieler Philosophie 1933-1945, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 277-293, hier S. 287.
31 Vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 136; Bericht Heider Anzeiger (HA) 12.3. 1937; zum Vortrag vgl. auch F. Weinhandl: Die Philosophie an der Universität im Zeitalter des deutschen Idealismus, in: Festschrift zum 275jährigen Bestehen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, hrsg. i. A. der Wissenschaftlichen Akademie des NS-Dozentenbundes der CAU von P. Ritterbusch, H. Löhr, O. Scheel, G.E. Hoffmann, Leipzig 1940, S. 280-294; zu Tetens S. 283-285, Zitat S. 285; aus heutiger Sicht: D. Westerkamp: Der Anfang der Vernunft. Johann Nicolaus Tetens und die Sprachphilosophie der Aufklärung, in: CA 64/2007, S. 6-20.
32 Vgl. M. Sellhoff (wie FN 30), bes. S. 285-288; H.-P. Zimmermann: Vom Schlaf der Vernunft. Deutsche Volkskunde an der Kieler Universität 1933 bis 1945, in: Prahl 1995 (wie FN 5), S. 171-274; J. Alwast: Akademische Philosophie im „Dritten Reich" und ihr Beitrag zur Normalisierung von Inhumanität, in: Prahl 2007 (wie FN 5), S. 8-59; Weiß (wie FN 27), S. 155f.
33 Vgl. Alwast (wie FN 32), S. 38; Weiß (wie FN 27), S. 154.
34 Alwast (wie FN 32), S. 10.
35 Faksimile der Rede bei Zimmermann (wie FN 32), S. 199; vgl. auch R. Meyer-Pritzl:

Hermann Kantorowicz (1877-1940), in: CA 65/2007, S. 67-79, hier S. 75f.

36 Angaben nach Museumsakten 52: Korrespondenz und Unterlagen. Vorträge und Veranstaltungen im Dithmarscher Landesmuseum 1931-1935.

37 Vgl. Jahrbuch 1933/34, S. 21-23 und Jahrbuch 1934/35, S. 30-32.

38 Heider Anzeiger 24.11.1933; Dithmarscher Landeszeitung 12.12.1933. Der Vortrag von Poetzsch-Heffter musste wg. Krankheit auf März 1934 verschoben werden. Vgl. auch oben FN 14.

39 Volbehr (wie FN 20), S. 44; R. Meyer-Pritzl: Die Kieler Rechts- und Staatswissenschaften. Eine „Stoßtruppfakultät", in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 151-173 und J. Eckart: Die Juristische Fakultät im Nationalsozialismus, in: Prahl 1995 (wie FN 5), S. 51-85 führen Poetzsch-Heffter nicht auf. Nach Eckart (wie FN 6), S. 21 sollte Poetzsch-Heffter aus der Juristischen Fakultät herausgedrängt werden. Dafür kann die Annahme des Rufes nach Leipzig sprechen. Zu seinem in Meldorf gehaltenen Vortrag vgl. die Zeitungsberichte Dithmarscher Landeszeitung 3.3.1934 und Heider Anzeiger 1.3.1934; F. Günther: Ordnen, Gestalten Bewahren. Radikales Ordnungsdenken von deutschen Rechtsintellektuellen der Rechtswissenschaft 1920 bis 1960, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 3/2011, S. 353-384, S. 360. Dazu gehörten in Kiel u.a. Georg Dahm (Rektor) und der führende Rechtswissenschaftler Ernst Rudolf Huber, bis 1937 in Kiel lehrend.

40 Ruth, geb. 1900, 1929 Dr. phil. in Berlin, 1933 Studienassessor, Mitarbeit am Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums in Kiel, 1934/35 beauftragter Dozent für Mittlere und Neuere Geschichte, danach Studienrat im Schuldienst, April 1945 vermisst. Vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 233. In einer Arbeit beschäftigte sich Ruth mit „Ernst Moritz Arndt als Vorkämpfer einer deutschen Bauernpolitik". Darin sah er Arndts Aussagen zum Bauerntum als vorbildlich „wie für die Gegenwart und aus der Gegenwart herausgesprochen" an. Zu Lebzeiten Arndts war die Mehrheit der Bevölkerung auch noch landwirtschaftlich ausgerichtet. Vgl. T. Vordermayer, Die Rezeption Ernst Moritz Arndts in Deutschland 1909/10 – 1919/1920 – 1934/35, in: VfZ 4/2010, S. 483-508, hier S. 489, Anm. 27-29 ; Dithmarscher Landeszeitung 14.12. 1933.

41 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 60.

42 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), , S. 55; detailliert zu den Auseinandersetzungen ebd. S. 60-69, überarbeitet und ergänzt Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1) S. 68-80; zu Petersen Volbehr (wie FN 20), S. 195. Petersen wurde 1939 apl. Professor in Greifswald. Im Jahrbuch 1933/34, S. 5 wird für die Öffentlichkeit Krankheit angegeben, um Schifferers Rücktritt zu erklären.

43 Museum 216; zum Prozess der kulturellen Gleichschaltung: K.D. Erdmann: Die Zeit der Weltkriege. Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939, Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 4/2, 9. Aufl., Stuttgart 1976, S. 446-455; V. Dahm: Nationale Einheit und partikulare Vielfalt. Zur Frage der kulturpolitischen Gleichschaltung im Dritten Reich, in: VfZ 2/1995, S. 221-265, bes. S. 224f.

44 Vgl. Zimmermann (wie FN 32), S. 174; Nr. 2704324, Mitgliedsbuch NSDAP, GMA; Museum 216: Lebenslauf Kamphausens, geschrieben am 4.4.1946; zu Kamphausen: J.-P. Biel: Zur Rolle der Heimatmuseen in der nationalsozialistischen Kulturpolitik. Das Beispiel Dithmarscher Landesmuseum und sein Direktor Dr. Alfred Kamphausen 1931-1945, in: Dithmarschen 3/2002, S. 79-88; C.D. Johannsen: Alfred Kamphausen (31.3.1906-11.11.1982). Zum Gedenken, in: Nordelbingen 58, 1983, S. 13-15; Zimmermann (wie FN 32), S. 251f sowie Belege und Ergänzungen in den Anm. 305-311, S. 264.

45 Rekonstruktion der Vorgänge nach: Museumsakten 129 und 137 sowie NSKG 4, 6, 7; Heider Anzeiger 13.12.1934. Merkel bestritt übrigens die Gründung und nannte das Treffen eine Besprechung.

46 Dithmarscher Landeszeitung 29.11.1934; Museumsakte 52.

47 Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 8.5.1934; Lebenslauf Kamphausen von 1928, unvollständig, in Museumsakte 69.

48 Zahlen nach den Jahresberichten des Landesmuseums; Heider Anzeiger 21.2.1934; Heider Anzeiger 7.2.1935; Dahm (wie FN 43), S. 224f. Zu Kamphausen vgl. auch das Manuskript „Volkskundliches und Volkskunstforschung. Zur Unterbauung Neuer Kunstgeschichtlicher Betrachtungen." Der Text war ein Beitrag zur Festschrift des Altonaer Museumsleiters Otto Lehmann. Museumsakte 37. Vgl. auch Kamphausens programmatische Ausführungen in seinem Artikel „Volkskunst, Handwerk und Hausfleiß. Zur Ausstellung im Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf", Heider Anzeiger 8.7.1933 und die schon 1931 gemachten Aussagen anlässlich der Ausstellung „Kunst für Schule und Volk", Heider Anzeiger 9.11.1931. Am 14.5.1933 erhielt das Landesmuseum den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft der schleswig-holsteinischen und lauenburgischen Museen und Kamphausen vertrat seitdem Schleswig-Holstein und Lauenburg im Reichsring der deutschen Heimatmuseen. Bei der Festlegung des Arbeitsplanes für die schleswig-holsteinischen Museen sicherte Kamphausen dem Dithmarscher Landesmuseum die Bereiche Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte und Volkskunde für ganz Dithmarschen. Heider Anzeiger 21.2.1934.

49 M. Mathiessen: Erinnerungen … aus der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, Meldorf 1980, S. 196.

50 Museumsakte 52; erhalten ist auch ein kritischer Bericht Kamphausens zu Vlamincks Vortrag; zu Vlaminck Volbehr (wie FN 20), S. 234; Zimmermann (wie FN 32), S. 177 und 252.

51 Heider Anzeiger 24.11.1933; Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 26.1.1934; Biel (wie FN 44), S. 81 und 86, Anm. 28.

52 Vgl. NS-Kulturgemeinde 3.

53 Heider Anzeiger 3.11. 1935; Biel (wie FN 44), S. 80, S. 86 Anm. 28.

54 Vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 45 und 170; zu Bente und Beurlen gibt es keine Hin-

weise bei Cornelißen/Mish und Prahl 1995 und 2007 (wie FN 5); Vorträge Heider Anzeiger 17.12. 1935 und Heider Anzeiger 20.1.1936.

55 Zum Programm Heider Anzeiger 17.12. 1935; Museumsakte 37: Korrespondenz 1935, Nr.8: Schreiben Kamphausens vom 11.10.1935 an Kreiskulturwart Meynert über kulturelle Veranstaltungen in Meldorf. Zu Zylmann Heider Anzeiger 24.1.1936, nur ein kurzer Bericht in der Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung 24.1.1936; zu Lauffer Heider Anzeiger 14.2.1936.

56 Zum Vortrag Zimmermann Heider Anzeiger 14.1.1936 und 16.1.1936; Vortrag Stadthagen Heider Anzeiger 31.1.1936 Vorbericht, 5.2.1936 Anzeige, 7.2.1936 Bericht. Die Zuhörerzahl laut Kracht in einem Brief vom 3.6. 1936 an den „Parteigenossen Harder". NS-Kulturgemeinde 4. Harder war Lehrer an der MGS, Mitglied der UG; laut Mitgliedsbuch der NSDAP, GMA, war er erst seit dem 1.5.1937 Parteimitglied. Hatte man mehr Zuhörer aus den Reihen der Lehrer und Schüler erwartet Trotz der Akten der NSKG, ein ganz klares Bild für die lokale Ebene ist nicht immer möglich.

57 Einzelheiten zu den Auseinandersetzungen bei Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 58-69 und Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1), S. 81-87; ferner zu dem Gegeneinander der Organisationen in der Anfangsphase des Regimes auf Reichsebene V. Dahm, Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer. Die „Berufsgemeinschaft" als Instrument kulturpolitischer Steuerung und sozialer Reglementierung, in: VfZ 1/1986, S. 53-84.

58 Schreiben Knolles vom 15.4.1937 an die Orts- und Kreisgruppen, LASH 47/1252; vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 46. Ritterbusch (1900-1945) war seit 1935 ord. Professor für Verfassung, Verwaltung, Völkerrecht und Rechtsphilosophie in Kiel. Er galt als Spezialist für die Staats- und Verfassungsrechtslehre Englands; Eckart 2004 (wie FN 6), S. 27. Ritterbusch entwarf wenige Tage vor dem Einmarsch in die Resttschechei zusammen mit C. Schmitt „einen Beitrag zum Reichsbegriff im Völkerrecht", eine Rechtsfigur der sogenannten „völkerrechtlichen Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte". H.-A. Koch, Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution, Darmstadt 2008, S. 204f. Ritterbusch wird charakterisiert weniger als ein „Mann des Schreibtisches", sondern als „eine Mischung aus Bohemien und Landsknecht". Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1), S. 85 und ders. 1995 (wie FN 1), S. 71f.

59 Protokoll der Sitzung der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft vom 11.2.1938: LASH 47/1252; Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1), S. 86.

60 Z. B. Heider Anzeiger 4.3.1937; 10.3. 1937; 23.2.1938; 20.1.1939; 4.2.1939; 27.2.1939; 6.3.1939; 13.3. 1939; 28.3. 1939; 12.4.1940; 4.5.1940; 30.11.1940; 22.1.1941; 5.2.1941.

61 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1) S. 75 und ders. 2007 (wie FN 1), S. 88; Schreiben an den Süderdithmarscher Landrat LASH 320/842.

62 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 75.

63 Punkt 2 der Vereinbarung, Text im Museum 216; Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S.75 und 78; ders. 2007 (wie FN 1), S.89f.

64 Vgl. Materialien in Museum 216 und 218, sowie LASH Acc 124/10 Nr. 287.

65 Vgl. die Anzeigen: Heider Anzeiger 14.11.1941; 24.11.1941; 10.1.1942; 3.2.1942; 10.2.1942; 4.5.1942; 24.11.1942; 8.12.1942; 9.1.1943.

66 Protokoll Beiratssitzung vom 20.2.1943 in Museum 216; Heider Anzeiger 2.2. und 4.2.1943; 20.2. und 23.2.1943; 6.4. und 8.4.1943; 25.10. und 27.10.1943; Heider Anzeiger 6.11.1943 und 10.11.1943; 20.11.1943; 13.12.1943; 20.1.1944; 23.2.1944; 26.2.1944; 1.3.1944.

67 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 79.

68 Vgl. Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 79.

69 Heider Anzeiger 5.3.1937 (Scheel); 10.3.1937 (Konzertvortrag); 11.3.1937 (Mandel); 12.3.1937 (Weinhandl); zu Scheel Hill (wie FN 6), S. 69.

70 J. Alwast: Die Theologische Fakultät unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, in: Prahl 1995 (wie FN 5), S. 87-137, hier S. 96. Vgl. Weiß (wie FN 27), S. 139-169, hier S. 155; H. Buss: Die Kieler Theologische Fakultät im NS-Staat, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 99-117, hier S. 103f und S. 111; Sellhoff (wie FN 30), S. 281 und Anm. 20; Alwast 2007 (wie FN 32), S. 37.

71 Vorträge Heider Anzeiger 11.3.1937 und 20.11.1940; Zitat: Buss (wie FN 70), S. 111.

72 Heider Anzeiger 25.2.1938.

73 Zu Dahm: Volbehr (wie FN 20), S. 45; Meyer-Pritzl (wie FN 39), Zitat S. 154; Mish, (wie FN 22), bes. S. 42-45, dort S. 55 zu Erdmann (wie FN 4), dessen Ausführungen zu Dahm, S. 329f und S. 334f, überholt sind. Seine Aussagen zu Huber zur „Rechtsstellung der Wissenschaft im Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches" (1937), S. 335-337 bleiben gültig. Vgl auch Erdmann (wie FN 43), S. 429 und bes. den Auszug S. 418f. Belege für die Ideologisierung und Politisierung des Rechts bei gleichzeitiger Entmachtung des Individuums und seiner Würde vgl. Eckart (wie FN 6), S. 24 und Alexy (wie FN 6), S. 11f.

74 Bericht Vortrag Blume Heider Anzeiger 25.2. 1938; Volbehr (wie FN 20), S. 171; zur ansonsten unspektakulären Geschichte des musikwissenschaftlichen Instituts (Beleg u.a. die Themen der Dissertationen) R. Noltensmeier: Anmerkungen zur Musikwissenschaft an der CAU zwischen 1933 und 1945, in: Prahl 1995 (wie FN 5), S. 337-348; Zitat Blume S. 344 und Zitat Brecht S. 346.

75 Noltensmeier in Prahl 1995 (wie FN 5), S. 340; Volbehr (wie FN 20), S. 221; Heider Anzeiger 10.3.1939.

76 Vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 89; Heider Anzeiger 26.2.1938; Zitat Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 26/27.2.1938; Heider Anzeiger 13.3. und 17.3.1939; Hoßfeld/Zachos (wie FN 23), hier S. 323-333.

77 Volbehr (wie FN 20), S. 12f; Heider Anzeiger 1.3. 1938; Buss (wie FN 70), S. 114; Alwast 1995 (wie FN 70), S. 112.

78 Heider Anzeiger 26.3.1938.
79 Das Urteil ist aus einer Konstanzer Magisterarbeit von 2005, zit. bei U. Müller: Die Ur- und Frühgeschichte in Kiel zwischen 1929 und 1946, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 295-320, bes. S. 302, ferner 296f.
80 Zitat Lammers (wie FN 18), S. 91; zu Jankuhn siehe Volbehr (wie FN 20), S. 198; Vorberichte Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 20.1.1939, Heider Anzeiger 20.1.1939, jeweils nur knappe Berichte Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 26.1.1939 und Heider Anzeiger 27.1.1939.
81 Zu Schwantes: Volbehr (wie FN 20), S. 171; Vorbericht Heider Anzeiger 4.2.1939, Bericht 9.2.1939; Zitate: Müller (wie FN 79), S. 297 und 319. Der SD charakterisierte Schwantes als „völlig unpolitischen Mensch, der einen starken persönlichen Ehrgeiz und starkes Machtstreben hat." Ebd. S. 298. Zur These „Netzwerk": P. Bernhard: „Lebensraumwissenschaft". Die Kieler Geographen, die NS-Volkstumsforschung und der Traum von einem deutschen Kolonialreich, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 341-358, hier S. 357, Anm. 79.
82 Vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 192; ausführlicher Bericht Heider Anzeiger 3.3.1939, auch Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 2.3.1939; zu Mensing: Zimmermann (wie FN 32), S. 178-183.
83 Vgl. Schleswig-Holsteinische Tageszeitung 20.1.1939.
84 Volbehr (wie FN 20), S. 234; Heider Anzeiger 31.3.1939; vgl. Museum 40, Korrespondenz 1939-1941, Teil I Nr. 8 mit den Anstreichungen Kamphausens.
85 Heider Anzeiger 9.5. 1940; http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heinz_Bremer (eingesehen 11.3. 2013).
86 Volbehr (wie FN 20), S. 47; Heider Anzeiger 11.12. und 13.12.1943; vgl. Meyer-Pritzl (wie FN 39), S. 170; Eckart (wie FN 6), S. 18-32.
87 Volbehr (wie FN 20), S. 172; Heider Anzeiger 30.11. und 7.12.1940; Heider Anzeiger 3.2. und 6.2.1942; vgl. U. Kuder: Das Kunsthistorische Institut der Christian-Albrechts-Universität, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 253-276, hier S. 273ff.
88 Volbehr (wie FN 20), S. 161; Heider Anzeiger 10.4.1943 und 25.11.1943; vgl. U. Kuder: Arthur Haseloff – „qui vexilla eruditionis Germanicae protulit", in: CA (wie FN 6), S. 45-52; ders. (wie FN 87), S. 255-273.
89 Kamphausen sprang kurzfristig für Holzlöhner ein, dessen Termin zweimal verlegt werden musste. Heider Anzeiger 24.2.1944; Kamphausen, erst 1946 habilitiert, war im Vortragsverzeichnis 1943/44 nicht als Dozent aufgeführt, Museum 216, gleichwohl wurde das Thema als Vortrag der UG angekündigt. Heider Anzeiger 23.2. und 28.2.1944.
90 Volbehr (wie FN 20), S. 199; Heider Anzeiger 30.1.1941; vgl. H. Boesch, Weltwirtschaftsgeographie, 2. Aufl., Braunschweig 1969, S. 238; Erdmann (wie FN 43), S. 407f.
91 Volbehr (wie FN 20), S. 86; Heider Anzeiger 11.2.1941 und 28.11.1941; vgl. Ratschko (wie FN 20), S. 135.
92 Bernhard (wie FN 81), S. 341-358; Volbehr (wie FN 20), S. 169; Heider Anzeiger 6.5.1942
93 Volbehr (wie FN 20), S. 198; Heider Anzeiger 6.2.1943
94 Volbehr (wie FN 20), S. 172; vgl. Cornelißen (wie FN 4), hier S. 21; Jürgensen (wie FN 1), S. 148; vgl. auch J. Leonhardt: Mineralogie und Geologie in Forschung und Lehre an der Universität Kiel, in: Festschrift 1940 (wie FN 31), S. 349-357, Zitat S. 357 und H. Küppers, in: CA (wie FN 6), der nicht ausführlicher auf die NS-Zeit eingeht.
95 Heider Anzeiger 20.2. und 25.2.1943; Faksimile bei Jürgensen (wie FN 1), S. 150, 148.
96 Heider Anzeiger 29.10.1943; Volbehr (wie FN 20), S. 170; Sellhoff (wie FN 30), S. 282-284; vgl. U. Raulff: Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben, München 2012, S. 127, 137f, 253-257.
97 Volbehr (wie FN 20), S. 16f; Heider Anzeiger 12.11.1943; vgl. Alwast (wie FN 70), S. 123.
98 Zu Pauls: Volbehr (wie FN 20), S. 191; Cornelißen (wie FN 24), hier S. 236f.
99 Museum 216; Heider Anzeiger 10.1. und 15.1.1942; zu Pauls vgl. Cordes (wie FN 28), S. 33-40.
100 Volbehr (wie FN 20), S. 46; Heider Anzeiger 12.2.1943.
101 Cornelißen (wie FN 24), S. 249; Klee (wie FN 20), S. 441.
102 Hinweis 23.11.1942; Bericht Vortrag Heider Anzeiger 27.11.1942; Volbehr (wie FN 20), S. 172; vgl. Hill (wie FN 6), S. 68; Cornelißen (wie FN 24), S. 231, 234f, 239, 241, 247, 252.
103 Volbehr (wie FN 20), S. 187; Cornelißen (wie FN 24), S. 239f; Bericht Heider Anzeiger 12.2.1942.
104 Cornelißen (wie FN 24), S. 243.
105 Heider Anzeiger Vorbericht 9.1. und Bericht 16.1.1943
106 Ausführlich zu Scharff: Cornelißen (wie FN 24), S. 241-243 und 251f; Jürgensen (wie FN 1), S. 186; Hill (wie FN 6), behandelt Scharff nicht. Vgl. auch die sehr knappe und verschleiernde Darstellung der NS-Zeit von Scharff in dem Artikel in den Kieler Nachrichten vom 26.1.1968 über die Gründung der Schleswig-Holsteinischen Unversitäts-Gesellschaft vor (damals) 50 Jahren. LASH Acc 124/10 Nr. 287.
107 Heider Anzeiger 20.1.1942; Volbehr (wie FN 20), S. 169.
108 Zu Becker: Cornelißen (wie FN 24), S. 230, 238-240, 243, 246, 252; anders Erdmann (wie FN 4), S. 338f.
109 Vgl. O. Becker: Bismarcks Ringen um Deutschlands Gestaltung, hg. und ergänzt von A. Scharff, Heidelberg 1958; L. Gall: Bismarck. Der Weiße Revolutionär, Frankfurt/M. 1980; E. Engelberg: Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer, Berlin-Ost 1985 z.B. 643ff und ders.: Bismarck, Das Reich in der Mitte Europas, Berlin 1990 z.B. S. 9ff.
110 Heider Anzeiger 3.3.1944.
111 Ratschko (wie FN 20), S. 141-145, hier S.142; Volbehr (wie FN 20), S. 90.
112 Vgl. M. Grütter, S. Kinas: Die Vertreibung von Wissenschaftlern aus den deutschen Universitäten 1933-1945, in: VfZ 1/2007, S. 123-186; anders als bei Uhlig (wie FN 5), werden die an andere Universitäten versetz-

ten Wissenschaftler, sofern sie dort weiter als Hochschullehrer tätig sein konnten, nicht mitgezählt.

113 Vgl. Cornelißen (wie FN 6), S. 33-45, hier S. 40; Christiani (wie FN 6), S. 73f.

114 Zu Holzlöhner: Lohff (wie FN 23), S. 132-134; Heider Anzeiger 12.2. (Vorbericht) und 6.3.1944 (Bericht); Volbehr (wie FN 20), S. 88; Ratschko (wie FN 20), S. 137-141; H.-W. Prahl: Die Hochschulen und der Nationalsozialismus, in: Prahl 1995 (wie FN 5), S. 7-50, hier S. 33.

115 Cornelißen (wie FN 24), S. 237f.

116 Beleg dafür ist das Vortragsverzeichnis von 1943/44 und die darin vermutlich von Kamphausen gemachten Ankreuzungen für Vortragswünsche. Zu Kamphausen Museum 216.

117 So Ritterbusch 1939. Vgl. Prahl (wie FN 114), S. 38f.

118 Vgl. U. Büttner: Weimar – die überforderte Republik 1918-1933, in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 10. Aufl., Bd. 18, Stuttgart 2010, S. 480.

119 Vgl. Volbehr (wie FN 20), S. 170, 169, 86.

120 Vgl. Klee (wie FN 20), S. 500.

121 Nicht zugeordnet sind Fiege, Waschnitius und Jensen.

122 Vgl. Erdmann (wie FN 4), S. 331; Hill (wie FN 6), S. 65.

123 B. Aschmann: „Deutsche Art in Sprache und Dichtung". Die Germanistik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Nationalsozialismus, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 197-227, hier S. 198; vgl. Alwast (wie FN 70), S. 93.

124 Zitate bei Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1), S.93.

125 Jessen-Klingenberg 2007 (wie FN 1), S. 92; Predöhl 20.2.1943.

126 LASH 47/1251 Arbeitsbericht 1936/37: 400 RM; LASH 320/842: Ab 1938 (bis 1946) gingen je 100 RM an die Geschäftsstelle und 150 RM an die Ortsgruppe. Zahlungen waren den Landräten freigestellt. Für 1940 haben die Landkreise Eckernförde, Schleswig, Südtondern, Steinburg und Süderdithmarschen die SHUG unterstützt.

127 Jessen-Klingenberg 1995 (wie FN 1), S. 82 und ders. 2007 (wie FN 1), S. 92.

128 Aufnahmen und Abschriften im Archiv der Meldorfer Gelehrtenschule.

129 Vgl. U. Danker, A. Schwabe: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus, Neumünster 2005; W. Schulz: Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten in Meldorf, Heide 1986.

130 Vgl. M. Sabrow: Die deutsche Universität im Nationalsozialismus, in: Cornelißen/Mish (wie FN 5), S. 379-402, hier S. 380f.

131 So Cornelißen (wie FN 24), S. 233 für die Historiker; vgl. auch S. 252; auch Aschmann (wie FN 123), S. 205 und Prahl (wie FN 113), S. 17.

132 Erdmann (wie FN 4), S. 340, 326, 340.

133 W. Appelt: Geschichte der Weimarer Verfassung, München 1946, S. 313.

134 Vgl. Jürgensen 1995 (wie FN 1), S. 87-97.

135 Vgl. J.M. Witt, H. Vosgerau (Hg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, Heide 2000, S. 300; siehe auch die spannend geschriebene Arbeit von K.-D. Godau-Schüttke: Die Heyde/Sawade-Affäre. Wie Juristen und Mediziner den NS-Euthanasieprofessor Heyde nach 1945 deckten und straflos blieben, Baden-Baden 1998, Angaben zu Creutzfeldt bes. S. 149 und S. 188-192.

136 Mappe: Mitteilungen der Sektion Meldorf 1965-1993, GMA.